

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

18.1.1935 (No. 15)

heit und Zerküftung des Volkes taten ein Uebrigtes. Wenn die Einheit des Reiches trotzdem nach dem Weltkrieg nicht zerbrach, und auch die Erschütterungen der Revolution und ihrer Folgeerscheinungen überstand, so zeugt dies für die gewaltige staatliche Kraft, über die das deutsche Volk verfügt. Aber es mußte einer kommen, der die Macht des eisernen Willens und zielbewußten Gestaltens besaß, um alle Widerstände frei zu machen, die der Entfaltung dieser Volkskraft und des Einheitswillens der Millionen hindernd im Wege standen.

„Es ist in Zukunft nicht mehr möglich, in den großen Fragen der Gesamtion eine bayerische, preussische oder badische Reichspolitik zu treiben. Die Mainlinie gehört endgültig der politischen Kumpellammer an. Dafür sorgt nicht nur der gleichgerichtete Wille der einzelnen Träger der Regierungsgewalt in Reich und Ländern, sondern hier hat die Einrichtung der Reichstathalter neue Klammern geschaffen, die es unmöglich machen, daß der Bau des Reiches von irgend jemand angefaßt wird.“ So schrieben wir an

dieser Stelle bereits am 10. Juni 1933. Und das vom Führer am 30. Januar 1934 geschaffene „Gesetz über den Neuaufbau des Reiches“ vollendet in seinen Auswirkungen — Beseitigung der Länderparlamente, Uebergang der Hoheitsrechte der Länder auf das Reich, Verwaltungs- und Rechtsvereinheitlichung, Niederlegung der Ländergrenzen durch die Schaffung von „natürlichen Reichsgauen usw. — die vom Volke jahrhundertlang ersehnte staatliche Einheit in einem kraftvollen nationalen Einheitsstaat.

So führt die Brücke von Bismarck zu Hitler, vom Zweiten zum Dritten Reich, vom 18. Januar 1871 zum 30. Januar 1933. Und wenn wir heute dieser Daten in die Erinnerung an jenes erste glorreiche Versailles die Freude über die Schließung einer Wunde, die ein zweites schmachvolles Versailles am 10. Januar 1920 uns geschlagen hat: das Saarpoll ist in diesen Januartagen heimgekehrt, befeelt von dem Wunsch aller guten Deutschen: Ein Reich, ein Volk, ein Führer!

J. J. St.

Die historische Ratssitzung:

Lavals Genfer Erklärung.

Verständigung bedeutet Friedensgarantie für Europa — aber nicht ohne Pakte und Sicherheiten.

Ep. Genf, 18. Jan. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Nach der Bekanntgabe der Entschlieung des Saar-Dreierausschusses durch Baron Moiff sprach

der französische Außenminister Laval

Er erklärte u. a.: Die Abstimmung hat stattgefunden.

Das Ergebnis ist klar, und der Wille der Bevölkerung, den sie ausdrückte, ist unzweifelhaft. Der Völkerverbund muß die Wiederengliederung der Saar ins Deutsche Reich beschließen.

Die Rolle des Völkerverbundes ist noch nicht beendet. Er muß seine Aufgabe weiterführen. Bevor die Vereinigung mit Deutschland erfolgen kann, bleiben noch bestimmte Fragen zu regeln. Diese Fragen sind zahlreich. Sie sind kompliziert, aber die früheren Verhandlungen erleichtern den endgültigen Abschluß.

Der Führer der Reichsregierung hat sich am Dienstag an die Saarländer gewandt und ihnen erklärt, daß ihre Rückkehr in das deutsche Vaterland durch nichts getrübt werden dürfe und daß sie die größte Disziplin bewahren müßten. Als er so sprach, wollte der Reichszkanzler, dessen bin ich gewiß, seinen Willen kundgeben, alle Repressalien gegen diejenigen, die die Meinungsfreiheit benutzt haben, die ihnen der Friedensvertrag gewährte, zu vermeiden. Sie müssen die Garantie ihrer Sicherheit in den frei und feierlich von der deutschen Regierung im Juni und Dezember 1934 übernommenen Garantien finden. In einem Geiste der Menschlichkeit wollte Frankreich den Flüchtlingen, die aus dem Saargebiet kommen würden, nicht den Zutritt in sein Gebiet verweigern. Es hat aber mit Kontrollbestimmungen, die in einem solchen Falle nötig sind, spontan Maßnahmen ergriffen, um sie zu empfangen. Jedoch muß das Saar-Flüchtlingsproblem, wenn es sich jemals stellen sollte, klar als ein internationales Problem verstanden werden. Seine Lösung muß der Völkerverbund finden. Die französische Regierung stellt schon heute in Aussicht, daß sie unter Umständen den Völkerverbund mit einem Memorandum über diesen Punkt beschleunigen wird.

Der Reichszkanzler Hitler hat, als er die Rückkehr der Saar zu Deutschland begrüßte, nochmals seinem Friedenswillen Ausdruck gegeben. Die Abstimmung vom 18. Januar bedeute, so erklärte er, einen entscheidenden Schritt auf dem Wege zur Verständigung der Völker, und das Deutsche Reich habe keine territorialen Ansprüche, die es Frankreich entgegenzusetzen würde. Ich nehme von dieser Erklärung Kenntnis.

Die Verständigung zwischen unseren beiden Ländern ist in der Tat eine der wesentlichsten Bedingungen für die tatsächliche Friedensgarantie in Europa.

Frankreich ist friedlich. Es verfolgt keine egoistischen Ziele. Es will aber nicht im geringsten die berechtigten Sorge, die ein großes Volk für seine Würde hat, antasten. Die Geschichte hat jedoch gelehrt, daß man in Sicherheit leben muß. Alle anderen Nationen haben das gleiche Recht, und um eines der Elemente dieser Sicherheit zu suchen, darf keine Regierung zögern, ihren Anteil am Abschluß von Pakten zu nehmen, die gerade die Sicherung der gegenseitigen notwendigen Garantien der Unterzeichnerländer zum Gegenstand haben. Noch gestern hat der französische Vorkanzler in Berlin der Reichsregierung eine Note über den Ditspakt, dessen Vorbereitung wir fortsetzen, übergeben. Wir werden bald sehen, welche konkreten Form den Abkommen von Rom gegeben werden kann, damit ihre Wohltaten sich auf alle interessierten Länder ausdehnen. So verleiht Frankreich seine Solidarität, und im Gefühl dieser Pflicht unternimmt es seine Initiativen. Der Friede ist ein Werk der Geduld, der Kühnheit und des Willens. An diesem Werk müssen wir alle mitarbeiten. Ich würde diese Erklärung gerade vor dem Völkerverbund abgeben, denn im großen Rahmen der Genfer Einrihtung und in genauer Uebereinstimmung mit den Grundrissen, welche ihre grundlegenden Richtlinien sind, wird Frankreich das Werk des Friedens, dem es seine Kräfte widmet, fortsetzen.

Der russische Außenminister Litwinow

stellte ebenfalls fest, daß er im Auftrag seines Landes den Bericht und seine Schlussfolgerungen annehme. Er verbreitete sich sodann über die Frage einer effektiven Einhaltung der Garantien, die in den früheren Abmachungen für die Oppositionsparteien bei der Abstimmung übernommen worden seien, und begrüßte die Anregung von Laval, daß der Völkerverbund das Flüchtlingsproblem international behandeln müsse, sowie die französische Ankündigung der Ueberreichung eines Memorandums in dieser Frage.

Der englische Vorkanzler Eden

betonte in einer kurzen Erklärung, daß er hoffe, die vom Rat getroffene Entscheidung in der Saarfrage werde die Vermittlungen um die allgemeine Verständigung zwischen den Völkern erleichtern.

Sodann äußerten sich kurz und ebenfalls in zustimmendem Sinne die Delegierten Dänemarks und Polens. Hier-

auf erklärte der tschechoslowakische Delegierte Duskv (Pariser Gesandter), daß er im Namen seines Landes den Bericht annehme.

Der türkische Ratspräsident Cemal Ruzhdi Aras

betonte abermals, daß er als türkischer Delegierter die Annahme des Berichtes durch seine Regierung aus spreche. Darüber hinaus gab er seiner Befriedigung Ausdruck, daß er als Ratspräsident diese für die Zukunft des Völkerverbundes und für die Zusammenarbeit unter den Nationen entscheidend wichtige Sitzung leiten dürfe. Dann verlas er nochmals die Entschlieung des Dreierausschusses und stellte deren Wiederprüfungs Annahme fest.

Der Präsident der Saarregierungs-Kommission, Knox, sprach in einem kurzen Schlußwort die Befriedigung der Saarregierungs-Kommission über das klare Ergebnis der Abstimmung und die im Völkerverbund zustandegekommene Schlußregelung der Saarfrage aus. Knox schlug im Auftrag der Regierungskommission dem Völkerverbund vor,

diejenigen Verhaftungen und Bestrafungen zu amnestieren, welche die Saarregierung im Zusammenhang mit der Abstimmung habe vornehmen müssen.

Der Völkerverbund nahm eine entsprechende Entschlieung an, in welcher die Saarregierung ermächtigt wird, die von ihr vorgeschlagenen Begnadigungen und Verzeihungsmahnahmen in gesetzgeberischer Form vorzunehmen.

Kurz nach 9 Uhr schloß Ratspräsident Ruzhdi Aras die historische Sitzung.

*

Die Ausführungen Lavals, so schreibt der „Völkische Beobachter“, waren zwar viel weniger positiv als die Ausführungen des Führers vom Dienstag, außerdem waren sie durch viele neue Probleme belastet. Aber es ist immerhin ein Aufschub, ein erster Schritt, der hoffentlich zu einer deutsch-französischen Ausöhnung führen wird. Im Lichte dieser Ausführungen Lavals wollen wir auch die kommenden deutsch-französischen Verhandlungen betrachten, die in Rom, Saarbrücken und Basel stattfinden dürften und die hoffentlich eine außerordentliche Tagung des Völkerverbundes ebenso überflüssig machen werden, wie alle willkürlichen Auslegungssperre der Texte, zu deren Ausarbeitung die Verhandlungen der letzten Tage geführt haben.

Schweiz gegen die Einreise Maß Brauns.

Paris, 18. Jan. Nach einer hier vorliegenden Meldung soll die schweizerische Regierung dem Führer der saarländischen Marxisten, Maß Braun, die Einreiseverlaubnis in die Schweiz verweigert haben. Maß Braun sei deshalb nach Forbach zurückgekehrt.

Der Saarbrücker Sonderberichterstatter des „Jour“ weist zu berichten, daß 28 saarländische Kommunisten, die ohne Papiere von den französischen Grenzbehörden aufgenommen worden seien, sich sofort nach ihrem Uebertritt mit französischen Kommunisten verbrüder hätten. Die saarländischen Kommunisten seien unter dem Gesang der Internationale in Forbach eingezogen. Französischerseits habe man dies doch für etwas „sehr unangebracht“ gehalten und die Kommunisten deshalb aufgefordert, sofort den französischen Vorden zu verlassen.

Ehrung der „Newport“-Helden in London.

London, 18. Jan. Die elf deutschen Seelente, die im Dezember vorigen Jahres die heldenhafte Rettung der Schiffbrüchigen des norwegischen Dampfers „Sitta“ vollbrachten, trafen am Donnerstag in England ein. Sie verließen in Southampton ihr von Amerika nach Deutschland heimkehrendes Schiff, den Hapag-Dampfer „Newport“, und begaben sich nach London, wo am heutigen Freitag die feierliche Ueberreichung der Ehrenmedaillen und einer besonderen Schiffsplakette durch die weltbekannte englische Versicherungsgesellschaft Lloyd's stattfand. Die deutschen Seelente, die in voller Uniform an Land gingen, fanden in England eine sehr herzliche Aufnahme. Kapitän von Masche war eigens aus Hamburg nach England gefahren, um die Rettungsmannschaft abzuholen und sie bei ihrem Londoner Besuch zu begleiten.

Der Erste Offizier, Wiesen, bekanntlich der Führer der Rettungsaktion, erklärte dem Vertreter des Lloyd's in Southampton, daß er sich ganz besonders über die englische Auszeichnung freue. Dies sei um so mehr der Fall, als die Ehrenmedaille von Lloyd's nur selten verliehen werde und in diesem Falle eine völlig selbstlose Anerkennung der Rettungstat bedeute. Wiesen berichtete auch sehr erfreut über die schöne Aufnahme der Rettungsmannschaft in Amerika. Aber die größte Freude für uns war der wunderbare Sieg Deutschlands im Saargebiet, den wir auf hoher

Endlich!

Nach endlosen Verhandlungen, nach einem dauernden Hin und Her zwischen Genf, Berlin und Paris, ist endlich eine grundsätzliche Uebereinstimmung erzielt worden. Der Ratsbeschluß lautet auf ungeteilte Rückgabe des Saargebietes an Deutschland am 1. März, während die noch offen stehenden Fragen in direkten diplomatischen Verhandlungen unter römischer Vermittlung einer Regelung zugeführt werden sollen. Damit ist wenigstens ein entscheidender Schritt vorwärts getan, der bis zum letzten Augenblick noch schwer gefährdet war. Denn es zeigte sich in den letzten Tagen immer deutlicher, daß die französische Regierung — vielleicht aus innerpolitischen Rücksichten, vielleicht auch, um die Saarländer wegen ihrer Abstimmung zu Deutschland nachträglich noch zu irreführen — künstlich Schwierigkeiten schuf, nur um eine Entscheidung des Rates hinauszuschieben. Es will demgegenüber immerhin schon etwas heißen, wenn ein Blatt wie der „Daily Herald“, der alles andere eher als deutschfreundlich ist, das Verlangen ausdrückt, daß diesen „Narreteiten“ ein Ende gemacht werden muß.

Narreteiten! Um etwas anderes handelte es sich tatsächlich nicht. Die Franzosen haben sich außerordentlich fleißig gezeigt. Sie haben die alten Forderungen, die schon in den Zeiten der Entwaffnungsverhandlungen eine große Rolle spielten, wieder aus der Schublade geholt, Eisenbahnrampen, strategische Bahnen, Ausweichgleise und alles, was dazu gehört, standen auf ihrem Repertoire, das in seiner Tendenz darauf hinauslief, für die Saar eine besondere Entmilitarisierungsregelung zu schaffen. Darauf konnte sich die deutsche Regierung nicht einlassen. Es wäre ein schlechtes Patengeschick, wenn das Saargebiet bei seiner Heimkehr nach Deutschland noch als ein Land milderer Ordnung behandelt worden wäre und Beschränkungen unterworfen würde, die nirgends ihre vertragliche Grundlage finden. Diese Auffassung ist auch von den übrigen Ratsmächten anerkannt worden. Und daraufhin hat dann endlich Frankreich nachgegeben.

Grundsätzlich steht also jetzt fest, daß die Rückkehr der Saar am 1. März erfolgt. Damit ist auch für die Saarländer ein fester Termin geschaffen. Das war für sie eine wirtschaftliche Existenzfrage. Denn sie standen in der Gefahr, wirtschaftlich ausgeblendet zu werden, nachdem ihre Grenzen gegen Deutschland wie auch gegen Frankreich abgegrenzt waren. Was in Rom zu tun bleibt, sind im wesentlichen Abwärtungsverhandlungen, also Fortführung der im Dezember bereits erfolgten grundsätzlichen Einigung. Dazu gehört wahrscheinlich auch ein neuer Wirtschaftsvertrag, für den nach den wiederholten Erklärungen des Kanzlers der Weg eigentlich offen stehen mußte.

Man wird nur hoffen dürfen, daß die diplomatischen Verhandlungen in Rom im gleichen Geiste stattfinden wie im November und Dezember. Dann wird es auch sicherlich nicht schwer fallen, die Wünsche Frankreichs zu befriedigen, so weit sie berechtigt und erfüllbar sind.

London begrüßt die Entscheidung

London, 18. Jan. Die Morgenpresse begrüßt mit Erleichterung die Nachricht von der Beseitigung der Hindernisse, die eine Klärung der Saarfrage im letzten Augenblick zu verzögern drohten. „Daily Telegraph“ begrüßte zunächst in einem Leitartikel Baron Moiff und seinen Ausschub und weist die Vernunft und den guten Willen, den Deutschland und Frankreich bewiesen hätten. Die Festsetzung der Saarrückgabe auf einen so frühen Zeitpunkt wie den 1. März sei eine erfreuliche Nachricht. Wichtig für die Zukunft sei der Beweis guten Willens, der darin zum Ausdruck gekommen sei, daß Deutschland und Frankreich ohne Zeitverlust ihre verschiedenen Ansichten aufeinander abgestimmt hätten.

„Times“ sagt in einem Leitartikel zur Genfer Saarentscheidung, in dem Bewundernswerten Geiste der Vernunft, der jetzt vorherrsche, seien die Deutschen wie die französischen Forderungen erfüllt worden. Die französische Delegation habe etwas anspruchsvolle Forderungen gestellt; es sei zu hoffen, daß beide Seiten einander weiterhin in großzügigem Geiste begegnen werden. Natürlich gebe es, wie Laval in seiner Rede im Völkerverbund gesagt habe, noch wichtige Punkte, die endgültig zu regeln wären. Aber wenn der jegige gute Wille bestehen bleibe, dann würden sich diese Formalitäten unter der geschickten Leitung des Ausschusses von Baron Moiff innerhalb der festgesetzten Frist von sechs Wochen erledigen lassen. Untergeordnete Fragen müßten hinter der Hauptsache zurückstehen, und diese sei, wie Laval gestern gesagt habe, die Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich.

Im Verlauf seiner gestrigen Rede in Bangor, in der er seinen Plan einer „Neuordnung der Dinge“ entwickelte, kam Lloyd George auch auf die Saarabstimmung zu sprechen. Dazu bemerkte er: „Auch ich habe großes Vertrauen zu Reichszkanzler Hitlers sehr verständlicher Rede und zu der Haltung des französischen Außenministers Laval. Ich glaube, daß ihre Erklärungen voller Ueberzeugung für den Frieden Europas sind.“

See erfuhren und freudig feierten. Besonders schön war es, daß viele ausländische Fahrgäste spontan zu uns kamen und uns zu dem Abstimmungsergebnis beglückwünschten.

Am Bord der „Newport“ befanden sich auch die beiden deutschen Fliegerinnen Thea Rasche und Ely Weinhorn.

Abschiedsfeier für die Uebersee-Saardeutschen.

Saarbrücken, 18. Jan. Für die mehr als 2000 Auslandsdeutschen, die zur Abstimmung aus allen Teilen der Erde ins Saargebiet gekommen sind, veranstaltete die Deutsche Front am Donnerstagabend im überfüllten Saal des Johannis-Hofes eine besondere Abschiedsfeier. Für die Deutschen aus Uebersee dankte der Vorsitzende des Saarvereins Newport, Woll, für die Tage in der alten Heimat. Sie seien stolz darauf, an der Saar geboren zu sein. Alle Saardeutschen, die die letzten Tage miterleben durften, würden alle Zeit Pioniere des Deutschen sein. Während des Abends wurde bekannt, daß der Völkerverbund die ungeteilte Rückgliederung des Saargebietes am 1. März beschlossen habe. Unbeschreiblicher Jubel erhob sich bei dieser Mitteilung, und spontan stimmten die Anwesenden mit erhobenem Arme das Deutschland- und das Hor-Wesfel-Vieh an.

Nach der ersten Phase des Lindbergh-Prozesses:

Um das „Kind der Nation“

Das Indizienetz gegen Hauptmann verdichtet sich / „Augenzeugen“ und Schriftsachverständige belassen ihn.

17. Newyork, 18. Januar.

Der unvoreingenommene Beobachter aller Vorgänge im Verlauf der Verhandlungen gegen den vermeintlichen Entführer des Lindbergh-Babys kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß sich die Lage des Angeklagten in der ersten Prozeßphase erheblich verschlechtert hat. Die so groß angelegten und mit äußerster Energie durchgeführten Vorstöße des Chefverteidigers Reilly sind bisher fast ausnahmslos während der Vernehmung der Zeugen von der Staatsanwaltschaft zurückgeschlagen worden. Dagegen hat sich die Zahl der Personen, die in dem Angeklagten Bruno Richard Hauptmann mit aller Bestimmtheit den Erpresser des Lösegeldes oder sogar den Entführer wiederzuerkennen behaupten, inzwischen auf vier vermehrt.

Diese Zeugen sind: Der Fliegeroberst Charles Lindbergh, der 87-jährige Nachbar Lindberghs, Amandus Schmutz, der Taxichauffeur Joseph Perrone und Dr. John R. Condon, der eine zeitlang für Lindbergh die Verhandlung mit dem Erpresser führte.

„Ich erkenne ihn an seinem Dialekt“.

Oberst Lindbergh war als erster Zeuge vernommen worden und hatte dabei alle Vorgänge ausführlich geschildert, die sich vor und nach der Entdeckung des Verbrechens in seinem Landhaus Hopewell abspielten. Seine Ausführungen gipfelten in dem Ausspruch: „Hauptmann ist der Erpresser und der Mörder meines Kindes. Ich erkenne ihn an seinem Dialekt!“ Lindbergh hatte nämlich seiner Zeit von seinem Auto aus die Verhandlung seines Mittelsmannes Dr. Condon mit dem Erpresser an der Friedhofsmauer in Bronx verfolgt und dabei auch die Rufe des Verbrechers gehört.

Der zweite Zeuge, der mit seiner Aussage nicht geringeres Aufsehen hervorrief, war der preussische Kriegsveteran und Nachbar des Fliegerobersten, der greise Amandus Schmutz. Er erklärte, am Tage der Entführung des Babys ein schmutzgrünes Auto beobachtet zu haben, das auf der Straße zu dem Landhaus Lindberghs plötzlich stoppen mußte, weil es eine Kurve zu rasch genommen hatte. Er, der Zeuge, sei hinzugelassen und habe im Innern des Wagens eine Leiter bemerkt. Der Fahrer des Wagens habe ihn mit strehenden Augen wie ein Wespen angezogen. Daher habe sich ihm das Gesicht des Mannes besonders eingeprägt. Es sei das Gesicht Bruno Richard Hauptmanns gewesen.

Nach diesem Zeugen, der für die Verteidigung völlig überraschend auftrat, wurde der Taxichauffeur, Joseph Perrone, vernommen, der Dr. Condon einen Brief des Erpressers überbracht hatte.

„Ich konnte Hauptmann im Schein der Laterne erkennen“.

Er war eines Abends von einem Fremden angerufen und gebeten worden, gegen eine Entschädigung von 1 Dollar einem gewissen Dr. Condon einen Brief zu übermitteln. Dieser Auftrag war dem Chauffeur äußerst angenehm, da die Entschädigung bei weitem seine Fahrtspesen übertraf und aus diesem Grunde hat er sich den Fremden genau betrachtet. „Ich konnte ihn“, so rief der Zeuge bei seiner Vernehmung, „im Schein der Straßenlampe erkennen. Ich weiß jetzt, daß es kein anderer als der Angeklagte Hauptmann war.“

Den Höhepunkt der ersten Phase des großen Prozesses bildete schließlich die Vernehmung Dr. Condon's, die allgemein mit größter Spannung erwartet worden war. Dr. Condon hatte sich dem Fliegeroberst wegen seiner Verbindungen zur Unterwelt als Unterhändler angeboten und war der Mann, der mit dem Erpresser bei der Uebergabe des Lösegeldes an der Friedhofsmauer in Bronx ein etwa einständiges Gespräch führte. Er stand selbst eine zeitlang in dem Verdacht, ein Mitglied der Entführerbande gewesen zu sein. Für nahm dann auch die Verteidigung bei seiner Zeugenaussage in schärfstes Kreuzverhör; aber Dr. Condon, der seine Aussagen sehr ausführlich machte, und dabei mehrmals ermahnt werden mußte, bei der Sache zu bleiben, mußte auf alle Fragen des Verteidigers Reilly einleuchtende und durchaus befriedigende Auskünfte zu geben. Wie Lindbergh, will auch er den Angeklagten an seinem eigenartigen Dialekt wiedererkennen. Hauptmann, so führte er aus, sei während der ganzen Unterredung sehr nervös und ängstlich gewesen. Er habe gefelt, daß sich das Kind in bester Pflege befände und betont, Lindbergh und seine Helfer sollten die ganze Angelegenheit sehr vorsichtig behandeln, da sich sonst der Chef der Entführer entschließen müsse, das Kind zu töten.

Mir droht der elektrische Stuhl.

Dieser Aussagepunkt wurde sofort von der Verteidigung aufgegriffen, die ausdrücklich feststellte, daß also nach der Ansicht Dr. Condon's Hauptmann nicht als alleiniger Täter in Betracht zu ziehen sei. Dr. Condon gab zu verstehen, daß er in diesem Falle der Verteidigung durchaus beipflichten müsse. Er erzählte dann weiter, daß Hauptmann zur Erklärung seiner Nervosität unter anderem bemerkt habe, er müsse sehr ängstlich sein; denn wenn er von der Polizei gefaßt würde, drohe ihm der elektrische Stuhl.

Dieser Satz rief im ganzen Saal die größte Bewegung hervor und wurde von der Staatsanwaltschaft mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Man deutet den Satz allgemein dahin aus, daß Hauptmann von dem Tod des damals noch am Leben geglaubten Kindes wußte, wenn er sich nicht damit als Mörder zu erkennen gab; denn nach der damaligen Rechtsprechung stand auf das Verbrechen der Menschenführung noch nicht die Todesstrafe.

Schriftbegutachter belassen Hauptmann.

Die dritte Verhandlungswoche begann am Montag mit der Vernehmung des Handschriftenfachverständigen Osborn. Der Sachverständige wiederholte die Ansicht, daß Hauptmann die Lösegeldbriefe geschrieben habe und erklärte, die Beweise seien unüberlegbar und überwältigend. Der Verteidiger Reilly nahm Osborn darauf in ein Kreuzverhör. Er wies auf zahlreiche in den Lösegeldbriefen stehende Buchstaben hin, die Osborn nicht in seine Handschriftenkarten aufgenommen habe. Reilly unterbreitete ferner eine angeblich von Fißch geschriebene Postkarte. Osborn gab zu, daß eine gewisse Ähnlichkeit zwischen einem angeblich von Fißch geschriebenen „Psi-phon“

und einem „Psi-phon“ im ersten Lösegeldbriefe bestehe. Die Handschriften seien aber viel zu verschieden, um sagen zu können, sie wären von der gleichen Person geschrieben.

Der Verteidiger Hauptmann wies im weiteren Verlauf der Verhandlung darauf hin, daß sich der Sachverständige schon oft geirrt habe. Osborn sagte, er würde nicht sagen, „oft“, wenn er auch zugebe, nicht unfehlbar zu sein. Eine Einwohnerin des Newyorker Stadtteils Bronx, namens Alexander, sagte als Zeugin aus, daß sie den ihr bekannten Dr. Condon kurze Zeit vor der Auszahlung des Lösegeldes auf dem Telegraphenamt des Bronzer Bahnhofes gesehen habe. Hinter ihm habe ein Mann gestanden, der Condon offenbar beobachtete. Dieser Mann sei nach ihrer Ansicht Hauptmann gewesen.

Der Handschriftenfachverständige Eldridge Steine erklärte bei seiner Vernehmung gleichfalls, daß er Hauptmann für den Schreiber der 14 Lösegeldbriefe halte.

Zwei weitere Handschriften-Sachverständige sagten am Dienstag aus, sie seien nach Prüfung der Handschriftenproben Hauptmanns und der Lösegeldbriefe überzeugt, daß Hauptmann die Lösegeldbriefe geschrieben habe. Die Verteidigung verfuhr, abermals die Möglichkeit zu betonen, daß Hauptmanns Handschrift in den Lösegeldbriefen von einem gewandten Schreiber nachgeahmt worden sei. Die Sachverständigen erklärten das für unmöglich.

Nachdem am Mittwoch auch der 8. Sachverständige Hauptmann als Schreiber der Lösegeldbriefe erklärt hatte, wurde der Prozeß verlagert.

Neue Zeugen marschieren auf.

Inzwischen trafen der Newyorker Detektiv Johnson und vier weitere Zeugen ein: Es handelt sich um die Schwestern und den Bruder von Sidor Fißch sowie eine Krankenschwester, die das Lindberghkind gepflegt hat. Die Staatsanwaltschaft in Flemington hat dazu bekannt gegeben, sie beabsichtige, den gesamten Lebenslauf von Sidor Fißch darzulegen und durch Zeugen nachzuweisen, daß er mit der Entführung des Lindbergh-Kindes in keinerlei Verbindung gestanden habe.

Die Verteidigung ihrerseits gab bekannt, daß sie einen weiteren Zeugen aus Newyork vorladen lassen werde. Dieser Zeuge, mit Namen Gustav Lukatis, werde die Aussage machen können, daß drei Männer, von denen einer angeblich Sidor Fißch gewesen sei, ihn im April 1932 erfaßt haben, „gutes Geld“ für 75 Cents den Dollar zu kaufen. Der Zeuge Lukatis habe aber damals nicht das Gedd gekauft, da es das Lösegeld gewesen ist. Nach zwei Tagen habe Lukatis die Männer wieder aufzufinden wollen, die aber inzwischen fortgezogen gewesen seien. Auf Grund eines Zeitungsbildes habe Lukatis Fißch wiedererkannt. Dies sei nach der Verhaftung Hauptmanns gewesen.

Das Urteil im Sinowjew-Prozeß.

Im ganzen 137 Jahre Gefängnis / 76 weitere Verbannungen.

§ Leningrad, 18. Jan. Der Oberste Gerichtshof der Sowjetunion in Leningrad hat in dem Hochverratsprozeß gegen Sinowjew und Genossen am Donnerstagabend folgende Strafen verhängt:

Sinowjew 10 Jahre Gefängnis, weitere vier Angeklagte je 10 Jahre Gefängnis, sechs Angeklagte je acht Jahre Gefängnis und weitere Angeklagte 5-6 Jahre Gefängnis, darunter Kamenev 5 Jahre. Das Privateigentum der Angeklagten wird vom Staat beschlagnahmt.

Begründung des Urteils

wird erklärt, daß der Tatbestand des Hochverrats vorliegt. Alle Angeklagten und Personen, die in Verbindung mit der Verschwörungsorganisation Sinowjews standen, haben sich des Verbrechens des Hochverrats schuldig gemacht. Die Organisation Sinowjews habe versucht, alle sowjetfeindlichen Elemente in sich zu vereinigen und die Politik von Partei und Regierung zu sabotieren und zu durchkreuzen.

Die Untersuchung habe zwar ergeben, daß Sinowjew und andere Teilnehmer der Verschwörung nicht unmittelbar an der Ermordung Kirovs Anteil gehabt haben. Dagegen sei erwiesen, daß Sinowjew und seine Genossen genauestens über die revolutionären Absichten der terroristischen Leningrader Gruppe unterrichtet waren, die unter Führung Nikolajew's am 1. Dezember 1934 den Mord an dem Sekretär der Partei, Kirov, ausgeführt hat. Es wird in der Urteilsbegründung ausdrücklich betont, daß Kamenev und zwei andere Angeklagte keine bedeutende Rolle in dieser Organisation gespielt haben.

Das milde Urteil des Leningrader Gerichtshofes, so verlautet in Moskauer politischen Kreisen, hat große Aufmerksamkeit erregt. Auf Anweisung von höherer Stelle wurde am Mittwoch und Donnerstag durch verschiedene staatliche und Parteiorganisationen eine rege Propagandatätigkeit entfaltet. Als Ergebnis dieser Aktion ist zu verzeichnen die gemeldete Forderung der Erschließung Sinowjews und seiner Genossen.

Nach Ansicht politischer Kreise sei das Urteil in seiner letzten Fassung nur darauf zurückzuführen, daß Sinowjew und Kamenev sich nicht unbedeutende Verdienste während der sowjetrussischen Revolution erworben haben. Diese Tatsache sei für den Obersten Gerichtshof bestimmend bei der Festsetzung des Strafmaßes gewesen. (Sinowjew war Vorsitzender der Komintern und Inhaber von mehreren hohen sowjetrussischen Ämtern. Kamenev war der diplomatische Vertreter der Sowjetunion in Rom. Auch zahlreiche andere Angeklagte haben im politischen Leben der Sowjetunion eine bedeutende Rolle gespielt.)

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß Urteil lasse erkennen, daß die politische Polizei auf die Spur einer anderen Organisation gekommen sei, die

Im weiteren Verlauf der Donnerstag-Verhandlung erkannte der Tankstellenwärter, dem der Angeklagte die letzte 10-Dollar-Goldnote des Lösegeldes zahlte, die zur Verhaftung führte, Hauptmann einwandfrei wieder.

Grippeepidemie in Flemington.

Während sich langsam das Indizienetz um den Angeklagten Hauptmann immer mehr verdichtet, und sich nach wie vor riesige Menschenmassen vor dem Gerichtsgebäude ansammeln, hat mit dem Zustrom der Fremden eine Krankheit ihren Einzug in die Kleinstadt in New Jersey gehalten. Die Besitzer der Gasthöfe und Hotels, die nicht geringe Einnahmen zu verzeichnen haben, machen plötzlich besorgte Gesichter. Eine schwere Grippeepidemie wütet in der Stadt unter den Gästen und unter den Einwohnern, so daß sich möglicherweise die Gesundheitsbehörden gezwungen sehen werden, den weiteren Zuzug von Fremden zu untersagen und die Gasthöfe und Hotels zu sperren.

Als Krankheitsherd wird der alte Gerichtssaal angesehen, indem sich Hunderte von Menschen dicht aneinanderdrängen. Da sich eine große Anzahl von Zuhörern schon am Abend vor einem Prozeßtag vor dem Gerichtsgebäude einfinden und dort im Freien die Nacht verbringen, um unbedingt am nächsten Morgen Einlaß zu finden, können Erkältungskrankheiten sehr leicht entstehen, die sich dann in dem engen Gerichtssaal auf die anderen Zuhörer übertragen.

Amerikanische Luftfahrpläne.

Newyork, 18. Jan. Wie aus Washingtoner gut unterrichteten Kreisen berichtet wird, hat Präsident Roosevelt verschiedene Vorschläge seines Luftfahrtanschlusses gutgeheißen, darunter den Vorschlag eines regelmäßigen Luftpassagierdienstes zwischen dem Atlantik und dem Pazifik mit Luftschiffen, ferner den Vorschlag, Flugzeuge mit finanzieller Unterstützung der Regierung zu bauen. Der Bericht des Ausschusses wird dem Kongreß in der nächsten Woche zusammen mit einer Sonderbotschaft zugehen. Roosevelt, so wird weiter berichtet, wird dem Kongreß zunächst den Bau eines riesigen Luftschiffes vorschlagen, das von einer Privatfirma für den Passagierdienst zwischen Amerika und Europa gebaut werden sollte. Man erklärt, daß,

falls deutsche und amerikanische Luftschiffe für den gemeinsamen Dienst verwendbar seien, wünschenswert mindestens eine Fahrt in jeder Richtung erfolgen könne.

Gauleiter Bürckel in Berlin.

Berlin, 18. Jan. Auf dem Potsdamer Bahnhof traf heute gegen 8 Uhr der Saarbevollmächtigte des Führers, Gauleiter Bürckel, ein. Eine Ehrenbereitschaft des Feldjägerkorps mit Musikkorps und Spielmännern in Stärke von rund 100 Mann hatte sich auf dem Bahnsteig eingefunden. Zu seinem Empfang waren u. a. erschienen: Stellvertreter Gauleiter Staatsrat Görlicher, Propagandaleiter Schulze-Wehungen, Ministerialrat Haeger vom Propagandaministerium, der Kommandeur des Feldjägerkorps, Korpsführer Fritsch und Standartenführer Wienandt. Kapelle und Spielmännern stechen eine Reihe von Märschen ertönen und eine Abordnung des Obergaues des SA überreichte dem Saarbevollmächtigten einen Niederkrampf.

unter Führung Sazarows stand und die dieselben Ziele verfolgte wie die Sinowjew-Gruppe in Moskau. Zur Sazarow-Gruppe gehörte auch das ehemalige Mitglied der kommunistischen Partei, Feklowitsch, dessen Aussage in diesem Prozeß von großer Wichtigkeit gewesen sei.

Noch 76 Sinowjew-Anhänger verbannt.

Das sowjetrussische Bundeskommissariat des Innern (OGPU) hat 76 Personen, die zur Sinowjew-Opposition gehörten und angeblich mittelbar oder unmittelbar an den letzten Verschwörungsversuchen beteiligt waren, für zwei bis fünf Jahre nach Sibirien verbannt. Unter den Verbannten befinden sich zahlreiche Kommunisten, die bedeutende Ämter in der Sowjetunion bekleidet haben. Sie gehörten zum Teil zur alten Garde der kommunistischen Bewegung.

Volkswirtschaftliche Sensationsprozesse sind nichts Neues mehr. Stets wenn es der Bevölkerung besonders schlecht ging, verstand es die russische Regie Saboteure am Aufbauwerk des Bolschewismus ausfindig zu machen und vor den Richter zu schleppen. Aus allen Teilen der Union wurden eigens für die Verhandlungen Arbeiterdelegationen herangezogen. Jupiterlampen flammten auf, wenn der Staatsanwalt sprach und die Angeklagten ihre Aussagen machten, Kinoverbattere hielten die Bilder des Prozeßverlaufes fest, der Rundfunk und die Presse taten ein Uebrißes. Selbstverständlich glänzte in jedem dieser Sensationsprozesse mindestens ein Keumütiger, der alles gestand und bußfertig den ganzen Umfang seiner Schuld zugab. So auch jetzt wieder der Angeklagte Jewdonikow. Russlands Volk, von den Bolschewisten ausgeplündert, seelisch mißhandelt und körperlich zu Schanden gewirtschaftet, hungert. Vor den Baderen schlägt man sich um das marfenfreie, aber sehr teure Brot. Ueberall herrscht Unzufriedenheit. Folglich brauchen die Machthaber im Kreml einen Blizableiter. Die Weibergeschichte um Kirov, die dem Mörder Nikolajew den Revolver in die Hand drückte, kam ihnen gerade recht. Wie mild schlugen sie damals um sich, ein Massenmorgen setzte ein, überall wurden Gefangene an die Wand gestellt. Immer wurde behauptet, daß man einem umfangreichen Komplott auf die Spur gekommen sei. Vom Leningrader Zentrum war auch damals schon die Rede. Nachdem dann die Komödie mit dem Abtransport Kamenev's und Sinowjews nach Sibirien vorüber war, folgte der Hauptschlag: Hochverratsanklage gegen beide wegen ihrer angeblich bolschewistenfeindlichen Einstellung. Es kam den Bolschewistenführern darauf an, den Russen ihre Machtfülle voranzuzerzieren und auch dem Ausland zeigen zu können, daß man noch da ist und jeder, der es wagt, aufzubegehren, mit dem Henker in Verührung gerät. Wenn das Urteil jetzt so milde ausgefallen ist, so geht daraus hervor, daß das Beweismaterial doch nicht so schlüssig war. Man kann aber auch einen anderen Schluß ziehen über die „Größe“ der Macht, denen sich Stalin und Genossen rühmen.

Turnen / Gymnastik / Sport

Vor dem Stuttgarter Fußball-Länderspiel. Generalprobe der Schweizerei.

Der Schweizer Fußballverband bereitet seine Nationalmannschaft, die am 27. Januar in der Stuttgarter Adolfs-Hiller-Kampfbahn zum Länderspiel gegen Deutschland antreten soll, sehr sorgsam vor. Die Schweizer, die schon lange kein Spiel mehr gegen Deutschland gewonnen haben, wollen unbedingt in Stuttgart davon Zeugnis ablegen, daß ihre guten Leistungen bei den Weltmeisterschaftsspielen in Italien keine Zufallserscheinung gewesen sind. Nachdem die Schweizer A-Mannschaft vor einer Woche schon in Zürich gegen die besten in der Schweiz beschäftigten Ausländer gespielt und dabei wenig gefallen hatte, gab man der dann neu zusammengestellten „vorläufig endgültigen“ Elf im Racing-Strasbourg einen weitaus besser eingestellten Trainingspartner.

In Zürich wieder traten die Schweizer mit folgender Elf an: Bizzozero; Minelli — M. Weiler; Guinhard — Jaccard — Vörscher; Springer — Poretti — Frigerio — Kam Abeglen — Amado. Es schloß nur der Wasserlinksaufen Jaed, der wegen einer leichten Verletzung pausierte, aber in Stuttgart bestimmt mitwirken wird. Diese neuformierte Schweizerei nun lieferte der französischen Spitzenmannschaft eine gute Partie. Nebenächlich ist, daß die Eidgenossen 1:0 (0:0) gewannen; immerhin spricht das zu Null für die Güte der Torbedeutung. Bizzozero bestätigte die Berechtigung seiner Berufung, woran ja bei Minelli und Weiler sowieso nicht zu zweifeln war. Auch die Läuferreihe entsprach den Erwartungen und nur der Angriff kam — starke Gegenwirkung der Straßburger, aber auch Schußpech trugen die Schuld — nicht ganz auf die gewünschten Touren. Mit dem Scharfschützen Jaed aber wird sich dieser schnell kombinierende und technisch gute Sturm in Stuttgart als eine gefährliche Waffe der Schweizerei vorstellen.

Badisch-Württembergische Eislaufmeisterschaft.

Wangen, die Perle des Allgäus, ist in diesem Jahr Schauplatz der Eislaufmeisterschaften der Gaue Baden und Württemberg. Der Veranstalter, der E.V. Wangen, macht schon jetzt die größten Bemühungen, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Für die Meisterschaften, die am 3. Februar entschieden werden, sind von der Stadtverwaltung schon mehrere Ehrenpreise gestiftet worden.

Mittelgewichtsweltmeister Marcel Thil besetzte in Paris in einem 15-Rundenkampf den Herausforderer um den Titel eines Europameisters im Halbschwergewicht, den Thil bekanntlich ebenfalls hält, den Engländer Mc. Awoy, überraschend sicher nach Punkten.

Um Meisterschaft und Abstieg.

Die Spiele der süddeutschen und südwestdeutschen Fußballgaue am Sonntag

Der Gau Württemberg kann in der SpVaa. Bad Cannstatt und dem VfR. Heidenheim seine ersten Kandidaten für die Gauliga nennen; diese selbst ist auch in den anderen süd- und südwestdeutschen Gauen noch nicht so weit gediehen, daß man Meister feiern oder Absteigende mit einer Geste des Bedauerns verabschieden kann. Uebrigens „Geste des Bedauerns“. Ist es denn so schlimm, wenn ein Verein sich nicht in seiner Klasse halten kann? Warum wird er zum Abstieg „verdammnt“, muß er den „Platz an der Sonne verlieren“ oder „einem Glücklicheren abtreten“? Worin besteht die „dränende Gefahr“ oder das „Wespennest des Abstiegs“? Für all diese mehr oder minder düsteren Apokalyptikerungen ist doch wirklich kein Grund gegeben.

Ideale Gründe sind es, die in uns den Wunsch nach sportlicher Betätigung wecken. Der Sportmann will seine Kräfte „messen“ mit denen eines ritterlichen, ihm würdigen Gegners; er wird aber nie so „vermeßlich“ sein, als einfacher Bezirksmeister sich dem Weltmeister dadurch gleichzustellen, daß er ihn herausfordert. Er wird sich auch in einem Kampf mit lauter ihm haushoch überlegenen Kameraden nicht wohl fühlen. Ebenso ergeht es einer ganzen Mannschaft. Hat sich ein kleiner Verein so weit heraufgearbeitet, daß er in die Gauliga eintritt, dort aber nur als Punktlieferant gilt, wird ihm die Freude von selbst verloren gehen; er wird sich wieder seinen nach heißen Kämpfen mit Gleichstarken, deren Bestätigung ein wirkliches echtes Glücksgefühl, einen männlichen Stolz vermittelt; er wird von selbst fühlen, daß er nicht am rechten Platz ist.

Nedem aufrichtigen Sportmann liegt es daher fern, das Hinterrückbleiben eines Kameraden oder einer Mannschaft in eine andere Leistungsstufe mit einer Geringschätzung seines Wertes zu begleiten. In diesem Sinne wollen wir das Geschehene auf den Spielfeldern beurteilen. Schon der kommende Sonntag bringt reichliche Gelegenheiten dazu. Zunächst einmal bringt er ein an sich gegenüber den letzten Spieltagen wesentlich erweitertes Programm, dann aber fallen noch gerade für die absteigenden Vereine gewisse Vorentscheidungen. Das trotz alledem die Höchstleistung, die Meisterschaft, im Vordergrund steht, ist selbstverständlich.

Gau Südwürt.

Das ursprüngliche Programm des Gau Südwürt wurde um die Spiele der Saarvereine gekürzt, dafür zwei Begegnungen vorverlegt. Wenn die beiden Tabellenkisten gegeneinander im Kampf stehen, braucht wohl nicht lange nach dem Hauptspiel des Tages gesucht zu werden. Phönix Ludwigs-hafen unternimmt schon zum zweiten Male die Reise nach Worms zur Borussia, da beim Vorspiel der Ludwigs-hafener Platz gesperrt war. Seinerzeit trennte man sich in Worms 1:1. Diesmal scheinen die Chancen der Badener sogar noch etwas günstiger zu stehen, da Worms nicht mit seiner besten Mannschaft antreten kann. Da aber andererseits gerade geschwächte Mannschaften schon überraschende Leistungen erzielen haben, ist es eine Frage, ob Phönix sich jetzt schon berechtigten Siegeshoffnungen hinneigen darf. Der FSV. Frankfurt fährt in die Pfalz. Der Platz in Kaiserslautern liegt den Bornheimern nicht recht, das Siegen ist dort höchlich schwer, auch wenn man besser beisammen ist als die Bornheimer es jetzt sind. Kaiserslautern könnte auf Grund seiner ausgezeichneten Hintermannschaft und seines nicht schlechten Sturmes zu einem knappen Sieg kommen, also für die 4:1-Niederlage in der ersten Runde Revanche nehmen. Der F.R. Firmasens und Eintracht Frankfurt kämpfen um den Anschluß an die

Aus dem Borzport.

S. Domgörgen in Brüssel geschlagen.

Am ausgedehnten mit 7000 Zuschauern besetzten Brüsseler Sportpalast trat am Mittwoch der Kölner Heini Domgörgen gegen den ausgezeichneten Belgier Adrian Anneet zu einem Zehnrundenkampf an. Beide Boxer, von denen der Belgier wesentlich jünger war, zeigten großartige Leistungen. Der Deutsche boxte taktisch überaus klug und wußte seinen Gegner immer zu stoppen. Schon in der ersten Runde brachte Domgörgen seinen Gegner mit Eins-Zwei-Schlägen und mehreren Aufwärtshaken in Verlegenheit. In den folgenden Runden gewann Anneet aber wieder den Anschluß, doch war zu Ende der neunten Runde der Kampf noch nicht entschieden. In der Schlussrunde holte sich Anneet durch einen mächtigen Endspurt einen knappen Punktsieg. Der Belgier hatte in diesem Kampf starke Treffer Spuren mitgenommen. Die Leistung des Deutschen fand beim Publikum volle Anerkennung.

Otto von Borath außer Gefecht.

Der norwegische Schwergewichtsböxer Otto von Borath ist durch eine vernachlässigte Handverletzung in die Gefahr geraten, seine Laufbahn als Berufsboxer einstellen zu müssen. Der Norweger hatte sich schon bei seinen vor einigen Jahren in Amerika ausgetragenen Kämpfen die rechte Hand beschädigt.

„Buddy“ Baer wurde gestoppt.

„Buddy“ Baer, der jüngere Bruder des Schwergewichtsweltmeisters Max Baer, mußte nach mehreren, zum Teil entscheidenden Siegen die erste Niederlage einstecken. In New-York gelang es dem Ringveteranen Babe Hunt seinen jüngeren Gegner überlegen nach Punkten zu schlagen.

Weltmeister Max Baer trug am gleichen Tage einen Schaukampf über vier Punkten in Boston gegen Dick Madden aus und mußte sich diesmal mit einem Punktsieg begnügen.

Finnland kommt 1936 mit 150 bis 170 Mann.

Die finnische Regierung nimmt ein großes Interesse daran, daß das Land bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin und Garmisch-Partenkirchen würdig vertreten ist und hat aus diesem Grunde eine bedeutende finanzielle Unterstützung zugesagt. Daraufhin beschloß das Finnische Olympische Komitee, daß 65 Pro. dieser Zuzunehmen an die in Frage kommenden Sportverbände verteilt werden, der Rest wird dem Komitee selbst zur Verfügung bleiben. Man rechnet mit einer Beteiligung von etwa 150 bis 170 Mann.

Spitzengruppe. In Firmasens neigen sich die Sieghancen den Platzherren zu, die das Vorspiel 1:1 gehalten haben, aber die Eintracht hat eine sichtbare Formverbesserung in die Waagschale zu werfen. Der Kampf wird offen sein und eine höchst knappe Entscheidung bringen. Union Niederrad verdient seinen dritten Platz gegen die Offenbacher Kickers. Nach dem 2:2 der ersten Begegnung sollte es den Niederradern möglich sein, einen Sieg davonzutragen.

Gau Baden.

Mit einem Bombenprogramm wartet der Gau Baden auf. Die fünf besten Mannschaften stehen im Kampf gegeneinander. Die Möglichkeiten der Überraschungen sind daher sehr groß, so daß es unmöglich ist, einen Tip für die Tabellenstellung zu wagen. Der Tabellenführer Phönix Karlsruhe rüstet zum Vorkampf auf dem FSV-Platz und sollte ihn auch gewinnen. Schwieriger ist die Lage in Neckarau und Freiburg. Dem VfR. Neckarau, dem leistungsfähigsten Begünstigten des Meisters Waldhof, muß auch ein Sieg über die Mannheimer Rasenspieler ausgetraut werden können.

In Freiburg stehen sich zwei Mannschaften gegenüber, von denen jede weiß, daß der Verlust dieses Spieles das endgültige Ausscheiden aus der Reihe der Meisterkandidaten bedeutet. FSV. und Waldhof; beide haben nicht mehr die anfängliche Schlanke. Vielleicht gewinnt aber Freiburgs Torhüter Müller seinem Verein das Spiel, das wird um so leichter sein, wenn Waldhof nicht seinen Sturm in besserer Besetzung antreten läßt. Germania Karlsruhe liefert gegen den VfB. Waldhof eine heißen Kampf, wird aber trotzdem eine Niederlage einstecken müssen.

Gau Württemberg.

Der 1. ESV. Ulm erwartet in Ruhe während seiner Spielpause, wer aus dem Kampf Ulmer FSV. — FSV. Feuerbach als Sieger hervorgeht, um sich der Spitzengruppe anzuschließen. Feuerbach, der Vorspielieger mit 2:1 muß sich mit dem Gedanken einer eventuellen Niederlage vertraut machen, doch wird es wohl ein Unentschieden geben. Der VfR. Stuttgart, der bei den Sportfreunden in der Vorrunde mit 2:2 über-raschend einen Punkt verloren hat, wird sich mit aller Energie daran machen, durch einen klaren Sieg diese Scharte einermachen auszuweichen. Das sollte tatsächlich auch möglich sein. Union Bödingen wird sich neuen den Tabellenkisten, SV. Göttingen, wieder einmal einen Sieg gönnen, zumal zwei Punkte mehr ein größeres Sicherheitsgefühl verbirgen. Die Göttinger haben in ihren Spielen bisher nicht bewiesen, daß ihr Können die Ruteilung zur höchsten Klasse berechtigt erscheinen läßt, sie kehren daher wieder zur Bezirksklasse zurück.

Gau Bayern.

Gibt man fehl, wenn man der SpVaa. Fürth nach dem kommenden Sonntag den Meistertitel so gut wie sicher zuschreibt? Es kann gewagt werden, wenn die Akeblätter gewinnen, der Club aber eine Punkteinbuße erleidet. Den Fürthern wird das Siegen aber nicht leicht gemacht, sie müssen zum FV. Wader München, der in Fürth eine nur knappe 1:0-Niederlage bezogen hat. Ob die Kampfkraft der Fürther ausreicht, dem Ehrgeiz der Münchner, dem zukünftigen Meister, „eins auszuweichen“, eine Grenze zu ziehen? Die Verantwortung der Frage entscheidet der Spelausgang. Nicht minder schwer ist das Ende des Kampfes 1. FC. Nürnberg —

Bayern München zu erraten. Der Club hat im Vorspiel in München mit 1:1 einen Punkt errettet, zu Hause sollte man ihn als Favoriten betrachten dürfen, allein die Münchner Bayern führen auch eine gute Kline, so daß wieder eine Punkteilung wahrscheinlich ist. Die beiden übrigen Spiele greifen entscheidend in die Gestaltung des Tabellenendes ein. Die Augsburg-Schwaben wollen versuchen, ihren letzten Platz durch einen Sieg über den FC. Nürnberg verlassen zu können. Ein Unentschieden reicht ihnen dazu nicht, ein Sieg würde dem FC. Nürnberg die Punkte (oder der Punkt) auch sehr gut. Fahn Regensburg und FC. Augsburg streiten sich darum, wer vom vorletzten Tabellenplatz wegfällt. Die Regensburger haben die günstigeren Aussichten.

Gau Nordhessen.

Die Meisterschaft im Gau Nordhessen dürfte so gut wie entschieden sein, und zwar zugunsten des FC. Danau 03, der zwar nur drei Pluspunkte mehr hat als sein Tabellen-nächster, aber fünf Minuspunkte weniger aufweist. Die Danauer werden diesen Vorsprung durch einen Sieg gegen Sport Kassel, den Tabellenletzten, bestimmt auch halten, zumal sie für das Überraschende 1:1 noch Revanche nehmen müssen. Borussia Fulda wird den zweiten Platz nach einem Sieg gegen Kurhessen Kassel behaupten können. Der SpV. Kassel und sein Lokalrivale FC. 03 kämpfen um die Behauptung ihres guten Platzes.essen Herzfeld wird in Langenselbold einen schweren Kampf zu bestehen haben, da die SpVaa. gegen den Abstieg ankämpft.

Gau Mittelrhein.

Die Lage dürfte nach dem Sonntag wenig verändert sein, da Siege der führenden Mannschaften zu erwarten sind. Favorisiert werden VfR. Köln (gegen Kölner SV. 09), Kölner FSV. (bei Blauweiß Köln). Der 1. FC. Badar, der immer noch nicht über seinen letzten Tabellenplatz hinausgekommen ist, wird dabei gegen Weimarer Trieb kaum mehr Glück haben als bisher. Eintracht Xrier sollte es ebenso wenig gelingen, gegen Sülz 07 die Oberhand zu behalten.

Mittelbadische Bezirksklasse.

Gruppe 1. Der voraussichtliche Meister FV. 04 Rastatt muß einen schweren Gang nach Weierheim antreten. Die Weierheimer Mannschaft hat es in sich, den Rastatter einen doppelten Punktgewinn streitig zu machen, das heißt nur, wenn sie zur Hochform aufläuft. Die Badener VfB.ler empfangen Besuch aus Neurent. Spieltechnik und im Feldspiel werden die Einheimischen nichts zu bestellen haben. Der eigene Platz könnte ihnen einige Chancen geben. Darlandern muß zur Sportvereiniguna Baden-Baden und wird die Punkte sicher ins Ausland nehmen. Frankonia Schweib in schweren Absteigssorgen. Wird sich die sunpatistische Mannschaft nicht doch noch einmal aufrufen und versuchen, die Tabellenposition zu verbessern? Ob es gegen Durmersheim gelingen wird, ist fraglich. Ein harter Kampf ist in Haagfeld fällig; der Begner heißt Kuppenheim. Bei ausgleichendem Kampf dürfte die Viktoria Haagfeld als knapper Sieger hervorgehen.

Gruppe 2. Der Tabellenführer Germania Brödingen weilt in der alten Residenz Durlach bei den Germanen. Können dieselben einermachen komplett antreten, so gibt es für die Brödingen eine harte Nuß zu knacken. Wir gehen mit einem knappen Sieg der Gäste. Virensfeld wird sich auf eigenem Platz von der sonntäglichen Ueberraschungsmannschaft des Sportclubs Forzheim nicht aus dem Konzept bringen lassen. In der Begegnung Niefen — Ettlingen ist eine Vorausstrae nicht möglich. Das Spiel ist offen, vielleicht teilt man sich die Punkte. Strauchelt Engberg auch in Mühlacker, so kann es seine Meisterschaftshoffnungen beiraten. Normal müßte ein Sieg der Engerger möglich sein. Die Forzheimer Rasenspieler werden zu Hause dem Ballspielklub keine Chancen lassen. Die Forster Germanen erwarten Besuch aus Weingarten. Technisch haben die Gäste ein klares Plus, doch dürfte, da Forst eine ausgesprochene Plakette ist, der Platz eine große Rolle spielen. Eine Punkteiluna ist nicht ausgeschlossen.

Kreisligas-Giele am Sonntag.

1. Kreisligas (Kreis Karlsruhe).

Gruppe 1. FV. Bulach — FV. Besseneurent, Blau-Weiß Grünwinkel — DFK. Darlandern, FV. Rietlingen — Reichs-bahnsportverein Karlsruhe, FC. Süßtern Karlsruhe — FV. 1928 Karlsruhe, Postverein Karlsruhe — F.Vel. Müppurr.

Gruppe 2. SpVaa. Ettlingen — SpVaa. Durlach-Aue, Viktoria Verabachen — FV. Kleinleinbach, FV. Bufenbach — VfR. Brödingen, Nordstern Rintheim — Viktoria Bödingen, FV. Wöfningen — FV. Ettlingen.

Gruppe 3. Germania Friedbrichstal — FV. Hochstetten, FV. Linsenheim — FV. 09 Philippsburg, SpVaa. Nordorf — Alemannia Engenheim, FV. Graben — Olympia Kirrlach, FV. Biefental — FV. Blankenloch.

Gruppe 4. FV. Unterbörsheim — FV. Odenheim, VfR. Bretten — FC. Heidesheim, Konfordia Hambrücken — Germania Unterarombach, F.Vaa. Bruchl — Frankonia Bruchl.

2. Kreisligas.

VfR. Durlach — DFK. Grünwinkel, DFK. Müppurr — FC. Karlsruhe Ost, FC. Concordia Karlsruhe — FC. 1921 Karlsruhe, DFK. Karlsruhe-Mitte — FV. Volkartsweyer, FC. West Karlsruhe — DFK. Karlsruhe-West, FV. Neidenbach — FV. Langensiebach, Phönix Grünwettersbach — Phönix Stupferich, Sp.V. Ittersbach — FV. Oberweier, FV. Schöllbrunn — Sp.V. Evielbera.

Kreisliga. 1. Klasse. Gruppe 1. Germania Vietleheim — FV. Ottenau, Frankonia Rastatt — FC. Detleheim, FV. Bilsweier — Sp.V. Malch, FV. Mörsch — FC. Hörden, VfV. Saanenau — FV. Niederbühl.

Sandball am Sonntag.

Der kommende Sonntag bringt besonders bedeutungsvolle Spiele. Der Spielplan sieht vor:

Lufn- und SpV. Ruffloch — SpV. Waldhof (7:0).
VfR. Mannheim — Phönix Mannheim (2:3).
Turnerschaft Weierheim — FV. 02 Weinheim (5:10).
08 Mannheim — Tade. Keiö (5:13).
L.v. Hochenheim — L.v. Ettlingen (4:5).

Ruffloch unterlag im Vorspiel nur knapp gegen den Meister auf dessen Platz, man darf gespannt sein, wie sich seine Sturmreihe, die in den bisherigen Spielen die meisten Tore geschossen hat im Rückspiel durchsetzen wird. VfR. Mannheim hat sich von Spiel zu Spiel verbessert und es ist kaum anzunehmen, daß Phönix diesmal wieder zu einem so klaren Sieg kommen wird wie im Vorspiel. Für Weierheim wird die Lage nach den vielen Niederlagen kritisch, die Mannschaft wird sich dessen bewusst sein und alles aufbieten, auf eigenem Gelände wieder einmal zu einem Sieg zu kommen. Auch 08 Mannheim steht in schwerer Absteigsgelahr, ob es ihm gelingt, gegen die bis jetzt noch ungeschlagene Tade. Keiö Punkte zuzumachen, darf bezweifelt werden. Das letzte Spiel führt mit Hochenheim und Ettlingen zwei weitere in Absteigsgelahr stehende Mannschaften zusammen. Gelingt es Ettlingen, seinen knappen Vorspielieg zu wiederholen, was bei seiner jetzigen Form durchaus möglich ist, so ist ein guter Schritt vorwärts getan. Hochenheim hat aber im leistungsfähigen Spiel gegen Keiö bewiesen, daß es immer noch ein ernst zu nehmender Begner ist, und wird sich den Sieg auf heimischem Boden nicht leicht entreißen lassen.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Kleiner Bilderbogen aus Afrika:

Von den Pharaonen zum Mahdi.

Ein Zoo ohne Tiere und eine sonderbare Straßenbahn.

Von unserem Reiseberichterstatter Herbert Kemlein.

Selonau, die künstliche Oase.

Vor vielen Jahren wurden am Rande der Libyschen Wüste, unweit Kairo, Schwefelquellen entdeckt. In der Nähe des Fellachendorfes Selonau. Die geschäftstüchtigen Engländer und die nicht minder geschäftstüchtigen Griechen schütteten etwa einen halben Meter fetter Erde auf den Steinboden, bauten eine Bahnlinie nach Kairo, ein paar prächtige Hotels, eine Wasserleitung zum nahen Nil, die die Fläche bereiserte, ein Badehaus (wie eine Moschee), pflanzten Palmen, Blumen und Sträucher. Das Leben in der Oase konnte beginnen. Es begann. Und heute zählt Selonau 8000 Einwohner, die in Villen und Sanatorien leben, einer Unmenge Touristen sehr viel Geld abnehmen und alle Sprachen der Welt sprechen.

Kellner im Frack und weißer Binde, Gäste in Smoking und teuren Abendkleidern, Verberbens in weißen, hendaartigen Kitteln, mit roten Schärpen und Pantoffeln, eine Weinkarte mit mehr als 50 Sorten der teuersten Weine. Draußen Tennis- und Golfplätze. Genau wie in irgendeinem mitteleuropäischen Badeort. Nur daß statt der heimatischen Bäume hier Palmen und Bananenstauden wachsen, daß der Hoteldirektor ein Grieche ist und das Hotel ein Lustschloß des Arabens war. Doch wenn man nur fünf Minuten weit geht, breitet sich lautlos und unendlich die Wüste. Riesengroße und stimmende Sterne am Himmel. Eine Kamelfarawane zieht langsam ihren Weg. Und die Leute, die mit ihr ziehen, trinken laues Wasser aus Ziegenleberschläuchen, genau wie bei Karl May, statt des Sektes, der klar und kühl in den geschliffenen Gläsern der Hotelgäste perlt.

Araberdorf wie vor 3000 Jahren.

Niedrige Hütten aus ungebrannten Ziegeln. Am Rande Reisfelder, die genau so bewässert und bestellt werden, wie vor 3000 Jahren, als hier die Pharaonentöchter spazieren gingen und vielleicht gerade an dieser Stelle den kleinen, schreienden Moses im Schilfkübelchen schwimmen sah. Ein Kamel treibt einen Göpel, der Göpel eine Art Kardangetriebe aus Holz, das Getriebe ein Wasserrad. Ein großes Rad, an das in geringen Abständen Donkrüge gebunden sind, die das Wasser schöpfen und in eine Holzrinne entleeren. Vom wolkenlosen Himmel brennt 362 Tage im Jahr erbarmungslos die Sonne.

Im Reisfeld arbeiten Fellachen. Die Frauen ziehen den Pflug, ein trummes Stück Holz, dessen Spitze mit Eisenblech beschlagen ist und den Boden 15 Zentimeter tief ritzt. Die Männer gehen hinter diesem Gespann und heben die Maschine ab und zu ein wenig an. Zwischen den Säulern wimmeln unzählige dreieckige, halb und ganz nackte Kinder. Es erscheint völlig unmöglich, daß diese schwächlich, dürr, unterwürdig aussehenden Menschen den großen Mahdistenaufstand ins Leben rufen konnten, der nur mit modernen Geschützen und Gewehren niederknallte. Aber man muß sie beim Gebet sehen, um seine Ansicht zu ändern.

Lanzende Derwische.

Es ist nicht leicht, in das Haus eines Scheik zu gelangen, besonders wenn die Gemeinde zum Gottesdienst versammelt ist. Denn der Gottesdienst spielt sich nicht nur in den Moscheen ab. Den Boden des fast kahlen Raumes bedeckt eine große Matte. An zwei Wänden, einander gegenüber, steht je eine Reihe Stühle für die Gäste. Etwa ein Duzend Leute taumeln auf der Matte. Monoton sprechen sie die Suren des Koran. Ruhig erst, dann erregter. Ein Tambourin wird in gleichmäßigem Takt geschlagen. Eine hohe, ankündende Flöte reizt die Nerven. Der Scheik ruft ununterbrochen Allah an. In gellenden, schreienden Tönen. Die Oberkörper der taumelnden Väter beginnen langsam zu schwingen. Erst wenig, dann stärker. Allmählich ergibt sich eine freisende Bewegung, die

immer schneller wird, nach dem Takt des Tambourins. Endlich reißt sie die Fäuste mit. Die Bäuche zucken, die Oberkörper schwingen in rasender Ekstase, weit vornübergebeugt. Die Worte sind nur mehr ein Keuchen. Bis der Scheik einen gellenden Pfeifton ausstößt. Da hört mit einem Ruck die Bewegung auf. Wie tot fallen die Männer zu Boden, mit starrem Blick und schlaffen Gliedern.



Am Rande der Wüstenewigkeit

Vor den grossen Pyramiden breitet sich ein uralter arabischer Friedhof

Fanatiker der Ausgrabungen.

Es gab eine Zeit, da es eine dankbare Aufgabe war, in heissem Wüstenland zu graben und antike Grabdenkmäler zu finden. Es ist heute noch eine dankbare Aufgabe, so man das Glück hat, einen Tut-anch-Amun zu entdecken, die Bücher darüber zu schreiben und dem Museum seines Landes dies und jenes wertvolle Stück zu erwerben. Jedoch es kommt zu selten vor. Dennoch wimmelt es zwischen Kairo und Memphis von Maulwürfern, deren jeder einzelne glaubt, er werde einen Tut-anch-Amun finden.

Ich will sie nicht schmähen, ihre Arbeit nicht herabsetzen, aber es ist kein schöner Anblick, den sie dem Auge des fremden Besuchers bieten. In schmutzigen Höfen, verschwitzen demden graben sie metertiefe Gruben in den Wüstenland und

leben in Zelten. Neben den Gruben pflanzen sie wenig maleische Schilder auf, die die Namen ihres Besitzers tragen, damit der Kollege von nebenan sich gewarnt fühle. Nirgends auf der Welt gibt es so viel Neid und Mißgunst, wie auf den Ruinenfeldern Ägyptens. Und hat wirklich mal einer eine Nase oder den abgebrochenen Arm einer Statue gefunden, so wird es gleich von der Regierung konfisziert, und der Name dieses Fanatikers des Ruhmes steht von da an in den Annalen der Geschichte des ägyptischen Museums oder in irgend einer Liste, die niemals ein Mensch ansieht.

In vier Tagen gelangt man von Kairo nach Chartum, der Hauptstadt des Sudan. Das ist nicht angenehm, denn es ist heiß, obwohl in Europa noch Winter ist. Dennoch spielen die Weißen in Chartum unentwegt Tennis und Fußball. Und der Reuling schmeißt vom bloßen Zuseher. Doch das allein füllt ja den Tag nicht aus. Man muß auch etwas arbeiten, etwas verdienen. Das Letztere besonders, denn der Sudan ist das teuerste Land der Erde. Allerdings verdient es sich hier auch entsprechend leicht. Gleichgültig, ob man mit Elfenbein, Gummi oder Baumwolle handelt, ob man Sesam exportiert oder Bankgeschäfte macht. Innerhalb weniger Jahre kann man als wohlhabender Mann heimkehren. Die Eingeborenen allerdings vergraben ihr Geld lieber, als daß sie es der Bank anvertrauen. Wenn sie es aber geben, so verlangen sie keine Zinsen.

Chartum, das nur wenige Hundert weißer Einwohner zählt, gilt als Großstadt. Es hat ein paar Bars, eine Zeitung oder zwei, ein Kino, ab und zu sogar Operette (im Freien), einen Zoo, ohne Tiere, und eine Straßenbahn. Sie besteht aus einer Feldbahnlokomotive, sechs entsetzlich schmutzigen Wagen für die Eingeborenen und zwei fast ebenso schmutzigen für die Europäer. Mit ihr fährt man sehr langsam von Chartum nach Omdurman bzw. bis zur Nilfähre, denn Omdurman liegt jenseits des Flusses. Da das Geleise kein Fundament hat, kommt es meist vor, daß der Zug einige Male entgleist. Was aber wegen der Geschwindigkeit nicht weiter schlimm ist. Und wenn man einem Chartumer gegenüber äußert, wie abgelegen die Stadt sei, so ist er sehr entrüstet und meint: „Abgelegen? Wie? Vier Tage bis Kairo, das ist doch nur ein Kagenprung!“

Heilige Stadt.

Unter dem Kuppelbau seines Mausoleums in Omdurman liegt der Mahdi begraben. Hier war zuletzt seine Residenz. Hier in dem größten Markt Mittelafrikas, 200 000 farbige Einwohner hat die Stadt. Und keinen einzigen Weißen. Zum Suif, dem Bazar von Omdurman, strömen sämtliche Stämme Nord- und Mittelafrikas, Neger und Beduinen. Verkauften Schlangenhäute und Felle, getrocknete Fische und Gummi, Elfenbein, Silber, Bernstein, Butter und Fleisch. Hier kaufen sie Sandelholzrosenkränze, Pfeilspitzen und Messer, Arm- und Naserringe, Lippenringe und Lederriemen, Straußfedern, Sandalen, Kamele, Eigel, Leopardenfelle. Alles, alles kann man in Omdurman kaufen. Und jeder Stamm läuft bei seinesgleichen. Streng gelondert leben die Leute, genau nach der Sitte ihrer Heimat. Hier in Lehmhütten, dort in großen Strohgebäuden aus Schilf oder in Zelten aus Stroh. Es gibt Freie und Unfreie. Letztere waren vor nicht langer Zeit noch arabische Sklaven.

Ein unentwirrbares Durcheinander von Menschen, Tieren und Geräuschen. Die Luft ist dick von dem Geruch der halb-nackten Menschen, der Tiere, der Abwässer und der Gewürze, die hier verkauft werden. Und die glühende, sengende Sonne Afrikas brennt vom klaren Himmel unbarmherzig und von der Steppe her kommt ein heiserer Wind. Die Chartumer nennen Omdurman das schwarze Dorf, obwohl es etwa vierhundertmal so viel Einwohner hat wie die Hauptstadt. Aber ein Weißer wiegt mehr als hundert farbige. Sie geben auch nicht gern ins schwarze Dorf. Der Mahdistenaufstand ist noch zu frisch im Gedächtnis, und die Neger haben einen so jonderbaren Blick. Und wenn auch der Mahdi unter seiner Kuppel ruht, sein Geist lebt noch unter den Mosammedanern Afrikas, und er hat noch immer die alte Macht.

„An allem ist das Salzfaß schuld“.

Ein abergläubisches Potpourri. — Von Dr. Alfred Lehmann.

Sie können ein noch so vernünftiger und klar denkender Mensch und allem Aberglauben abhold sein — wenn Ihnen früh auf dem Gang zum Geschäft eine schwarze Rahe über den Weg läuft, da machen sie zwar nicht drei Schritte rückwärts oder spucken dreimal aus oder warten, bis ein anderer über den Kafenweg gegangen ist, aber Sie ärgern sich schließlich doch und werden unsicher. Und weil Sie anfangen, an das Faß zu denken, das Sie wegen der leidigen Rahebegegnung haben k ö n n t e n , läßt dies nicht auf sich warten. Denn man soll ja bekanntlich die Gedanken bei der Arbeit zusammenhaben. Das kleine Vorzeichen — der aufgetrübteste Mensch rufst in mittelalterliche Zeiten zurück, wenn er darauf achtet, nicht zu denken, das kleine Vorzeichen, etwa dem Tränen bringenden umgeschütteten Salzfaß, keine Bedeutung bei, dann geht alles in Ordnung. Aber kriegt er an diesem Tage Drillinge oder platzt ein Wechsel oder kommt die Schwiegermutter zu Besuch, dann ist natürlich das Salzfaß schuld!

Jungen Mädchen, die pfeifen, wäscht ein Schnurrbart. Der Freitags seine Fingernägel abschneidet, hat Glück. Begegnet einem ein Leichenwagen zur Linken, macht man an diesem Tage angenehme Erfahrungen. Wenn Gretel ihr Strumpfband verliert, ist ihr der Liebste untreu. Seid ihr dreizehn zu Tisch, dann laßt lieber noch einen dazu, sonst geht die Sache nicht gut aus! Und tausend andere Beispiele dazu, die zurückreichen in das Unterbewußtsein, die gemischt sind aus Furcht vor dem Unfassbaren, aus heidnischer Vorstellung, aus christlichem Glauben, aus überlieferter Bequemlichkeit, aus kostbarem alten geistigen Volksgut und aus menschlicher Abergläubigkeit, sie lassen uns einen tiefen Blick in das Allzumenschliche tun. Viel Aberglauben hat ganz natürliche Ursachen, aber genau so viel wird seinem Ursprung nach im Dunkel bleiben!

Daß drei ihre Zigaretten nicht an einem einzigen Streich Holz anzünden, ist eine weit verbreitete Sitte, die sich namentlich in Künstlerkreisen findet. Sie ist nicht alt; man kennt sie erst seit dem Burenkrieg. Da war es verboten, mehr als eine Zigarette anzupfeifen, um zu vermeiden, daß Lichtsignale gegeben werden könnten. Flamme ein zweites Licht auf, dann wurde ein Warnungsschuss abgegeben. Beim Sichtbarwerden des dritten Lichtes aber wurde wirklich auf das Licht geschossen. Folglich war der dritte Zigarettenraucher in Lebensgefahr. Und soll es heute, obwohl wir nicht in Südafrika

leben, auch noch sein! Kommt man hinter ihren Ursprung, sind solche Dinge besonders lächerlich.

Eine Blütenlese aus deutschen Gauen zeigt, wie eine Ehe glücklich wird. Bestimmt nicht, wenn in Oldenburg der Trauring, bevor er gewechselt ist, zur Erde fällt oder der Brautring wackelt. In manchen Gegenden Sachsens darf keiner der Hochzeitsgäste zanken, wenn die Ehe harmonisch bleiben soll. Wenn aber der Hochzeitsstich gut ausgeht, dann braucht man keine Bange ums eheliche Glück zu haben. Manchal ist's auch recht unterschiedlich. Zerreiht der Brautpfleger, ist's von uler Bedeutung bei den einen, von böser bei den anderen. „So haltet's, wie ihr wollt!“

Die Nacht ist eine Wiege des Aberglaubens. Es ist nicht ungefährlich, des Nachts in einen Spiegel zu sehen. Auch Nacharbeit tut nicht gut. Jemandem Nachtsgepenk erscheint denen, die in der Nacht ihr Korn mähen und ruft:

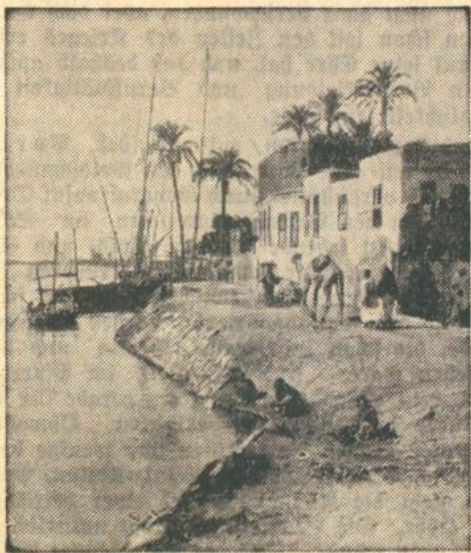
„Der Tag ist dein,
Die Nacht ist mein.
Ehere dich nach Hause bald,
Sonst verfallst du einer üblen Gewalt!“

Spinnt eins im Finstern, dann spinnt es sich ein Totenkleid.

Das Wort Abrakadabra, das schon im dritten nachchristlichen Jahrhundert vorkommt, hats nageblich in sich. Man soll es auf Pergament schreiben und dieses dann in Leinwand wickeln. Hat einer Fieber, dann hängt man es ihm um den Hals, da muß das Fieber weichen. Zuverlässiger allerdings erscheint uns heute statt des alten Wortes ein ärztlicher Ratsschlag.

Eine niedliche Sippchaft sind die Kobolde. Sei es nun das gute „Stöppchen“ oder der böse „Martin“ — gleichgültig, man macht sich von ihnen jedenfalls eine bestimmte Vorstellung. Aber sie haben eine Macht! Entweder bringen sie dir Geld, oder der böse Wassergeist Nickert verkauft dir deine lieben Kinder in Wechselbälge. Mit den Kobolden und dem schwarzen Mann Manducius schrecken schon die römischen Ammen ihre kleinen Zöglinge — das war genau so unklug und leichtsinnig, wie es heutzutage der Fall ist.

In Böhmen soll man, wenn man heiser ist, beim ersten Frostsquaten tüchtig mitschreien helfen. Dann verschwinde



Die Strasse am Nil

Niedrige Häuser, primitive Schiffe und seit Jahrtausenden — das Kamel

die Heiserkeit. — Wer im Sommer nicht allzusehr von Mücken geplagt sein will, der soll auf Mittfäden einen Dering essen. So rät wenigstens der luxemburgische Bauer. — Auch der „Heckpennig“ in deiner Geldbörse ist ursprünglich nichts anderes als ein Kobold, ein verzauberter Zwerg aus alter germanischer Zeit. Also behandle ihn wegen der beachtlichen Herkunft anständig!

Der Spötter lacht über solche Sachen, und der Kluge will von ihnen nichts wissen. Aber: Hand aufs Herz! Sind wir Kulturmenschen nicht in einem Winkeln unseres Gehirns alle abergläubisch? Oder freuen Sie sich etwa nicht, wenn Ihnen der Schornsteinfeger als erster „Guten Morgen!“ wünscht, oder wenn ein Schimmel Ihren Weg kreuzt? Möchten Sie nicht gern einen Brief, der für Sie entscheidend ist, erst dreimal ansprechen? Natürlich, wenns niemand sieht. Oder hängen Sie sich etwa keine Glücksuppe in Ihr Auto?

Interessantes aus aller Welt: Amerikas Post wird auf die Probe gestellt.

Ein kleiner Mann in Newyork, dem die Zeitungsberichte über Korruption in den Vereinigten Staaten zu denken gaben, kam auf die Idee, auf eigene Art und nach eigener Methode die Ehrlichkeit der amerikanischen Post zu prüfen. Ein Dollar, dachte er sich, ist kein großer Betrag, und darum grade wird ihn ein Postbeamter in die Tasche stecken, weil er sich denkt, daß man wegen einer solchen Geringfügigkeit keine große Untersuchung einleiten werde. Also schrieb er einen Brief an seinen Geringeren als den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Es war ein bewußter Todbrief, mit dem er die Anebrüchlichen auf den Plan rufen wollte, denn mit einer Stednadel hatte er an diesem Briefe eine Dollarnote befestigt.

Aber siehe da, scheinbar scheint in Amerika wieder der alte Ton zu Hause zu sein, denn der Brief wurde richtig im Weißen Hause bestellt und Roosevelt als Eingang vorgelegt. Es waren nur wenige Worte, die der Mann aus dem Volke geschrieben hatte. Wenn dieser Brief, so lautete seine Epistel mit samt seiner Anlage richtig in die Hände des Präsidenten gelangt sei, dann sei es für ihn klar, daß man in Amerika wieder auf Gott vertraue und daß die böse Habgier im Abnehmen sei.

Roosevelt soll sich über diese Pfiffigkeit gefreut haben, trotzdem aber würde man dem Manne eine Verwarnung erteilen wenn man ihn kennen würde. Nämlich darum, weil mit Stednadeln an Briefe geheftete Dollarnoten trotz des guten Zweckes Postbeamte beschädigen können . . .

Der Gespensterzug von Sheffield.

Werkwürdig, wie groß der Hang des Inselvolkes zum Aberglauben ist. Raschelt in einem Kirchturm eine vom Tageslicht geblendete Gule, dann findet sich sofort eine große Anzahl von Personen, die Stein und Wein schwört, in dem Kirchturm haue ein Geist, und heult im Kamin der Wind, dann ist es ein Gespenst, das sich manifestiert. Vor allem auf dem Lande gibt es unzählige Geisterseher, die nach ihrer Meinung täglich mit überirdischen Wesen in Verührung kommen. Dies zur Erklärung folgender Szene:

Auf einer kleinen Eisenbahnstation in der Nähe von Sheffield warten eines Morgens die Leute auf den Personenzug. Plötzlich taucht aus der entgegengesetzten Richtung ein leerer Zug auf, der ohne Lokomotive dahinfährt und gleich wieder im Nebel verschwindet. Der Leute auf dem Bahnsteig bemächtigt sich eine Panik. Sie sind fest davon überzeugt, daß

es ein Gespensterzug, ein „fliegender Holländer auf Schienen“ war, was sie da eben sahen. In Wirklichkeit hatten sich jedoch nur einige Waggons von einem Rangierberg gelöst. Sie konnten auf einem toten Gleis zum Halten gebracht werden.

Gattenmörder durch Injerat gesucht.

Ein großes Maß von gewissenloser Gefühlsroheit offenbarte die Frau eines Warschauer Kaufmanns. Sie suchte durch die Zeitung einen fähigen Mann, der ihren Ehemann so verprügeln sollte, daß sie ihn, wie sie sich ausdrückte, bald beerben könne. Es meldeten sich auf diese Anzeige hin eine Anzahl junger Leute, aber sie konnten sich trotz erheblicher Verprechungen nicht dazu verstehen, diese Tat auszuführen.

So mußte sich denn die Frau nach anderen Helfern umsehen. Sie wandte sich an den arbeitslosen Ehemann ihres Dienstmädchens und schlug ihm vor, ihren Mann zu überfallen, er würde dafür vierzig Zloty erhalten.

Aber auch diesem Brauen kamen Bedenken. Es waren keineswegs Gewissenskrüpel, er dachte nur daran, daß er im Falle eines Aufhörens der Lebensgemeinschaft zwischen den Brotgebern seiner Frau keine Gelegenheit mehr haben würde, in deren Küche zu essen. Aus diesem Grunde suchte er sich

Zum Tage der Reichsgründung.



Heute fährt sich wieder der Tag der Gründung des ge-einten Deutschen Reiches in Versailles. Unser Bild, die Wiedergabe eines Gemäldes von Siemens, zeigt die beiden Gründer des Reiches, Kaiser Wilhelm I. und seinen Kanzler Fürst Bismarck.

der Konzeption durch die von geistigem Defekt ausgelöste Perverstität und Rudelstigkeit überschrieben und verwischt wurden.

Viel Aufsehens ist von diesem neuen Werk Mascagnis, jedenfalls des bedeutendsten italienischen Meisters der Gegenwart, in der Öffentlichkeit gemacht worden. Es gelangte am Mittwoch in der Mailänder Scala zur Uraufführung und wird nach dieser Aufführung nach allen Ländern verbreitet werden, die um eine Uebersetzung angefragt haben, und zwar nach Deutschland, Frankreich, Holland, Desterreich, Schweden, der Schweiz, Ungarn und Nordamerika. Man lebt in gespannter Erwartung, ob dem neuen Werk Mascagnis ein dem Erstling, der weltberühmten „Cavalleria rusticana“, gleichwertiger, durchschlagender und bleibender Erfolg beschieden sein wird. Er ist dem greifen, in aller Welt verehrten Dirigenten und Komponisten von Herzen zu wünschen.

Die Uraufführung bildete den Höhepunkt der musikalischen Darbietungen dieses Winters. Das vollbesetzte Haus bot ein festliches Gepräge. Mascagni, der sein Werk selbst dirigierte, erntete mit den ausführenden Künstlern stürmischen Beifall. C.L.M.

Karlsruher Konzerte: Klavierabend Georg Mantel in der Badischen Hochschule für Musik.

Der Klavierabend, den Professor Georg Mantel in der Badischen Hochschule für Musik geben konnte, erfreute sich eines sehr starken Besuches. Dieser Pianist hat sich vor allem als Pädagoge einen sehr geachteten Namen erworben. Seine Führung der musizierenden Jugend — das zeigen die alljährlichen Vorspiele der Badischen Hochschule für Musik — geht auf die besondere Veranlagung der Studierenden ein und fördert vor allem einen gepflegten und klangvollen Anschlag, eine gleichmäßige und solide Durchbildung der manuellen Fertigkeit und ein Vertehen der Stilmerkmale der einzelnen Epochen der Klaviermusik. Neben dieser pädagogischen Tätigkeit ist Professor Georg Mantel auch als Solist klassischer Musik und als lebhaft mitgehender Begleiter mit nachhaltigem Erfolg hervorgetreten.

Seinen Abend eröffnete er mit einer Klaviersuite nach freier Zusammenstellung von Georg Friedrich Händel, dessen Musik ihm vielleicht nicht so nahe liegt wie die von Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms, Fr. Chopin und Franz Liszt. Von Beethoven spielte er die f-moll-Sonate, die Appassionata, und gewann sich durch den künstlerischen Ernst, die Durchdringung, mit der er musizierte, im Zuge die Sympathie der Hörer.

zwei junge Bekannte, die schließlich bereit waren, den nichtsahnenden Ehemann zu überfallen.

Als der Ehemann eines Tages durch eine wenig belebte Gasse in Warschau ging, stellten sich ihm zwei Burtschen in den Weg. Ihr Benehmen war aber unschlüssig und offenbar wußten sie nicht recht, was sie anfangen sollten. Als der Mann sie fragte, was sie denn eigentlich wollten, antworteten sie, sie hätten den Auftrag, ihn zu ermorden. Aber sie wählten nicht recht, wie sie das anstellen sollten, und außerdem hätten sie nur zugesagt, weil es ihnen so schlecht ginge.

Nun fragte der Ehemann, wer denn die Anweisung zu seiner Ermordung gegeben habe. Wahrheitsgemäß antworteten die beiden jungen Leute, daß die Frau des Opfers selbst sie als Mörder gedungen habe. Daraufhin eilte der Mann mit seinen beiden „Mördern“ zur nächsten Polizeiwache und erstattete Anzeige. Die Frau wurde verhaftet und trug bei den Vernehmungen ein zynisches Wesen zur Schau. Sie erklärte, daß sie mit ihrem Mann in unglücklicher Ehe lebe und die Absicht hatte, ihn zu ermorden, um ihn zu beerben. Um aber jeden Anschein zu vermeiden, sollten die jungen Leute ihn so verprügeln, daß er krank und bettlägerig würde. Das weitere hätte sie dann als Pflegerin besorgt.

Die liebevolle Frau wird sich schon bald vor dem Straf-richter zu verantworten haben.

Der beste Schlaf der Welt.

Die 69jährige Ellen Elizabeth Zuppert aus Canterbury darf sich rühmen, den besten Schlaf der Welt zu besitzen. Als sie dieser Tage neben der Eisenbahnlinie zwischen Sturry und Canterbury spazieren ging, wurde sie plötzlich von einer heftigen Müdigkeit befallen. Sie setzte sich nieder und beietete ihren Kopf auf den Schottersteinen der Schienen. Sie fiel sofort in einen tiefen Schlaf. Ein D-Zug brauste vorüber und seine Räder donnerten kaum 30 Zentimeter über ihrem Kopf. Aber der Schlaf der Greisin wurde dadurch nicht gestört.

Der Lokomotivführer hatte die Schlafende bemerkt und geglaubt, ein Mann sei von einem Zuge kurz vorher überfahren worden. Er erstattete auf der nächsten Station Meldung. Eine Rettungskolonne brach sofort auf und fand dann auch die alte Frau, die noch immer friedlich schlief. Man brachte sie ins nächste Krankenhaus, wo die Ärzte feststellten, daß sie sich bei bester Gesundheit befand und nur ein wenig übermüdet war. Man brachte sie ins Bett und dort schlief Frau Zuppert noch volle acht Stunden, ohne auch nur ein einziges Mal aufzuwachen.

Vor dem Vorhang. Kleine Theatergeschichten.

Während der Uraufführung der „Kameliendame“ dem berühmten Werk des jüngeren Dumas, wandelte dessen Vater, sichtlich von Stolz und Freude geschwollen, im Theater auf und ab.

Von allen Seiten drängte man sich um ihn, der durch seine Romane auch kein Unbekannter mehr war.

Ein ganz Schlauer stützte ihm zu: „Es ist doch wohl kein Zweifel — Sie sind doch an dem Werk wesentlich beteiligt?“ „Gewiß“, flüsternte der beglückte Vater zurück, „gewiß, denn von mir stammt ja der Verfasser.“

Eines Tages traf einer den bekannten Münchener Humoristen Karl Valentin, der mit brummigem Gesicht auf der Straße dahintrotzte.

„Wie kannst du nur so böse dreinschauen, dir geht es doch gut, jeden Tag bekommst du doch neue Aufforderungen . . .“

„Schöne Aufforderungen“, bullerte Valentin los. „Heute bestellt mich ein so eingebildeter Theaterdirektor auf zwölf Uhr in Büro, und wie ich eben um sechs hinkomme, ist der Ladel schon fort!“

Die Verlässlichkeit seines Klavierspiels bewährte sich auch weiterhin bei den genannten Komponisten. Aus ihrer Reihe sei Chopin hervorgehoben, dessen Werke eine sehr flüssige, klanglich reich und biegsam gestufte Wiedergabe erfordern und in derer nicht alltäglichen Ausformung einen künstlerischen Höhepunkt des genukreichen und anregenden Abends darstellten. Ueber die mitunter etwas stark betonte subjektive Art seines Beethoven-Epieles dürften die Meinungen geteilt sein. Für den reichen und sehr herzlichen Beifall danke der Künstler mit einer Zugabe, dem dritten Satz der großen C-Dur-Fantasia von Robert Schumann. ho.

Aus dem Pforzheimer Kunstleben.

Bildnisse deutscher Goldschmiede.

Wenn sich in früheren Jahren ein Handwerksmeister photographieren oder gar malen ließ, so pflegte er, wie dies auch die sog. „besseren“ Leute taten, seinen Gehrock anzulegen, ein in Samt gebundenes Buch in die Hand zu nehmen und sich auf einen Plüschstuhl zu setzen. Für die Betrachter des fertigen Bildes war es dann ein beliebtes Rätselspiel, aus dem Gesicht des Betreffenden auf seinen Beruf zu schließen. — Solche Geschma- und Stillosigkeiten sind zwar auch heute noch nicht ganz verschwunden, aber doch hat man im allgemeinen schon seit den Zeiten des Krieges erkannt, daß jeder Beruf seine Ehre hat, und daß deshalb auch eine Darstellung in Berufskleidung und Berufstätigkeit eine Selbstverständlichkeit sein sollte.

Wohl in diesem Gedanken entstand der Porträt-Wettbewerb, auf eine Anregung des Goldschmiedes F. R. Wilm hin und veranstaltet durch Generalkonsul Dr. h. c. L. Roselius von der Bremer Kunstschau im Sommer 1934, bei dem der jetzt lebende deutsche Gold- und Silberschmied gezeigt werden sollte, um „die in früheren Zeiten vorhandene enge Verbundenheit zwischen dem frei schaffenden Künstler und dem Kunsthandwerker wieder herzustellen.“ Die Ergebnisse, die schon in Bremen, Berlin und andern Städten zu sehen waren, sind zur Zeit im Pforzheimer Kunstgewerbeverein ausgestellt, wo sie ein gerade für Pforzheim begreifliches hohes Interesse erwecken. Obwohl von unseren bekannten großen Porträtisten nur wenige beteiligt sind (Max Arnold, Schuster-Woldan, Schulz-Matan, Prof. A. Hildenbrand), steht die Ausstellung auf einer beträchtlichen künstlerischen Höhe. Die Beurteilung hängt natürlich davon ab, ob wir das rein künstlerische oder die geschichte Erfassung des Darzustellenden suchen. Sämtliche Stilarten der letzten Jahrzehnte erscheinen nebeneinander; ein neuer Stil ist nirgends zu entdecken. — Merkwürdigerweise hat sich außer Hildenbrand kein Pforzheimer Maler beteiligt und ließ sich kein Pforzheimer Goldschmied porträtieren. Dr.

Nero / Eine neue Oper von Pietro Mascagni.

Eine Dichtung des römischen Dramatikers Pietro Cosca, die in Rom im Jahre 1870 einen schweren Durchfall erlebte, durch Wochen von der Kritik in der absprechendsten Weise abgelehnt wurde, aber kurz darauf im „Teatro Re“ in Mailand einen durchschlagenden Erfolg erringen konnte, dann in den folgenden Jahrzehnten zum Repertoirestück der italienischen Sprechbühne wurde, dessen Titelrolle — Nero — auch heute noch von Ermene Zacconi, dem gegenwärtig hervorragendsten italienischen Schauspieler, gerne gespielt wird, ist von Targioni-Tozzetti in eine zur Vertonung geeignete Fassung gebracht und von Pietro Mascagni vertont worden.

Seit Jahrhunderten haben sich Dichter und Musiker mit größerem oder geringerem Erfolge bemüht, dem Schandsteld des antiken Rom, der perversten, blutrünstigen Gestalt des Cäsars Nero idealeere Linien abzugewinnen, die den lockenden historischen Stoff zu dramatisch nicht abstoßender oder zu tonbildender Verwertung geeignet machen könnten. Inspirationen der bei der Bearbeitung dieses Stoffes überwiegenden Tondichter sind wohl fast ausschließlich von den Abenteuern und Liebchafften Neros mit Oktavia, Poppea und Akte ausgelöst worden. Ausflüsse derartiger Inspirationen sind Monteverdis „Erörung der Poppea“ (1642), die „Nero“ beittelten Opern Carlo Balavichinis und Haendels (später in „Marippina“ umgetauft), Reinhard Kaisers „Oktavia“, die Oper „Nero“ Anton Rubinschins und die im Jahre 1924 ebenfalls in der Mailänder Scala von Arturo Toscanini erfolgreich zur Aufführung gebrachte gleichnamige Oper. Daneben wurden seit dem Jahre 1700 noch einige gleichartige Werke geschaffen, die aber längst begraben sind. In verstärktem Maße trachtet die moderne italienische Literatur diese die geistig und künstlerisch glänzende Epoche des antiken Rom durch eigene und seiner Umgebung sittliche Verderbtheit düster umschattende Gestalt in milderem Lichte zu zeigen durch die Beweisführung eines ihr eigen gewesenen, aber durch zeitweilige geistige Linnachtigung getrübeten echten Künstleriums, das tatsächlich den letzten, überall und immer so recht typisch den eillen Schwäher dokumentierend empfundenen Ausspruch des sich selbst mordenden Cäsars: „Qualis artifex pereo“ (Welch großer Künstler stirbt) rechtfertigt. Dieser Tendenz folgend, hat Mascagni auf Pietro Coscas Werk gegriffen, dessen Nero nicht als das von Seneca überlieferte finstere, furchtbare, granfame Wesen oder als die von Racine geschilderte Raubtiernatur erscheint, sondern als geistig frakter Dichter und als Gauflernatur, die durch Schicksalsfügung mit grenzenloser Macht ausgestattet und zur Beherrschung der Welt berufen war, woraus sich Konflikte im Willen und Handeln ergeben mußten, in denen künstlerische Grundzüge



Zum 18. Januar.

Wiederum verkünden die Flaggen einen nationalen Gedenktag. Heute am 18. Januar vor 64 Jahren wurde in Versailles die Gründung des Deutschen Reiches ausgerufen. Bereits am 9. Dezember 1870 hatte der Reichstag die Verträge angenommen und den Namen des Bundes in „Deutsches Reich“ umgeändert. Am 18. Dezember wurde dem König Wilhelm in Versailles die deutsche Kaiserkrone angetragen. König Wilhelm nahm sie an und erließ am 17. Januar 1871 eine Proklamation an das deutsche Volk, worauf am 18. Januar im Spiegelsaal des Königsschlusses in Versailles der König zum Kaiser Wilhelm I. gekrönt wurde.

Begleichwünschung zur Saarabstimmung.

Aus Anlaß des überaus glänzenden Ausfalles der Volksabstimmung an der Saar hat der Oberbürgermeister nicht nur der Stadt Saarbrücken, dem Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers, Gauleiter Büchel, und der Landesleitung der Deutschen Front in Saarbrücken die Glückwünsche der Stadt ausgesprochen, sondern auch folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler abgefaßt.

„In tiefer Ergriffenheit und in hoher Begeisterung hat die Bevölkerung der Hauptstadt der südwestdeutschen Grenzmark, Karlsruhe, soeben das Abstimmungsergebnis vom Saarland und Ihre eindringlichen Worte im Rundfunk vernommen. Unser Dank und unser herzlichster Glückwunsch zu diesem nationalen Festtage gilt nicht nur unseren treudeutschen Brüdern und Schwestern an der Saar, die mit uns im Grenzland Baden auch in der rückliegenden schweren Zeit verbunden blieben, sondern vor allem auch Ihnen, dem unvergleichlichen Führer und Lenker der Geschicke Deutschlands. In unverbrüchlicher Treue folgt Ihnen auch weiter das neue und größere Deutschland und mit ihm die Hauptstadt der Südwestmark.“

Kirchliche Feiern zur Saarabstimmung und zum 18. Januar.

Aus Anlaß der Rückkehr des deutschen Saarvolkes in die Heimat hat auch der badische Landesbischof angeordnet, daß am Sonntag, den 20. Januar, sowohl in der Predigt wie im Gebet der dankwürdigen Saarabstimmung, die ein hinreichendes Bekenntnis zu unserem Volk und Vaterland darstellt, mit Dank gegen Gott gedacht wird. Es bleibt dem einzelnen Geistlichen überlassen, den Gottesdienst zu einem besonderen Dankgottesdienst zu gestalten.

Für den 30. Januar, dem Tag der völkischen und nationalen Erneuerung wird bestimmt, daß wie im Vorjahre ein Dankgottesdienst am Abend für sämtliche Gemeinden der Badischen Landeskirche abgehalten wird. Die Gottesdienstzeit ist so festzulegen, daß allen Evangelischen die Möglichkeit zur Teilnahme gegeben wird.

Große Bauernkundgebung in Karlsruhe.

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit: Am Freitag, den 25. Januar 1935, veranstaltet die Landesbauernschaft Baden in der Stadt, Festhalle zu Karlsruhe — Beginn pünktlich 7 Uhr abends, Einlaß ab 6 Uhr — eine große öffentliche Kundgebung, welche dazu dienen soll, die Verbundenheit von Stadt und Land zum Ausdruck zu bringen und das Verständnis für die nationalsozialistische Agrarpolitik immer stärker sowohl in den Kreisen der Verbraucher, als auch der Erzeuger zu vertiefen.

Der Reichshauptabteilungsleiter I des Reichsnährstandes und Reichskommissar für Landarbeiterfragen Berlin, Staatsrat Pa. Reinke, M. d. R., spricht auf dieser bedeutungsvollen Tagung über das Thema: „Die weltanschaulichen Grundlagen der nationalsozialistischen Agrarpolitik“. Außerdem spricht der Gauamtsleiter für Agrarpolitik der NSDAP und Landesbauernführer der Landesbauernschaft Baden, Pa. Engler-Höllin.

Die Reichsbahn hat sich bereit erklärt, gegen Vorzeigen der Eintrittskarte allen auswärtigen Teilnehmern an der Kundgebung im Umkreise von 50 Km. Sonntagsrückfahrkarten zu gewähren. Ferner gewährt die Reichspost auf ihren Kraftpostlinien eine gleichartige Ermäßigung.

Der Kartenvertrieb findet für die Umgebung von Karlsruhe bei den Geschäftsstellen der Kreisbauernschaften Naßtal, Karlsruhe, Ettlingen und Bruchsal und bei sämtlichen ihnen angeschlossenen Ortsbauernschaften statt. In Karlsruhe selbst sind die Karten erhältlich bei der Landesbauernschaft Baden, Weierheimer Allee 16, III. Stock, Zimmer 4, bei der Kreisleitung der NSDAP und sämtlichen Ortsgruppenleitungen.

Erleichterung des nächtlichen Fernsprechbetriebes vom Hauptbahnhof aus.

In der letzten Zeit ist mehrfach in der Öffentlichkeit berechtigter Klage darüber erhoben worden, daß es einem Reisenden in der Halle des Hauptbahnhofes oder im Postamt 2 nach Schalterluß bisher nicht möglich war, Ferngespräche zu führen.

Der Verkehrsverein hat sich bei der Oberpostdirektion dafür eingesetzt, daß dieser Mißstand behoben wird. Die Bemühungen waren erfolgreich. In absehbarer Zeit wird jedem die Möglichkeit zu Gebote stehen, im Vorraum des Nachschalters des Postamts 2 (Eingang vom Bahnhofplatz aus) auch nach Schluß der regelmäßigen Schalterstunden (werktags ab 12 1/2 Uhr, Sonntags ab 13 Uhr) bis zur Eröffnung des Tagesalters Ferngespräche anzumelden und zu führen. Nach wie vor bietet der Nachschalter Gelegenheit zur Auflieferung von Telegrammen und gewöhnlichen Paketen; auch bahnpostlagernde Sendungen können in Empfang genommen werden. Ebenso werden gegen Entrichtung der besonderen Einlieferungsgebühr auch Einschreibebriefe und Wertsendungen angenommen.

Der Eingang zum Nachschalter ist durch große leuchtende Buchstaben als solcher kenntlich gemacht und ohne Schwierigkeit zu finden.

Dem Wunsche, auch in der Halle des Hauptbahnhofes eine Postannahmestelle und Fernsprechzelle einzurichten, kann hauptsächlich deshalb nicht entsprochen werden, weil kein geeigneter Platz zur Aufstellung einer leicht übersehbaren und leicht zugänglichen Fernsprechzelle gefunden werden konnte. Dieser Mangel wird nach der bevorstehenden Ueberleitung des karlsruher Ortsfernprechbetriebes zum Wählerbetrieb automatisch behoben, weil dann von den Fernsprechzellen vom Hauptbahnhof aus bei Tag und Nacht Ferngespräche geführt und Telegramme aufgegeben werden können.

Mit diesen Maßnahmen dürften die berechtigten Wünsche des Publikums befriedigt sein.

Gang durch die Markthalle.

Auf dem Großmarkt am Donnerstag war die Zufuhr an Gemüse reichlich. Es gab viel Blumenkohl (nur ital.), Rot- und Weißkraut, Wirsing, gelbe Rüben und Schwarzwurzel; etwas kleiner waren die Vorräte an Rosenkohl, Spinat und Bodenbohnen. Spinat ging leicht ab; im übrigen war das Interesse für Gemüse gering. Das gilt auch für Kartoffeln, bei denen das Angebot mittelmäßig war. In ziemlich großen Mengen war Kopf- und Endivien Salat angeboten; die Nachfrage war jedoch unbedeutend. Geringfügig war auch, bei mittlerem Angebot, der Absatz an Meerrettich. Ebenso schlecht war es mit dem Absatz von Obst und Süßfrüchten bestellt. Die Zufuhr war aber reichlich bei Tafeläpfeln, Nüssen, Bananen, Zitronen und ganz besonders bei Orangen; etwas kleiner waren die Vorräte an Kochäpfeln, Kochbirnen, Tomaten und Mandarinen.

Vom Ausland war Serbien mit Nüssen vertreten — Holland mit Rotkraut und Schwarzwurzel — Italien mit Blumenkohl, Endivien Salat, Zwiebeln, Nüssen, Orangen und Zitronen — Spanien mit Kopsalat, Orangen und Mandarinen — die kanarischen Inseln mit Tomaten — Westindien und Kamerun mit Bananen.

Seinen 70. Geburtstag feiert am Sonntag, den 20. Januar Herr Ernst Becker, Verwalter und Dekonom des früheren hiesigen Kabettenhauses, Rheinstraße 7.

Seinen 70. Geburtstag feiert am Samstag, den 19. Januar, in geistiger und körperlicher Mäßigkeit Herr Gustav Schüb, Tapeziermeister, wohnhaft Kaiserstraße 188. Dem Jubilar, welcher noch in vorbildlicher Weise seinem Geschäft vorsteht, wünschen wir, daß ihm noch ein recht langer und sonniger Lebensabend beschieden sein möge.

Ehrgang. Der Oberbürgermeister hat den Feizer und Maschinenisten Eheleuten Josef Mirz hier anlässlich der Feier der goldenen Hochzeit ein Glückwunschschreiben nebst Ehrengabe überreicht.

Eine vorbildliche Betriebsgemeinschaft. Anlässlich der Saarabstimmung hat der Betriebsführer des Schaefer-Werkes 1000 RM. für die Kameradschaftskasse des Werkes gestiftet, d. h. pro Kopf der Gefolgschaft 4 RM. Außerdem erhielten sämtliche Gefolgschaftsmitglieder bei der letzten Lohnzahlung die Saarpfandbriefe kostenlos ausgehändigt. Im selben Werk wurden am 1. Januar 1935 die Kontrolluhren abgeschafft.

Eine totale Mondfinsternis.

Am kommenden Samstag werden wir eine totale Mondfinsternis erleben, die unter Umständen bei günstigem Wetter mit bloßem Auge zu erkennen sein wird. Kurz nach 16 Uhr am Nachmittag geht der Vollmond auf. Am frühen Abend wird sich dann nach den Berechnungen der Astronomen ein dichter Schleier über den Himmelskörper legen und ihn fast völlig verdunkeln. Außer in Europa wird die totale Mondfinsternis auch in Asien, Australien und im nordwestlichen Nordamerika zu sehen sein. Für Deutschland wird diese Mondfinsternis im Jahre 1935 die einzige bleiben. Die Verfinsternung beginnt genau um 15 Uhr. Wir werden sie aber erst später beobachten können. Die totale Verfinsternung tritt dann genau 16.03 Uhr ein und ist um 17.31 Uhr beendet. Um 18.40 Uhr ist die Verfinsternung dann beendet und der letzte Schleier von der Mondscheibe wieder verschwunden sein.

Erholungsurlaub für Schwerbeschädigte.

Durch das Gesetz über Änderungen auf dem Gebiete der Reichsverforgung vom 3. Juli 1934 — Reichsgesetzblatt I S. 541 — ist der Schutz des Schwerbeschädigtenengesetzes auf die Kriegsbeschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von wenigstens 40 Prozent — bisher im allgemeinen 50 Prozent — ausgedehnt worden. In Anlehnung an diese Änderung werden die Bestimmungen über die Gewährung von Zusatzurlaub für Schwerbeschädigte bis auf weiteres auf alle kriegsbeschädigten und dienst- und betriebsunfallverletzte Beamte, Angestellte und Arbeiter mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von wenigstens 40 Prozent ausgedehnt (Verfügung des Reichspostministeriums Nr. 449/1934.) Bei Beschädigten mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit von weniger als 50 Prozent bis 40 Prozent ist in Abweichung von den Bestimmungen für die Schwerbeschädigten zu jeder Urlaubsverlängerung ein Nachweis des erweiterten Erholungsbedürfnisses durch Bebringungen eines amts- oder verordnungsmäßigen Zeugnisses erforderlich.

Fettverbilligung im Februar und März.

Die Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung werden für die Monate Februar und März 1935 in dem seit 1. November 1934 geltenden Umfang fortgeführt.

Es werden grüne Stammabschnitte ausgegeben, die je zwei Reichsverbilligungsscheine A und B sowie einen Bestellschein für zwei Pfund Konsummargarine enthalten. Die Gültigkeitsdauer der Scheine ist wie bisher jeweils auf einen Monat begrenzt. Ihre Verwendung vor Beginn und nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer ist daher unzulässig. Da zahlreiche Fälle bekannt geworden sind, in denen Verkaufsstellen die Scheine vorzeitig eingelöst haben, hat der Reichsarbeitsminister im Interesse einer gleichmäßigen Fettverforgung der minderbemittelten Bevölkerung in einem Erlass an die Landesregierungen vom 9. Januar 1935 darauf hingewiesen, daß solchen Verkaufsstellen im Wiederholungsfall von der unteren Verwaltungsbehörde die Annahme der Scheine auf bestimmte Zeit oder dauernd untersagt werden kann.

Deutsche Arzneitage 1935.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt enthält eine Verordnung des badischen Ministers des Innern zur deutschen Arzneitage 1935, die mit Wirkung vom 1. Januar in Kraft getreten ist. Die Verordnung enthält die Bestimmungen über den Abschlag. Die Preise der deutschen Arzneitage gelten in Verbindung mit dem Abschlag auch weiterhin als Höchstpreise nach § 376 Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung.

Verbrannte Auslandspost.

Der Bahnpostwagen des Zuges D 45 Frankfurt (Main) — Berlin ist am 12. Januar bei Weihenfeld wahrscheinlich durch eine bahnpostwidrige Sendung in Brand geraten und fast völlig ausgebrannt. Vernichtet worden sind außer der in Süddeutschland und Thüringen aufgelieferten Briefpost und in Frankfurt zugegangenen Paketen auch Briefsendungen aus Aden, Britisch-Indien, Portugiesisch-Indien, Straits Settlements, Siam, Indochina, China, Philippinen, Buschir und Ostafrika, die mit dem P- und D-Dampfer „Manura“ abgefaßt worden sind, sowie aus Colombo und Australien, die mit dem Dampfer „Orsova“ befördert worden sind. Empfängern, die Briefsendungen aus den genannten Gebieten, insbesondere auch mit den genannten Dampfern erwarteten, und nunmehr vermissen, wird empfohlen, sich mit ihren Geschäftsfreunden usw. wegen Abwendung von Abschriften der Briefe in Verbindung zu setzen.

Bekämpfung von Rohheitsdelikten.

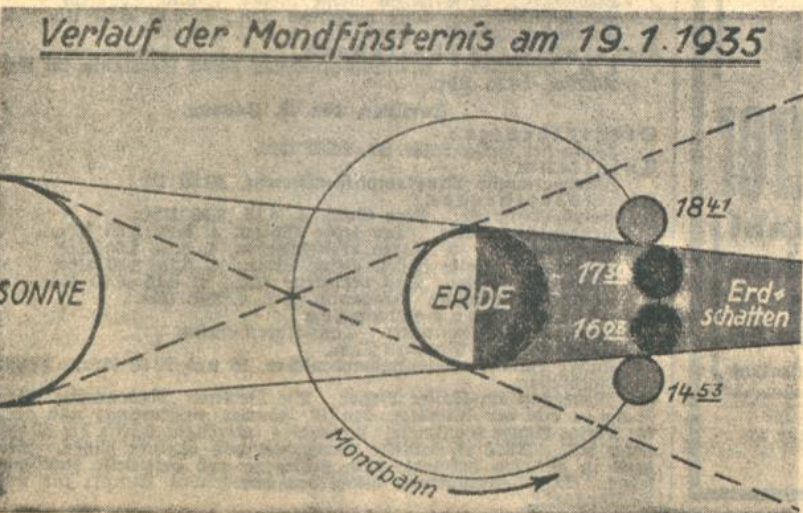
Am 6. Januar um 23 Uhr verübten vier Männer in einem Lokal der Altstadt dadurch groben Unfug, daß sie in angegriffenem Zustande in der Wirtschaft herumhüpfen und bei der Aufforderung des Wirts, das Lokal zu verlassen, auf den Wirt einschlugen, so daß der Wirtschaftsbetrieb und die öffentliche Ruhe und Ordnung erheblich gestört wurde. Die Täter wurden in polizeilichen Gewahrsam genommen und am 7. Januar 1935 dem Polizeipräsidium vorgeführt. Durch Schnellverfahren wurden sie noch am selben Tage wegen groben Unfugs rechtskräftig bestraft. Drei der Täter, die mehrfach vorbestraft sind, erhielten 14 Tage und der andere 10 Tage Haft. Der Vollzug der rechtskräftigen Strafen wurde sofort angeordnet.

Verzug. Am Donnerstag wurde eine 21 Jahre alte Frauensperson festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert, weil sie am gleichen Tage in verschiedenen Häusern der Altstadt alte Nummern der NS-Frauenwart unter dem Vorwand, der Erlös sei für die Saar bestimmt, verkaufte.

Zwiderhandlung gegen das Nachtschlaraffenverbot. Mehrere Bäckermeister gelangten zur Anzeige, weil sie in ihren Betrieben teilweise schon um 3.30 Uhr mit der Herstellung von Backwaren begonnen hatten, obwohl dies erst von 4.30 Uhr ab gestattet ist.

Lebensmittelkontrolle. Auf Grund des Gutachtens der Staatlichen Lebensmitteluntersuchungsanstalt der Technischen Hochschule in Karlsruhe wird festgestellt, daß die durch die Gewerkepolizei beanstandeten Knorr-Suppenwürfel durch unsachgemäße Lagerung beim Einzelhändler verdorben sind.

Wenn es noch keinen
Mazkaffee gäbe - müßte er
jetzt erfunden werden!



Ringkämpfe im Colosseum.

Recht guten Besuch hatten die Donnerstagkämpfe zu verzeichnen. Schon der erste Kampf zwischen dem Breslauer Pooschhoff und dem Draufgänger Krause...

Der Berliner Möbus hatte einen Gegner, der als Spitzenreiter zu bezeichnen ist, der Eskländer Peterson. Möbus war schließlich nur auf die Verteidigung angewiesen.

Der Oesterreicher Green hatte den Hamburger Riesen Dose vor sich. Mit bewundernswürdigem Eifer verteidigte sich Green nicht nur hervorragend, sondern er griff seinen großen Gegner beherzt an...

Das Entscheidungskampf zwischen Zeisich gegen den Riesen Grabowski brachte viel Stimmung. Auf beiden Seiten wurde unter Einsatz der ganzen Kraft gerungen...

Es hat sich wieder einmal bewährt, daß es in der Hauptsache nicht darauf ankommt, daß die Kämpfe ein abschließendes Ende finden, sondern daß es auf das gebotene Ringen ankommt.

Heute abend sind wieder vier spannende Treffen vorgesehen. Es ringen Febringer gegen Peterson, Dose...

hat den langen Grabowski zum Gegner. In einem Revandertreffen ringen bis zur Entscheidung Green gegen Krüger, ein Kampf, der wieder herrliche Kampfmomente zeitigen wird.

Paul Hörbiger,



ein bekannter Filmschauspieler, wirkt beim Großen bunten Abend am Samstag, den 26. Januar, in der Festhalle in Karlsruhe mit.

Mietänderungsanzeigen für die Einheitsbewertung.

Das Reichsfinanzministerium teilt folgendes mit: Für die Zwecke der Einheitsbewertung 1935 hatten die Hausbesitzer im Oktober 1934 eine Hausliste bezw. eine Mietnachweisung auszufüllen, in der die einzelnen Mieter ihres Hauses...

Umfang des Postcheckverkehrs.

Die Zahl der Postcheckkonten ist im Dezember um 364 Konten auf 1046314 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 70,4 Millionen Buchungen 10744 Millionen RM umgelegt...

Karlsruher Filmchau.

Zu den Union-Lichtspielen läuft am kommenden Sonntag vormittag 11 Uhr in einer Frühvorstellung der große Ufa-Kulturfilm 'Auf den Spuren der Hanse'.

Die Union-Lichtspiele bringen am heute einen Film aus der grandiosen Bergwelt der Schweizer Alpen, der zum Ueberragungsereignis der Saison wurde: 'Das verlorene Tal'...

'Der letzte Balzer', nicht zu verwechseln mit 'Abschiedswalzer', nach der berühmten Operette von Oscar Straus, mit Camilla Horn, Joan Petrovic, Adele Sandrock...

'Der Gloria-Palast zeigt am Samstag den großen Film der Deutschen Foxfilm A.-G. '30 Jahre Weltgeschichte'.

Die Kammer-Lichtspiele bringen am heute eine Französisch-Filmoperette 'Frasquita' mit der berühmten Sängerin von der Prager Staatsoper, Jarmlia Novotna...

'Peer Gynt' in den Palastrichtspielen. Die Direktion der Palastrichtspiele in der Herrenstraße hat sich entschlossen, die Spielzeit des großen Hans-Albers-Film 'Peer Gynt'...

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Interzentral) Freitag, den 18. Januar.

- Staatstheater: Die Schwerbrüder, 20-22.30 Uhr. Colosseum: Internationale Ringkampf-Konkurrenz, 20.30 Uhr. Lichtspieltheater: Peer Gynt, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

- Staatstheater: Wenn der Hahn kräht, 20-22.30 Uhr. Colosseum: Internationale Ringkampf-Konkurrenz, 20.30 Uhr. Lichtspieltheater: Peer Gynt, 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Badisches Staatstheater. Als dritte Uraufführung dieser Spielzeit findet heute, Freitag, 20 Uhr, die Uraufführung von Bernhard Blumes Schauspiel 'Die Schwerbrüder'...

fallenen Hochmeisters an dessen Statt die oberste Führung des Ordens bis zur Neuwahl beansprucht. Die Marienburg müsse sich ohne Rücksicht auf das Schicksal Vogelfangs für den Endkampf rüsten.

Festvorstellung zum Reichsgründungstag. Die Schwerbrüder. - Ein Schauspiel von Bernhard Blume. Der 'Deutsche Orden' erlitt am 15. Juli 1410 in seinem Feldzuge gegen die Uebermacht der Polen und Litauer bei Tannenberg eine vernichtende Niederlage.

FAMILIEN-CHRONIK

Advertisement for Gerber's gold and silver work, featuring 'Bilder-Einrahmungen' and 'Kunsthandlung Gerber'.

Advertisement for Möbel-Karrer, featuring 'Formschöne gute Qualitäten' and 'grosse Auswahl in 6 Stockwerken'.

Advertisement for 'Verkümdete vom 9. bis 14. Januar 1935' listing various family notices.

Advertisement for 'Anzeigen' (Notices) listing various services and contact information.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Freitag, den 18. Januar 1935

51. Jahrgang / Nr. 15.

Der Kaiserstuhl im Jahr 1934.

Ein glückliches Jahr für den Kaiserstühler Winzer.

Das vergangene Jahr 1934 war reich an Erleben, reich an guten und bösen Tagen, reich an Erfahrungen. Wenn wir es so überblicken, müssen wir froh und freudig bekennen, daß gerade für den Kaiserstühler Winzer das Jahr 1934 ein recht gutes und treues war. Aus diesem Grunde sei hier ein Rückblick gestattet. Es ist von Wert besonders für die beteiligten Kreise, hier also für den Winzer, wenn er sich noch einmal recht genau an all das Gute erinnert, an all die Schätze, die ihm das vergangene Jahr so bereitwillig in den Schoß gelegt hat.

Allerdings nicht ohne Arbeit und große Mühen geschah dies. Aber wer von uns mag behaupten, daß ihm die irdischen Güter mühelos gereicht werden? Wohl keiner. Und am Kaiserstuhl ist es nicht anders. Und doch ist zwischen 1934 und den Jahren vorher ein krasser Unterschied zu verzeichnen. Es war wohl der Mühe wert, in diesem Jahre die Reben zu bauen und zu pflegen; denn das, was früher mit unerträglicher Naturgewalt in wenigen Minuten hinweggerafft wurde, dieses Jahr blieb es erhalten. So gab es weder Frost noch Hagel, zwei Dinge, die der Winzer fürchtet, und vor denen er einen heiligen Respekt hat.

Dieses Jahr sind Wetterschäden für den Kaiserstuhl restlos ausgeblieben. So konnte erstmalig seit Jahren fast ein Vollherbst eingebracht werden, der uns einen Wein von hervorragender Güte bescherte.

Nur wartet der herrliche Tropfen noch auf seine Käufer. Die Keller der einzelnen Winzergenossenschaften sind bis an die Spundeln gefüllt. Wenn man dabei verrät, daß die mittelgroßen Genossenschaften zwischen 3000 und 5000 Hektoliter, wie gesagt, vorzüglichsten Weins zurzeit noch ihr Eigen nennen, so ist es für den Beobachter ein Leichtes, sich auszurechnen, wieviel Wein noch am Kaiserstuhl zu haben ist. Diesen Wein bis auf den letzten Tropfen verkauft zu haben, bis der Herbst 1935 kommt, ist der Wunsch, den unser Winzer mit ins neue Jahr nimmt. Daß es nicht nur eine Hoffnung bleibt, sei dabei der Wunsch aller der Volksgenossen, die offenen Auges durch die Welt gehen und die Sorgen und Mühen eines Winzers, besonders am hiesigen Kaiserstuhl, zu schätzen wissen. Ueberhaupt, wenn man die geradezu afrikanische Hitze des Sommers 1934 hierbei zu Bergleichen zieht. Es war eine Hitze von katastrophalem Ausmaß, die in Gemeinschaft mit außerordentlicher Trockenheit an den Vasalet und Lösshängen sogar den bisgewohnten Kaiserstühler allmählich zuwiel wurde.

Aber gelacht hat der Winzer doch und seine Reben erkräftigt. Es war aber auch tatsächlich eine Lust zu sehen, wie die Weinberge in herrlichem Grün und an ein Wunder grenzender Frische in die Welt blickten. Daß neben den grünenden Reben die Wiesen buchstäblich verbrannt vor alkaliischer Sonnenglut ist eine Naturnotwendigkeit, die der Winzer längst eingesehen hat. Es ist eben nie alles beisammen! — auch im Weinbau nicht.

Kirschen und Obst brachte das Jahr 1934 in überaus großer Menge. Besonders die Kirschen waren vorzüglich und von selten gefannter Qualität. Sie hielten in diesem Jahr den längsten Transport und erreichten vorzüglich ihre oft weit entfernten Bestimmungsorte. Daß dabei die Reichsbahn erstmalig mit Schnellzugsgüterwagen aufwartete und dem Kaiserstühler Kirschenzüchter damit eine wertvolle Unterstützung lief, darf bei dem Rückblick auf das Jahr 1934 nicht vergessen werden. Es ist sogar unerlässlich, daß diese Tatsache besonders registriert wird, gerade für die ewig Unverbesserlichen, die es auch noch am Kaiserstuhl gibt, die stets und ständig mit Kritik und einem „Wenn und aber“ an unpassendsten Platz zur Stelle sind. Daß zu solchem Gebörgel natürlich immer diejenigen herhalten müssen, die an irgendeiner Sache am allermeisten beteiligt sind, versteht sich am Rande. Wenn man nun gar noch daran erinnert, daß die Kaiserstühler ihre Kirschen am besten von allen Kirschengegenden an den Käufer brachten, so darf man gleichen Augenblicks sicher sein, wieder diesen und jenen Einwand zu hören. Aber sie sind wirklich nur noch vereinzelte Ueberreste aus überlebter Zeit, diese Kritiker. Die große Menge der Winzer denkt anders — und das ist das Entscheidende an der Sache.

Daß dies so ist, bewies die überaus große Beteiligung der Kaiserstühler an der Grenzlandkundgebung, die am 28. Februar in Anwesenheit des Reichsstatthalters in Breisach stattfand. Sie war ein Bekenntnis des Kaiserstühls zum Dritten Reich und seinem großen Führer. Von nah und fern waren damals die Winzer herbeigeeilt, um ihrer Gesinnung sichtbaren Ausdruck zu geben. Jener Tag war ein Erlebnis und wird als Markstein in der Geschichte des Jahres 1934 am Kaiserstuhl festzuhalten sein.

Was die Befehung des allgemeinen Marktes und damit die Arbeitsbeschaffung an sich anbelangt, wurde im verflohenen Jahr am Kaiserstuhl sehr ersprießliches geleistet. Allerorten lebte die Bautätigkeit in überaus hohem Maße auf. Bischoffingen weihte am 21., 22. und 23. April seinen Winzerkeller ein. Dieser Keller ist nach anerkanntem Fachurteil der zurecht modernste und bestgeeignete dieser Art weit und breit. Daß der Wein der Qualität des Kellers alle Ehre macht, sei der Vollständigkeit halber auch noch erwähnt, obwohl sich darüber jedes weitere Wort erübrigt. Die Parole heißt heute nicht „reden“, sondern „trinken“!

Gefährlich für den „Neuen“ war der Herbst mit seiner nachsommerlichen Wärme. Bei ungenügender Fachkenntnis in der Weinbehandlung gab es leider „süchtige“ Weine und „Essig“ genug. Leider, muß man sagen, denn es gingen dabei bedeu-

tende Werte verloren. Wenn diese Weinkrankheit nur in Privatkellern eintrat, so mag es für die betroffenen Volksgenossen eine Warnung und Mahnung sein, sich einer Genossenschaft anzuschließen, um damit in Zukunft ihr mühsam errungenes Gut vor ähnlichen Gefahren zu schützen.

In Breisach, der alten Rheinseite, wurden jeden Sonntag bis in den Herbst hinein, die vielbesuchten Festspiele „Peter von Hagenbach“ gegeben. Diese Spiele haben infolge ihrer unwiderstehlichen Anziehungskraft auch von ihrer Seite aus sehr viel getan, um den Kaiserstuhl gebührend bekannt zu machen. Auch in diesem Punkt, was Kenntnis von Land und Leuten am Kaiserstuhl anbelangt, kann als Ergebnis des Jahres 1934 ruhig gesagt werden, daß in dieser Beziehung sehr vieles besser geworden ist. Allmählich setzt sich der Tatbestand durch, daß der Kaiserstuhl ein Wirtschaftskulturgebiet von Bedeutung ist, von einer Wichtigkeit, die in dem allgemeinen Getriebe des deutschen Volkslebens unbedingt in Rechnung zu stellen ist. Aus diesem Bewusstsein heraus ist auch erfreulicherweise zu bekennen, daß unsere Straßensich so langsam der höheren Bedeutung des Kaiserstuhlsgebietes anzupassen verstanden.

So hat der Kaiserstühler die sichere Hoffnung, daß nach all dem Guten, was ihm im vergangenen segensreichen Jahr beschieden war auf allen Gebieten, ihm auch das Jahr 1935 wieder einen weiteren Teil seiner gestellten Hoffnungen erfüllen oder wenigstens der Erfüllung näher bringen wird.

Römerfunde auf dem Dilsberg.

Dilsberg bei Heidelberg, 10. Jan. Bei Notstandsarbeiten im Gewann Reithenberg stieß man auf interessante Funde aus der Römerzeit. Man fand Spuren einer römischen Befestigungsanlage. In der Nähe einer damals bestehenden Feuerungsanlage wurden ein Schlüssel und eine Steinplatte mit einer Reliefdarstellung des Handelsgottes Merkur gebergen.

Durlach, 17. Jan. Zur großen Armee heimgegangen ist der Privatier Max Eg Lau im 81. Lebensjahr. Er hat den Feldzug von 1870/71 mitgemacht.

Sicherungsverwahrung für den falschen Daubmann.

Freiburg i. Br., 18. Jan. Der am 12. Januar 1933 von der Strafkammer Freiburg zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilte Karl Hummel aus Oberwil, der bekanntlich im Sommer und Herbst 1932 unter Mißbrauch des Namens des im Kriege gefallenen Oskar Daubmann aus Endingen a. Kaiserstuhl der Welt einen schändlichen Schwindel aufstülpte, wurde dieser Tage aus der Strafkammer vorgeführt. Die Strafkammer hatte den Antrag gestellt, den schon verschiedentlich vorbestraften Hummel nachträglich in Sicherungsverwahrung zu nehmen. Die Große Strafkammer sprach die Sicherungsverwahrung aus. Hummel will Revision beim obersten Gerichtshof einlegen.

Ein drittes Todesopfer in Freiburg.

Freiburg i. Br., 18. Jan. Das Explosionsunglück in der Rhodessaletta hat nun auch noch ein drittes Todesopfer gefordert. Der Arbeiter Eugen Bürklin aus Freiburg ist seinen schweren Brandwunden erlegen.

Auch der im Betrieb der Firma Mez AG. verunglückte Arbeiter Ernst Wochner wurde von seinen schweren Qualen durch den Tod erlöst.

Tödlich verunglückt.

Bonn, 18. Jan. Auf der Heimfahrt von einer Skitour in den Schwarzwald wurde ein junger Mann aus Neustadt a. Rh. Rudolf Bähle beim Ruhestuhl aus dem Verwahn eines Motorrades geschleudert und so schwer verletzt, daß er im Karlsruher Krankenhaus verstarb.

Selbstmord im Krankenhaus.

Kehl, 18. Jan. Der am Dienstag nachmittag ins hiesige Krankenhaus eingelieferte 30 Jahre alte Emil Friedrich Grampp von Diersheim hat am Mittwoch vormittag gegen 11 Uhr in einem unbewachten Augenblick das Krankenzimmer verlassen und sich im Badezimmer mit dem als Hals angelegten Verband am Fenster aufgehängt. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Neckartheim, 17. Jan. Beim Abend verunglückt ist das steinjährige Söhnchen des Schiffers Paul Kussel. Der Junge geriet mit seinem Schlitten unter ein Auto und wurde mit einem Schenkelbruch und schweren inneren Verletzungen vom Platze getragen.

Ein 4000jähriges Frauengrab.

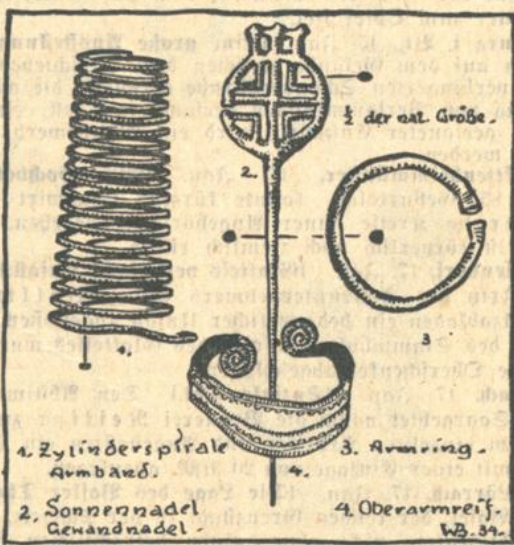
Funde aus der Bronzezeit — Aus der Frühgeschichte des Dorfes Rheinsheim.

Durch aufmerksame Beobachtung eines Rheinsheimer Landwirts ist ein seltener Fund aus der frühesten Vergangenheit unserer Oberrheinischen Tiefebene und ihrer damaligen Bewohner gemacht worden. Der Finder mußte aus seiner Jugendzeit noch, daß er zusammen mit seinem Vater auf demselben Acker vor ungefähr 30 Jahren einen „Bronzespiegel“ von etwa 80 cm Länge, mit dem er später oft die Ratten im Schweinestall löstete, gefunden hatte. Im Herbst letzten Jahres legte er nun auf dem Grundstück eine Nebenmiete an. Dabei kamen kaum drei Spaten tief in der Erde grünspanige Dinge — ähnlich wie jener Pfeil — zum Vorschein: eine bronzene Sonnennadel, eine Zylinderspirale mit 19 Windungen, ein schwerer, offener Bronzearmring und noch einige Knochenreste von Elle und Speiche. Die Funde nahmen den üblichen Weg in die Schule, von dort den zur

Fall war. Im August des Jahres 1924 wurden schon einmal im Gewann „Fahnenacker“ Brandbestattungen vom Ende der Bronzezeit entdeckt (etwa 900 v. Chr.). Das jetzige Grab gehört der sogenannten Hügelgräberbronzezeit an und dürfte gegen Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. entstanden sein; zeigt also ein absolutes Alter von etwa 4000 Jahren. Vom ehemaligen Grabhügel ist nichts mehr zu sehen, denn er ist dem Pflug, der schon Jahrtausende über diese Stelle gehen mag, zum Opfer gefallen. Auch von einer Steinsetzung im Innern des Hügel, wie man das bei anderen Gräbern oft findet, war nichts zu bemerken. Möglicherweise sind die Steine bereits von früheren Bauern, denen sie bei der Feldarbeit hinderlich waren, herausgenommen worden. Bei der angestellten Nachforschung fand sich im aufgeschütteten Grund noch ein Armreif aus dünnem Bronzeblech mit linearer, ganz modern anmutender Strichverzierung.

Da man gewohnt ist, bei den Hügelgräberbestattungen den Schmuck fast immer in doppelter Anzahl entsprechend dem symmetrischen Bau des menschlichen Körpers anzutreffen, so liegt auf Grund des jetzigen Fundergebnisses, bei dem alle Schmuckstücke nur einmal vorhanden sind, die Vermutung nahe, daß die andere Hälfte der Garnitur entweder noch im Boden ruht oder bei anderer Gelegenheit schon entfernt worden ist. Daß man vom Skelet nicht mehr viel gefunden hat, dürfte wohl auf die feuchte Bodenbeschaffenheit zurückzuführen sein, die ja von jeher ein gefährlicher Feind der Rheinsheimer Ackerwirtschaft gewesen ist. Nur die Teile, die von der schützenden Bronzehülle umgeben waren, haben sich erhalten.

Was uns nun besonders interessiert, ist die Frage nach der rassistischen Zugehörigkeit dieser Menschen und ihrer Kultur. Die Kenntnis aus dieser Zeit ist infolge des spärlichen Fundmaterials noch nicht sehr gefestigt. Zur Aufhellung dieser noch dunklen Zusammenhänge sind uns die Beigaben und Bestattungssitten ein wichtiges Hilfsmittel, denn sie verköpern bis zu einem gewissen Grad die Kultur ihrer Träger. Man hat bis zur jüngsten Zeit immer geglaubt, die Kunst des Metallgießens stamme aus dem Orient, die Ergebnisse der Bodenforschung brechen im Verein mit denen der vergleichenden Sprachwissenschaft der neuen Auffassung Bahn, daß nordische Völker, vor allem die Germanen, als Erfinder des ersten Metalls in Frage kommen. Von ihnen hatte die vorgermanische Einwohnerchaft Süddeutschlands diese Errungenschaft auf dem Wege des Handels oder infolge kriegerischer Auseinandersetzungen kennen gelernt, wenn man nicht annehmen kann, daß diese Bronzezeitleute selbst Abwanderer aus nordischen Gebieten auf weit vorgeschobenen Positionen ihrer nordischen Heimat sind. Die Kultur dieser Leute muß sehr hochstehend gewesen sein, was nicht zuletzt aus Form und Inhalt der Bronzen zu entnehmen ist. Die Nadel, mit der das Obergewand zusammengehalten wurde, endet oben in ein Sonnenkreuz.



staatlichen Denkmalspflege, die nachfolgenden Befund feststellen konnte.

Nach Angabe des Finders hat er außer den wenigen Knochenresten, die sich in der Zylinderspirale befanden, nichts weiteres vom Skelet finden können. Aus der Lage der Bronzegegenstände zu schließen, hat die Tote etwa 35 cm unter der Oberfläche, den Kopf nach Süden orientiert, gelegen. Da aber in der langen Zeit seit der Bestattung mit Einengung des hügeligen Geländes zu rechnen ist, so dürfte die ursprüngliche Tiefe des Grabes wohl größer gewesen sein.

Die Bedeutung des Fundes liegt darin, daß mit ihm das Alter der Siedlung bei Rheinsheim um rund 1000 Jahre weiter zurück verfolgt werden kann, als es bisher der

Fahrten in die Wintersportgebiete.

Sonderzug Mannheim—Triberg

zur Schwarzwald-Skimeisterschaft in Schonach. **Sonstige Verkehrsveränderungen. — Anschlussfahrten der Reichspost. — Straßen für Auto alle offen.**

Für die Bewältigung des Wintersportverkehrs, der angesichts der günstigen Schneeverhältnisse am kommenden Wochenende, wo die Schwarzwald-Skimeisterschaft am 19. und 20. Januar in Schonach ausgetragen wird, sehr stark werden wird, ist von der Reichsbahn und der Reichspost eine Reihe von Vorkehrungen getroffen worden. Sie verteilen sich auf die Tage Freitag bis Sonntag für die Zufahrten und Rücktransporte.

Die Reichsbahn hat ihre Hauptaufgabe am Sonntag zu lösen und zwar morgens die Zufahrt und abends die Rückfahrten. An den Vortagen genügt die Benützung der fahrplanmäßigen Verbindungen, die aus allen Richtungen günstig sind. Die Reichsbahn führt demgemäß am Sonntag früh einen Verwaltungssonderzug Mannheim—Triberg, der über Heidelberg—Karlsruhe geleitet wird. Die Hauptfahrzeiten sind: Mannheim ab 4.42, Heidelberg ab 5.08, Karlsruhe ab 6.05, Offenburg ab 7.25 Uhr, Triberg an 8.49 Uhr. Da in Triberg Anschluß mit Kraftpost vorgelesen ist, können die Salommläufe, die in Schonach um 9 Uhr beginnen, noch zeitig erreicht und beobachtet werden. Fahrzeit Triberg—Schonach 18 Minuten.

Die Rückfahrt nimmt der Sonderzug Triberg ab 18.45, Offenburg an 19.50, Karlsruhe an 21.08, Heidelberg an 22.00, Mannheim an 22.24. Neben diesem Sonderzug bringt die Reichsbahn Zugverkehrsstärkungen in verschiedener Art nach allen Richtungen von Triberg aus, vor allem auch für die Rückfahrten von Sonntag nachmittag ab. Der erwähnte Sonderzug hat eine Fahrpreismäßigung von 60 Prozent. Die allgemeinen Sonntagskarten mit Ziel Triberg haben aus Anlaß der Wettläufe eine zeitliche

Ausdehnung von Freitag 12 Uhr bis Montag 24 Uhr (spätester Rückreifeintritt) erfahren, umfassen also volle 3 1/2 Tage, so daß mancher Sportfreund diese Gelegenheit eines verlängerten Aufenthaltes ausnützen kann.

Die Reichspost sieht von Freitag ab außer den normalen zahlreichen Kurten der Linie Triberg—Schonach Einsparwagen nach Bedarf vor. Das Gleiche gilt für den Samstag. Sonntag früh wird für den in Triberg günstig ankommenden Flugzug 7.20 Kraftpostanschluß bereit stehen, ferner wie oben schon erwähnt, zu dem Sonderzug von Mannheim, Triberg an 8.49. Für die Rückfahrt am Sonntag wird ein verstärkter Bedarfs- oder Pendelverkehr eingerichtet werden. Jedenfalls ist Vorjorge getroffen, daß Fahrgelegenheit vorhanden ist. Die Kraftpostlinie Triberg—Schonach—Elzach verkehrt fahrplanmäßig wie vorgelesen, eventuell dazu Bedarfshfahrten.

Verbilligte Wintersportzüge ins Albtal.

Die Wintersportverhältnisse auf dem Dobel bei Herrenalshaben durch neuen Schneefall eine erhebliche Verbesserung erfahren, jedoch fehlt eine Schneedecke von 17 bis 28 Zentimeter vorhanden ist bei —1°. Infolgedessen läßt die Albtalbahn am Sonntag, den 20. d. M. verbilligte Sonderzüge nach Herrenalsh verkehren, Karlsruhe ab: 6.30, 7.00, 8.30 und 9.00 Uhr; in der Gegenrichtung Herrenalsh ab: 17.40 und 18.40 Uhr. Der Fahrpreis beträgt für Hin- und Rückfahrt 1.30 Reichsmark. Die Sonderzugskarten werden nur im Vorverkauf durch das Reisebüro Karlsruhe u. G. bei der Hauptpost, dem Verkehrsverein Karlsruhe, Kaiserstraße 159, sowie durch die Bahnhöfe an der Straße Karlsruhe Albtalbahn—Ettlingen Stadt am Samstag bis Dienstschluß abgegeben. Am Sonntag, den 20. Januar 1935, werden Sonderzugskarten nicht mehr ausgegeben, worauf wir unsere geehrten Leser aufmerksam machen. Für die Hin- und Rückfahrt der Sonderzugskarten nur zu den auf der Rückseite der Karten aufgestellten Sonderzügen, für die Rückfahrt zu allen fahrplanmäßigen und Sonderzügen.

Nachrichten aus dem Lande.

Bruchsal, 16. Jan. (Umbau des Schwimmbades.) Schon lange genigte das hiesige Schwimmbad nicht mehr den Anforderungen, die die Badegäste an eine neuzeitliche Anstalt stellen. Die Stadtverwaltung hat deshalb einen großzügigen Bauplan ausgearbeitet, durch den das Ganze eine grundlegende Umgestaltung erfährt. So werden die beiden Becken im ehemaligen Männer-Schwimmbad das Familienbad bilden, während das frühere Frauenbad einzig und allein den Schulen und Vereinen zur Verfügung steht. Durch Niederlegen der Wand, die bisher Männer- und Frauenbäder trennte, erfährt das Sonnenbad eine wesentliche Erweiterung. Aber auch der Platz um die Bäder, die sich außerhalb des eigentlichen Bades befinden, sind dem neuen Sonnenbad zugeteilt. Außerdem wird noch ein großes Planschwimmbad erstellt werden. Die Rabinenfrage erfährt dadurch eine glückliche Lösung, daß an Stelle der alten niedrigeren Rabinen Umkleide-, Wechselkabinen usw. erstellt werden. Der Kostenvoranschlag beträgt ungefähr 15 000 Reichsmark. Mit den Arbeiten wurde bereits begonnen.

Wilderdingen, 15. Jan. (Zusammenstoß.) Samstag mittags ereignete sich hier in der sehr engen Hauptstraße, im soa. Dordorf, ein schwerer Unfall, der leicht schlimmere Folgen hätte annehmen können. Als ein Kaskoauto aus Pforzheim die Hauptstraße hinunterfuhr, wollte ein entgegengerichteter Motorradfahrer aus Plankloch in einen Hof rechts einbiegen. Dieser rutschte jedoch infolge Glatteis und wurde von dem Auto gegen eine Gartenmauer gedrückt. Hierbei trug er außer einem Oberlidensbruch noch erhebliche innere Verletzungen davon und wurde sofort ins Krankenhaus Karlsruhe eingeliefert.

Altersbach, 15. Jan. (Der Tod hält Ernte.) Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung von hier und der weiten Umgegend wurde am Freitag nachmittags der Postverwalter i. R. Ludwig Gegenheimer zu Grabe getragen. Als pflichtbewußter Beamter verwaltete er 30 Jahre lang die hiesige Postagentur und 18 Jahre bekleidete er das Amt eines Gemeinderates. Der Krieger- und Militärverein Altersbach und Pfaenhals, die SA und der Kirchendorf ehrten den Verstorbenen durch Kranzniederlegungen.

Forstheim, 15. Jan. (Bauernversammlung.) Am Samstag abend fand im Kronensaal eine Versammlung der N. S. Bauernschaft statt. Ortsbauernführer Burkart begrüßte die Erschienenen und erließ dem Referenten Linf-Karlsruhe das Wort, der über politische und marktpolitische Regelung sprach. Anschließend folgte ein weiterer Vortrag von Veterinärarzt Reiter über die Bedeutung der Milchproduktion und Viehhaltung, wobei der Redner besonders betonte, daß die Schafzucht bei uns wieder besser eingeführt werden müsse. Weiterhin folgten 2 Filmvorträge über „Aufzucht des Kalbes“ und „Die Milchproduktion“. Dr. Dürr vom Tabakinstitut betonte vor allem, daß die Gemeinde großen Wert darauf legen solle, durch den weiteren Nachwuchs einen guten Viehbestand zu bekommen. Außerdem machte Dr. Dürr den Vorschlag, daß auch hiesige Landwirtschaftsschulen landwirtschaftliche Schulen mitmachen sollen.

Schwehingen, 16. Jan. (Der Rohrbacher Hannes soll kommen.) Der Rohrbacher Hannes wird mit seinen zwei Kumpeln und acht weiteren Saarbergleuten von der Stadt Schwehingen einladen, im Mai zehn Tage hier zu verbringen, wozu die Fahrkosten vom Verkehrsverein getragen werden.

Mannheim, 16. Jan. (HJ-Führer zur letzten Ruhe bestattet.) In Anwesenheit von Gebietsführer Friedhelm Kemper wurde auf dem Mannheimer Hauptfriedhof der unerwartet rasch aus dem Leben geschiedene Mannarzt und Polizeiarzt Dr. Karl Merkel zur letzten Ruhe bestattet. 3000 Hitzlerjungen, Abordnungen der Landespolizei und des BDM, gaben dem Toten das letzte Geleit. In einer Ansprache hob Gebietsführer Friedhelm Kemper die Pflichttreue, Opferbereitschaft und Tatkraft des Verstorbenen hervor, der noch vor wenigen Tagen in Karlsruhe auf einer Tagung weilte, um sich für seine neuen Aufgaben und Ziele in dem ihm gesteckten großen Wirkungsbereich vorzubereiten. In großer Zahl folgten dann die Kranzniederlegungen und weitere Ansprachen, aus denen hervorging, wiewohl großer Verdacht der Verstorbenen sich selbsthaben erkennen durfte.

Muggensturm, 15. Jan. (Goldene Hochzeit.) Unlängst konnten in körperlicher und geistiger Frische die Eheleute Franz Hornung und Franziska geb. Stoll das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubilar ist 80 Jahre, die Jubilarin 79 Jahre alt.

sch. Nietzheim, 13. Jan. (Vom Rathaus.) Die Frisch, in der Rückhausbesitzer die Zahlungen für Gemeindeumlagen und Gebäudeversicherungsbeiträge aus den Steuerjahren 1931, 1932 und 1933 leisten, und wobei eine Ermäßigung von 20% der bezahlten Beträge eintritt, wird letztmals bis 31. Januar 1935 verlängert. Bis zum 31. Januar 1935 wird bei Zahlung von

Gemeindesteuern für das Rechnungsjahr 1934 eine Ermäßigung von 10% gewährt. — Denjenigen Rückhandelskreditnehmern, die seit 1. April 1934 keinerlei Zahlungen an die Gemeindekasse geleistet haben, wird das Bürgergeld vorenthalten, und falls bis 1. März 1935 eine größere Teilzahlung nicht erfolgt, das Holz zugunsten der Gemeindekasse versteigert.

Baden-Baden, 17. Jan. (Städtische Schauspiele.) Dienstag, 22. Januar: Spähen in Gottes Hand; Mittwoch: Rebell in England; Freitag: Spähen in Gottes Hand; Samstag: Edelwild; Sonntag, 27. Januar, nachm.: Die goldene Gans; abends: Krach im Hinterhaus.

Rehl, 17. Jan. (Zur großen Arme abberufen.) In der Nacht auf 18. Januar hat in Baden-Baden, wo er eine zweite Heimat gefunden hatte, der Grenadiervater des Banauerlandes, Gerichtsvollzieher i. R. Johann Kehr, die Augen zur letzten Ruhe geschlossen. Ein geborener Rehl, weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannt, hing er mit ganzem Herzen und inuiger Liebe an seiner Heimat und an dem von ihm mitbegründeten Banauer Leibgrenadiereverein.

n. St. Georgen im Schwarzwald, 14. Jan. (Starker Niedergang der Brände.) Im Gegenlatz zu verschiedenen anderen Landesteilen kann eine sehr erfreuliche Tatsache verbucht werden: Die Zahl der Brände im Amtsbezirk Willingen war seit langer Zeit nie so gering wie im verflorenen Jahre. Ingesamt sind in genanntem Bezirke 13 Brände zu verzeichnen. Diese Tatsache ist deshalb sehr erfreulich, da ja bei Bränden bekanntlich nicht nur Privat-, sondern auch Volksvermögen vernichtet wird.

sch. Hornberg, 17. Jan. (Falschmünzer erwischt und verhaftet.) Im benachbarten Niedermasser wurde bei der Ausgabe falscher Zweimarkstücke der aus der Schramberger Gegend stammende Oberfeld gefasst und der Gendarmerie übergeben. In seinem Besitz fanden sich noch etwa 30 Falschstücke. Man hofft, nun der schon länger ihr Unwesen treibenden Falschmünzerbande auf die Spur zu kommen.

Niederalben bei Wolfach, 17. Jan. (Brand.) Durch Heißlaufen eines Motors entstand im Anwesen des Johann Kopp auf der Buz ein Brand, dem das Anwesen samt der Scheuer zum Opfer fiel.

Freiburg i. Br., 15. Jan. (Eine große Ausstellungshalle) will man auf dem Gelände zwischen dem Vertriebsbahnhof und der verlängerten Schönbergrstraße errichten, die auch zur Abhaltung von Versammlungen geeignet sein soll. Zur Gewinnung geeigneter Entwürfe wird ein Wettbewerb ausgeschrieben werden.

Wittenheimmünster, 17. Jan. (Ein Hochbetagter.) Seinen 85. Geburtstag konnte kürzlich Landwirt Josef Engler im Kreise seiner Angehörigen begehen. Der Jubilar ist körperlich noch ziemlich rüstig.

Wullendorf, 17. Jan. (Glatteis verursacht Unfall.) Dem Sohne Fris des Fuhrunternehmers Georg Vollmer ist beim Holzabladen ein bedauerlicher Unfall zugefallen. Durch Rutschen des Stammholzes infolge des Glatteises wurde ihm der rechte Oberschenkel abgefragen.

Vörsach, 17. Jan. (Soziale Tat.) Den Abstimmungssteg im Saargebiet nahm die Brauerei Reitter zum Anlaß, jedem einzelnen Arbeiter und Angestellten ein Sparkonto mit einer Einlage von 20 M. anzulegen.

l. Vörsach, 17. Jan. (Die Lage des Wasser Theaters.) Auch in Basel, der reichen Grenzstadt in der Schweiz, kommt das Stadttheater nicht ohne einen beträchtlichen Zuschuß aus. Angesehene Persönlichkeiten aus der städtischen Bevölkerung haben an den großen Rat (Stadtkonvention) eine Eingabe gerichtet, in der sie aus Erwägungen künstlerischer Art nachdrücklich darum ersuchen, dem Stadttheater auch in diesem Jahre wieder eine Beihilfe von 450 000 Franken (ein nettes Schmunzeln) zu genehmigen.

Konstanz, 17. Jan. (Todesfall.) Im 77. Lebensjahr ist hier Gymnasialdirektor a. D. Dr. Wilhelm Martens gestorben. 1858 in Karlsruhe geboren, war er einer der bedeutendsten badischen Schulmänner der letzten 50 Jahre. Er hat sich durch seine umfangreiche wissenschaftliche Schriftstellerei auch über den Bereich der Schule hinaus einen Namen gemacht. Besondere Verdienste hat sich der Verstorbene fast zwei Jahrzehnte hindurch in der Betreuung der Wessenberg-Bibliothek erworben. Auch am kommunalen Leben der Stadt Konstanz hat er als langjähriger Stadtrat regen Anteil genommen.

Auf in den Kampf, Torero...

Neustadt i. Schw., 18. Jan. Auf dem Bahngelände zwischen Neustadt und Höllebrunn spielte sich am Dienstag mittag eine aufregende Jagd ab. Ein von Daisenbauer Ketterer-Tittisee in Kappel gekaufter junger Zugochse entsprang seinem Begleiter und raste im Galopp auf dem Bahngelände der Station Höllebrunn zu. Der von Neustadt nach Freiburg fahrende Zug mußte unterwegs mehrmals anhalten. Ein junger Mann von Neustadt konnte den Ochsen nach Neustadt hinunterfahren. An einem geschlossenen Bahnübergang riß sich der Ochse jedoch wieder los, sprang über die Schranke direkt in den Bahnhof hinein und als er dort wieder hinausgeschleucht worden war, hing es wiederum im Galopp Höllebrunn zu.

Unterwegs rief das wildgewordene Tier mit einem Personenzug zusammen und brach dabei ein Bein. Ein Mann, der das Tier wegführen wollte, wurde auf den Boden gestoßen, mit dem Kopf bearbeitet und über ein kleines Gelände geschleudert, ohne daß er jedoch Verletzungen davontrug. Als der Zug wieder anfuhr, wurde der Ochse wieder rabiat und rief mit seinen Hörnern gegen die Puffer der Maschine. Diese waren jedoch widerstandsfähiger als seine Hörner, von denen eines direkt am Kopf abbrach. Nachdem die inzwischen alarmierte Polizei und Gendarmerie eingetroffen war, entschloß man sich, den Ochsen niederzuschießen. Acht Pistolenschüsse und zwei Schüsse aus einem Karabiner waren notwendig, um das Tier zu töten.

Vier schwere Rodelunfälle.

it. Mosbach, 18. Januar. An der neuen Bergsteige, die sehr kurvenreich und deshalb sehr gefährlich ist, und an der „Sauruh“ ereigneten sich vier Rodelunfälle kurz hintereinander. Zuerst verunglückte der Schüler Laier und kurz darauf Frau Justizinspektor Herz, die beide in das Bezirkskrankenhaus eingeliefert werden mußten, da schwere Beinbrüche festgestellt wurden.

Die Schülerinnen Herta Stecher und Gertrud Reinhardt saßen in voller Fahrt gegen einen Baum. Erstere zog sich eine ernste Kopfverletzung zu, während Letztere mit Prellungen davonkam.

Das Befinden des im katholischen Kirchenneubau schwer verunglückten Schülers Beith gibt immer noch Anlaß zu ersten Befürchtungen.

Eine Doktor-Statistik.

Die jährlichen Doktorpromotionen schwanken seit 1919 zwischen 2500 und 11 500. Das untere Rekordjahr war 1919, während die Konjunktur in das Inflationsjahr 1923 fiel. Gegenwärtig ist die Zahl ziemlich konstant zwischen 7000 und 9000. Im Jahre 1933 zum Beispiel haben 7523 Doktoren promoviert. Die Statistik hat festgestellt, daß jeder 400. Deutsche ein Doktor ist. In den Nachkriegsjahren bis einschließlich 1933 sind 106 987 Doktoren freier worden, jährlich also im Durchschnitt 1000, während der Jahresdurchschnitt der Vorkriegszeit nur etwa 8000 war.

100 Freiquartiere für Saarländer.

Ueberlingen, 17. Jan. Im Kreis Ueberlingen sind insgesamt 100 Freiquartiere auf je acht Tage für Volksgenossen von der Saar zur Verfügung gestellt worden.

Aufheiternd — Nachfröste.

Ein kräftiges Hochdruckgebiet erstreckt sich von den britischen Inseln über die Ostsee bis zum Baltikum. Auf seiner Südseite werden aus Nordosten kalte Luftmassen herangeführt, die jedoch noch nicht polaren Ursprungs sind. Wir rechnen deshalb mit etwas kälterer Witterung, ohne daß vorerst starker Frost zu erwarten ist.

Wetteraussichten für Samstag, den 19. Januar: Zeitweise aufheiternd, höchstens vereinzelte, unbedeutende Schneefälle, im allgemeinen leichter Frost, stellenweise klarer Nachtfrost.

Schneeberichte der Reichsbahndirektion Karlsruhe

vom 18. Januar 1935.

Südlicher Schwarzwald:

Feldberg — Personenhorn: Bewölkt, minus 4 Grad, Schneehöhe 125 Btm., Pulver, Ekl sehr gut.
Bielert — Wiedenbrunn: Heller, minus 4 Grad, Schneehöhe 160 Btm., Pulver, Ekl sehr gut.
Kandel: Frodenor Rebel, minus 4 Grad, Schneehöhe 100 Btm., Pulver, Ekl sehr gut.
Schönwald — Kollare: Raffer Nebel, minus 3 Grad, Schneehöhe 100 Btm., davon 10 Btm. Neuschnee, Ekl und Nodel sehr gut.
Blauen: Bewölkt, minus 3 Grad, Schneehöhe 70 Btm., Pulver, Ekl und Nodel sehr gut.
Ekl und Nodel sehr gut.
St. Jürgen: Bewölkt, minus 2 Grad, Schneehöhe 75 Btm., Pulver, Ekl und Nodel sehr gut.
Tobnanbera — Ausgenbrunn: Bewölkt, minus 2 Grad, Schneehöhe 80 Btm., Pulver, Ekl sehr gut.
Odenwald: Bewölkt, minus 1 Grad, Schneehöhe 50 Btm., Pulver, Ekl und Nodel sehr gut.
St. Blasien: Bewölkt, minus 0 Grad, Schneehöhe 45 Btm., Str., davon 5 Btm. Neuschnee, Ekl und Nodel sehr gut.
Triedenweiler — Dintzinger — Tittisee — Neustadt: Bewölkt, minus 1 Grad, Schneehöhe 50 Btm., Pulver, Ekl und Nodel sehr gut.
Tittisee: Eis sehr gut.

Mittlerer Schwarzwald:

Schönwald — Schonach: Frodenor Rebel, minus 2 Grad, Schneehöhe 80 Btm., Sport sehr gut.
Tuttlingen: Bewölkt, minus 1 Grad, Schneehöhe 65 Btm., Sport gut.
St. Georgen — Ronsfeld: Frodenor Rebel, minus 1 Grad, Schneehöhe 45 Btm., davon 5 Btm. Neuschnee.
Triburg: Raffer Nebel, plus 2 Grad, Schneehöhe 40 Btm., Sport gut.

Nördlicher Schwarzwald:

Dornbirg: Raffer Nebel, minus 2 Grad, Schneehöhe 100 Btm., Pulver, davon 5 Btm. Neuschnee, Ekl und Nodel sehr gut.
Mummelsee — Unterfarn — Hühelstein — Dunsöck: Raffer Nebel, minus 2 Grad, Schneehöhe 60—70 Btm., davon 5 Btm. Neuschnee, Ekl sehr gut.
Aulendorf: Bewölkt, minus 2 Grad, Schneehöhe 60 Btm., davon 10 Btm. Neuschnee, Pulver, Eklabn gut.
Sand: Heller, minus 1 Grad, Schneehöhe 45 Btm., davon 5 Btm. Neuschnee, Pulver, Ekl gut.
Brettenbrunn — Hühelstein — Plättin — Gerrenwies: Bewölkt, minus 2 Grad, Schneehöhe 30—40 Btm., Str., Ekl und Nodel sehr gut.
Ralsbrunn — Ohloh: Bewölkt, minus 2 Grad, Schneehöhe 45 Btm., davon 5 Btm. Neuschnee, Pulver, Ekl gut.
Dobel — Herrenalsh: Bewölkt, minus 1 Grad, Schneehöhe 17—25 Btm., davon 5 Btm. Neuschnee, verwittert, Ekl und Nodel gut.

Ausläsen über Sonderzüge und Kranenstellungen: Am 19. und 20. Januar Kreisverkehrsamt des nördlichen Schwarzwaldkreises in Dobel. Am 19. Januar verkehrt Sport-Sonderzug 2600 Mannheim — Offenburg.
Am 19. Januar verkehrt Sport-Sonderzug 4000/4001 Mannheim — Triburg — Freiburg — Mannheim.
Am 20. Januar verkehrt Sport-Sonderzug 2602/2601 Mannheim — Offenburg — Mannheim.
Am 20. Januar verkehrt Sport-Sonderzug 2603/2604 Konstanz — Seebrunn — Konstanz.
Am 20. Januar verkehrt Sport-Sonderzug 2606/2607 Bittlingen — Donaueschingen — Bittlingen.

Wasserstand des Rheins

Reinsfelden: 176 cm, gestern 175 cm.
Breisach: 73 cm, gestern 77 cm.
Rehl: 174 cm, gestern 182 cm.
Marau: 327 cm, gestern 328 cm.
Mannheim: 210 cm, gestern 211 cm.
Gaub: 136 cm, gestern 142 cm.



Gedanken zum Wintersport.

Von Professor Dr. W. Knoll,

Direktor des Instituts für Leibesübungen an der Universität Hamburg.

Was treibt eigentlich Jahr für Jahr Tausende und Aber-tausende von Großstadtmenschen und anderen Bewohnern des Tieflandes ins winterliche Hochgebirge? Die Gründe sind mannigfacher Art und hängen eng mit dem zusammen, was der Einzelne vom Hochgebirge erwartet. Während einer sich dort oben in Sonne und Schnee ausruhen will, zieht es den andern zu sportlicher Arbeit auf Skiern, der dritte endlich will sich seine Heimat einmal von oben ansehen und steht den Genuß darin, fern vom Hasten des Alltags seine Spuren in den Schnee zu ziehen. Allen gemeinsam ist eines. Sie suchen Entspannung von der Treitmühle der täglichen Arbeit. Ein physiologisches Gesetz, das sie unbewußt empfinden, sagt ihnen, daß sie einmal mit der Arbeit wechseln müssen, um hernach wieder die volle Spannkraft zu haben, die sie im Beruf brauchen und die ihnen im grauen Alltag, dem einen früher, dem andern später langsam entzweihelt. Der natürliche Wechsel von Arbeit und Ruhe kommt dazu. Er wird sich um so rascher und um so kräftiger auswirken können, je gründlicher die ganze Umwelt geändert wird. Der Mensch mit sitzender Beschäftigung braucht zudem zu seiner Gesundheit eine ausgleichende Bewegung, die ihm nirgends besser geboten wird als auf Skiern im winterlichen Gebirge.

Licht und Sonne sind Lebensquellen aller Menschen, und wenn wir im Winter während Monaten im Nebel sitzen, so sehnen wir uns nach dieser Kraftquelle besonders. Sie steht uns im winterlichen Hochgebirge in einer Fülle und Stärke zur Verfügung wie nirgends sonst. Die genauen Forschungen, wie sie Dorno, Goeß und Mikolajew seit Jahrzehnten betrieben haben, beweisen zusammen mit der Erfahrung zahlreicher Hochgebirgsärzte, daß das winterliche Hochgebirge nicht nur Krankheiten zu heilen vermag, ich erinnere hier besonders an die in aller Welt bekannten Heilerfolge unserer schweizerischen Hochgebirgskurorte und an die bahnbrechenden Taten von Bern-hard und Dollner, sondern sie befähigen die noch viel umfassendere Erfahrung, die wir gefunden und mit uns viele Tausende von Mitmenschen mit dem winterlichen Hochgebirge gemacht haben. Es ist ein Jungbrunnen ohne gleichen. Der Organismus des Erwachsenen verhält sich hier tatsächlich wie ein noch wachsender Organismus, das heißt, er ist zu Reaktionen fähig, die er im gewohnten Klima niemals aufbringen könnte, die er aber auf den stärkeren Reiz des Hochgebirges spielend aufbringt. Diese Verjüngung hält noch lange Zeit an, wenn wir längst wieder im Alltag verhaftet sind; und darin liegt das Geheimnis der Fernwirkung eines Hochgebirgsaufenthaltes, der uns oft für ein Jahr und länger unsere alte Energie wieder gibt. Das war mit ein Grund, der mich veranlaßte, mit meinen Hamburger Studenten alljährlich einmal für 14 Tage ins winterliche Hochgebirge zu fahren, und der mich auch fernerhin veranlassen wird, diese Tradition weiter zu führen.

Aber dies allein macht es nicht aus. Neben der körperlichen Seite, die auch einer besonderen Pflege bedarf, denn wir können nicht vom ersten Tage ab gleich Höchstleistungen

verlangen, sondern müssen wie bei aller ungewohnten Körperarbeit erst einige Tage des Trainings vorausgehen lassen, bevor wir uns mehr zumuten können, wirkt das Hochgebirge vor allem auf unsere Seele.

Wer nur heraufkommt, um so rasch als möglich alle vorhandenen Fahrten auf Skiern „zu machen“, um nachher mit



Das Zugspitzplatt, Skiparadies in Bayern.

seinen Leistungen auftreten zu können, der mag ruhig zu Hause bleiben; denn ihm ist das Erlebnis des Hochgebirges nicht aufgegangen. Wer das winterliche Hochgebirge wirklich erleben will, der muß mit jenem Gefühl der Ehrfurcht vor dem gewaltigen Naturgeschehen kommen, das uns alle, die wir aufnahmefähig sind, dort erfasst, wo wir Naturgewalten an der Arbeit sehen, sei es am Meer, sei es bei einem Erdbeben oder einem Vulkanausbruch, sei es endlich im winterlichen Hochgebirge mit seinen gewaltigen Kräften, Schnee, Sonne, Stürme und Kälte, die gegeneinander wirken und denen gegenüber wir Menschen klein und win-

zig sind, wenn wir einen noch so großen Geldsack zu Hause haben oder eine noch so hohe Stellung unter unseren Mitmenschen einnehmen.

Es tut jedem gut, wenn er einmal an diese elementare Tatsache erinnert und damit auf das Maß seiner Bedeutung gegenüber dem Ganzen hingewiesen wird. Er wird dann auch seine eigene Arbeit an diesem großen Geschehen messen und damit der Gefahr der Selbstüberhöhung und des Größenwahns entgehen können. Ich kenne kein besseres Mittel gegen dieses weit verbreitete Uebel als einen Aufenthalt im Hochgebirge, das uns in seinen Mann zwingt und uns seine großen Gesetze weist.

Ob ich rein sportlich den Schnee auf Skiern zu meistern suche, ob ich das eleganteste und schnellste Mannschaftsspiel, das Eishockey, inmitten einer herrlichen Hochgebirgslandschaft erlebe, oder ob ich fern von den Menschen auf einsamen Wegen durch den winterlichen Märdenwald laufe oder auf Gipfeln und Graten in den jungfräulichen Schnee meine Spuren ziehe, überall muß ich mich mit der großen Natur des Hochgebirges auseinandersetzen und immer und immer wieder werde ich zugeben müssen, daß da etwas viel Größeres am Werke ist, das mich bei allem persönlichen Genuß an der sportlich-kämpferischen Arbeit zwingt, seine Vormachtstellung anzuerkennen. Ich überwinde die Natur, um zu begreifen, daß sie doch stärker ist als Menschenkraft und Menschenwitz.

Das Hochgebirgsenerlebnis gibt uns aber noch etwas anderes. Für uns Schweizer ist es die Heimat, die wir in ihrer herrlichsten und stärksten Form erleben dürfen, ebenso wie sie der friesischen Fischer in seinem Meer tagtäglich erlebt. Auch wir werden hart in diesem Erlebnis, das uns untrennbar an die Scholle bindet, auf der wir gewachsen sind und die einen wesentlichen Anteil an unserem Leben und damit am Leben unseres Volkes hat. Wir wären nicht so, wenn wir diese Heimat nicht hätten, und wir wären ihrer nicht wert, wenn wir sie nicht Tag für Tag neu erleben würden und sie gegen alles nicht zu uns Gehörige verteidigen wollten.

Dem Gast aber, der zu uns kommt, wollen wir sie zeigen, so wie sie ist mit all ihren Schönheiten, mit ihren Gefahren und in ihrer ganzen Größe. Er soll sich in ihr und durch sie die Kraft zur Arbeit holen, die er braucht, um selbst ein nützlich Mitglied seiner eigenen Volksgemeinschaft zu sein, einer Volksgemeinschaft, die gerade der Schweizer wohl am besten versteht, weil sie für ihn eine seiner Lebensbedingungen ist, ohne die wir keine Existenzberechtigung hätten und die uns zu dem gemacht hat, was wir sind. Vom Gaste dürfen wir darum auch Verständnis für unsere schweizerische Eigenart erwarten, die neben weitgehender Gastfreundschaft auch Eigenwilligkeit und unbedingtes Festhalten am Schweizerium bedeutet. Schweizerium aber heißt, stolz sein auf seine Heimat, die man im Herzen trägt, auch wenn man nicht von ihr spricht.

Der gute Gast hat dies ja und je verstanden und unsere Heimat so hoch geachtet wie seine eigene. Der Beweis dafür sind die vielen Stammgäste unserer Winter-, Kur- und Sportorte, auch die, die heute vielleicht gezwungen durch die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht zu uns kommen können, die aber sicher wieder kommen werden, sobald die allgemeine Weltlage dies gestattet. Sie alle, die so denken, sollen uns herzlich willkommen sein.

Verantwortlich: Hubert Doerrschuld.

Königsfeld Hotel Wagner
Fließendes Wasser / Zentralheizung / Pens. v. RM. 4.50 an

Sonne Hotel - Pension Dobel
Das führende Haus
Fließendes Wasser. Zentralheizung. Geheizte Garagen.
Pension Mk. 4.50, Wochenende Mk. 5.—

Kurhaus Allerheiligen
Zentralheizung. — Fließend. Wasser, k. u. w.
- Wochenend - Ski-Übungsgebiete, Sprungbühnen. — Schneehöhe 90 cm. Wagen am Sportzug Ottenhöfen. Telefon 403 Oppanau.
Inh. W. Braun.

Freudenstadt - Kurhaus Teuchelwald
Behagliches Erholungsheim christlicher Hausordnung. Ruhige Lage am schönsten Tannenhochwald. Auerkannt gute bekömmliche Kost, Zentralheizung, H. Wasser, Personenaufzug, Winters gern besucht.

Kniebis Pension Gotth. Fahrner
Würtemb. Schwarzwald 930 m ü. d. M.
Wintersport - Ruhe - Erholung - Zentralheizung - Fließend. Wasser l. d. G. Mäßige Preise, Gesellschaften Sonderpreis.

Triberg Gasthof und Brauerei Martin
Bekannt gutes Haus, in schönster Lage, nahe dem Walde. Pension von 4,40 an, H. W., Zitr., Garage, Telefon 360.

Falkau Pension Villa Hosp
(Hochschwarzwald) Feldberggebiet, 1000 m ü. M.
Zentr., J. Z. H. W., jeder Wintersport. Pens. 3.90 - 4.90 M. Garage. Tel. Altglashütten 31. (29678)

Königsfeld Schwarzwald-Hotel
(Schwarzwaldbahn, 763 m ü. M., Schneehöhe 90 cm.) Bekannt durch seine vornehme Ruhe und Dienst am Kunden. Telefon 219. Hohe Pension 5.50 M. bis 7 M. (29739)

Wintersport-Anzeigen
haben größten Erfolg in der „Badischen Presse“.

Prospekte von Wintersportplätzen
kostenlos durch die Reichs- u. Bäderauskunftsstelle der Badischen Presse, Karl-Friedrichstraße 6, 6. Etz. Zitel. Versand nach auswärts gegen Rückporto.

Der Reisefreistafeln
erteilt ferner gerne individuelle Auskunft über Reiseverbindungen jeglicher Art, Wintertourorte usw.
Badische Presse

DIE SCHWEIZ steht den deutschen Wintersportlern offen



Auf Bahnen und Postautos genießen ausländische Gäste Ermäßigungen bis zu 45%. Die schweizerischen Hotels sind nicht teurer als anderswo. Schon für 7 Mark erhält man in guten Gaststätten Unterkunft und Verpflegung. An allen Winterkurorten sind **Ski-Schulen** eingerichtet. **Devisenschwierigkeiten bestehen nicht**. Man darf 700 Mark im ersten, und je 500 Mark im zweiten und dritten Kalendermonat in Kreditbriefen, Hotelgutscheinen, Postreiseschecks mitnehmen, ausserdem 60 Mark in deutschem Hartgeld oder Schweizer Devisen.

Die winterlichen Freuden des Hochgebirges erleben Sie: In ZERMATT, 1620 m, am Fusse des Matterhorns, ideal für jeden Wintersport. In CRANS s. Sierre, 1500 m, an der Simplon Linie, Schweizer-Skischule, alle Sportarten. In sonnigen, schneesicheren **BERNER OBERLAND**. In GURNIGEL, Berner Oberland, 1160 m ü. M. idealer, leicht erreichbarer Wintersportplatz. In **GRAUBÜNDEN-ENGADIN**, mit über 40 bis in den April hinein schneesicheren, sonnigen Sportplätzen. Verlangen Sie den Bündner Hotelführer.

Auskunft, Prospekte und Hotelführer durch alle Reisebüros und das Schweizer Reisebüro - Berlin NW 7 - Unter den Linden 57



WINTERFERIEN - DOPPELTE FERIE!

Buch und Nation

LITERATUR-BEILAGE DER BADISCHEN PRESSE

Ueber das Meer Berwehte.

Rudolf Herzogs neuester Roman.

Rudolf Herzogs neuester Roman (Paul Neff-Verlag, Berlin, geb. 5.50 Mark), mit dem der Dichter sich gleichsam selbst zu seinem 65. Geburtstag beschenkt, ist ein helltönender Lobgesang auf die Unsterblichkeit deutschen Blutes, wie es sich in seinen Männern und Frauen auch in fernen Meeren und Zonen sieghaft behauptet. Wie es vor allem sich in den stolzen und liebenswerten Frauengestalten erfüllt, die dem von ihnen erwählten Manne als Gattin und als Begleiterin liebend und sorgend zur Seite schreiten.

Eine köstliche Frucht, die das Motorschiff „H. C. Horn“ neben seiner Kaufmannsladung von Hamburg in die westindischen Gewässer und an die venezolanische und columbische Küste trägt: Da ist die junge blonde Friesin Bunneke Fahrrenswann, die sich dem hochfahrenden künftigen Erben des aus der Welscherzeit stammenden Handelshauses Piskator in Caracas entzieht, um dessen Vater, in dem das deutsche Blutserbe kraftvoll lebendig ist, als Gefährtin zu folgen. Da ist die nicht minder stolze Rheinländerin Kara von Rolsandsberg, die sich den geliebten Vetter, den columbischen Fliegermajor, für sich zurückgewinnt. Brigitta Schulte ist da, die hannoversche Erziehlerin, die dem deutschen Farmer im columbischen Urwald als Gattin folgt, und Schwester Elisabeth Venz, die Schwäbin, die den niedergeborenen deutschen Arzt auf Curaco das Leben neu aufbaut. Sie alle fühlen, bewußt und unbewußt, ihre deutsche Sendung jenseits des Meeres. Sie und auch die Männer ihrer Wahl, ebenso wie die beiden anderen Schiffsgefährten, der junge Handelsvertreter Peterken und August Kreckling, dem seine Arbeit um den Uebersee-Abzug deutscher Waren das häusliche Glück um so höher erscheinen läßt. Auch Menschen, die ihr deutsches Blut verleugnen, begegnen wir: der koketten, goldhaarigen Eva Hadamat von der bayrisch-böhmischen Grenze, die sich den reichen indianschen Doktor auf Trinidad entfährt, und dem brutalen Herrenmenschen Carlos Piskator. Aber das Leben, in dem sich die andern blutstreuen behaupten, geht an ihnen mit seinen größten Wundern vorbei.

Die starke Betonung des reinen Rassenstums und seiner Verpflichung gibt auch dem neuen Roman Rudolf Herzogs seine nationale Prägung, gibt ihm seinen Sonderwert, wie all den Werken, die der rheinische Dichter seit dem Volks-Zusammenbruch nach dem Weltkrieg im Kampf für ein neues, stolzeres Deutschland schrieb. Seine lebendige Schilderungs- und Gestaltungskraft fesselt den Leser im Romanhaften dabei nicht weniger als in der Darstellung der westindisch-südamerikanischen Landschaft und Kultur. Hat der Dichter doch erst vor nicht zwei Jahren selbst die Tropengegenden besucht, in denen Paradies und Hölle nicht weit voneinander liegen. So wird auch dieser Roman wieder als Ausdruck persönlicher Weisheit und eigener Erfahrung seines Autors zu werten sein, der auch hier, in diesem tiefen Bekenntnis zum neuen Deutschland die Herzen seiner Leser sich weiten läßt. Wenn er das Werk seinem „Freund und Gewatter im Leben, den Führer im Felde“, dem alten deutschen Haudegen General Vymann widmet, so wird auch dadurch schon der Roman als echtes deutsches Kampfbuch bezeichnet.

A. Sehlhof.

Ricarda Suchs neuestes Werk.

Das alte deutsche Reich, das heilige römische Reich deutscher Nation, vielumstritten in der Geschichte und der Geschichtsschreibung, vielbewundert, vielgelästert und vor allem von vielen vergessen, wird immer ein großer Gegenstand der deutschen Historie und für deutsche Historiker bleiben. Nunmehr ist Ricarda Suchs seine neueste Biographin geworden in ihrem neuesten Werk „Römisches Reich deutscher Nation“ (Atlantis-Verlag), einer Kapitel-Folge von Bonifatius bis zum Untergang des deutschen Ordens, vom achten bis zum fünfzehnten Jahrhundert. Anfang und Abbruch schon offensichtlichen scharfen historischen Instinkt: Mit dem Bund zwischen Frankenkönigen und Papstmissionaren beginnt das mittelalterliche Reich und mit dem Ausgang von Reformation, Renaissance und habsburgischem Weltkaiserium erlischt es in seinem Wesen — obgleich allerdings sein Fortleben in seiner Vertheinerung bis Napoleon zu schildern, eine reizvolle Aufgabe wäre, die manche neuen Aufschlüsse bringen könnte. Ricarda Suchs hat darauf verzichtet und sie hat auch das Hauptgewicht auf Aufstieg und Glanzzeit des ersten Reiches der Deutschen gelegt. Wenn die Jahrhunderte des ausgehenden Mittelalters manchem etwas allzu episodisch dargestellt erscheinen können — vor allem das Kapitel über den altdeutschen Bauern vielen fehlen wird — so sind die Schilderungen der Klöster, des Hochmittelalters, der frühen Städte, der Ritter und Fürsten, der Sachsen-Salier- und Stauferkaiser Kleinode historischer Darstellung. Der Darstellung einer Historikerin, die Dichterin, einer Dichterin, die Historikerin ist. Es wäre mehr als überflüssig, Ricarda Suchs Kunst rühmen zu wollen: es genügt festzustellen, daß auch dieses ihr jüngstes Werk ihre Freunde nicht enttäuschen und jedem Leser das sauberhafte alte Reich nahebringen wird.

Dr. A. Rapp.

Briefe eines baltischen Idealisten.

(1899—1875)

Man hat nach der Lektüre dieses Buches (Köhler u. Amelang, Leipzig, 304 Seiten) das Empfinden, als fehre man von einem einjamen Berggipfel zurück, auf den man sich wie zufällig und eigentlich auch ohne Erwartung verirrt, um dann plötzlich einen unvergleichlich herrlichen Ausblick zu tun über Zeit und Welt. Spannend sich doch der Rahmen dieser Briefsammlung über fünf Generationen, die darin gegebenen Reisebeschreibungen über ganz Europa. Ein Grenzlanddeutscher, ein Balte, berichtet über sein Jahrhundert, und da er nicht nur als Arzt am Petersburger Hof, als Gelehrter und Schriftsteller eine exponierte Stellung in jenen Kreisen inne hat, sondern auch als Mensch eine tiefe Aufgeschlossenheit allen Fragen und Geschehnissen seiner Zeit gegenüber verrät, vermittelt das in diesen Briefen entworfene Zeitbild des neunzehnten Jahrhunderts eine so umfassend neue

Kenntnis mancher Vorgänge und Persönlichkeit aus jenen Tagen, daß die Herausgabe dieser Briefe durch den bekannten Gestalter des Kugelgenwerkes, Prof. Dr. Johannes Werner, schon allein hierdurch gerechtfertigt wäre. Was dieses Buch aber über das rein Dokumentarische hinaus wertvoll macht, ist die Bekanntheit mit der Persönlichkeit des Verfassers selbst, dieses wahrhaftigen Idealisten Dr. Georg von Schulz. Wir wissen von diesem längst Verstorbenen nicht eben viel mehr, als daß er sich um die Pflege des deutschen Sprachgutes in den Ostprovinzen einige Verdienste erwarb — seine „Baltischen Skizzen“, seine Forschungen über ethnische und finnische Volkspoetik machten ihn vor fünfzig Jahren auch über seine engere Heimat hinaus bekannt — und daß er weiter als Arzt und Naturforscher in Gelehrtenkreisen einiges Ansehen genoss, als Mensch aber lernen wir ihn erst jetzt in diesen Briefen an seine Kinder und besonders an die Mutter kennen, und was da aus diesen Zeilen an tiefer Güte und schlichter Menschlichkeit spricht, es war wahrhaft wert, der Vergessenheit entzogen zu werden. Noch einmal gewinnt man den Glauben zurück an die höchsten Daseinswerte: Gott, Heimat, Mutter, Familie, auf denen ein selten reiches Leben hier seinen Weg schritt. Sgl.

Ein neues Buch von Rumpelstilzchen.

„Sie wer'n Lagen“ nennt Rumpelstilzchen, der bekannte Verfasser von Jahrbüchern, den 14. Band seiner im Brunnenverlag Willi Borchers-Berlin im Zeitraum von einem Jahr gesammelten Ergebnisse aus Groß-Berlin. Wie der selbige Leutnant von Bersewitz ist auch Rumpelstilzchen ein ehemaliger Offizier und fruchtbarer Schriftsteller mit weitgehenden Verbindungen, ein Satyrer, der mit Spreewasser getauft und mit allen Wassern gewaschen ist. Es ist geradezu faszinierend, wie Rumpelstilzchen in den 44 Kapiteln seiner Satire die Angel schießen läßt, wie er die menschlichen Schwächen von Vergangenheit und Gegenwart glosiert, gegen die Epochenmoral zu Felde zieht und seine ganze Persönlichkeit einsetzt für wahres deutsches Wesen. Herzzerreißend die Gegenüberstellung von norddeutschem und süddeutschem Charakter, wobei er bei aller Verteidigung seiner angeborenen Wesensart doch zugeben muß, daß auch dem kurz angebundenen Norddeutschen bei den Menschen fünf Feigearde südlicher das Herz schneller schmilzt als im Norden des Reiches. Rumpelstilzchen ist ein Sorgenbrecher im wahrsten Sinne des Wortes. K. B.

Ein großer isländischer Roman.

Gudmundur Kamban: „Die Jungfrau auf Skalholt“. Roman. Deutsche Ausgabe von Edward H. Schaper. Insel-Verl., Leipzig. 507 Seiten.

Von den isländischen Dichtern der Gegenwart ist uns vor allem Gunnar Gunnarsson vertraut, der die Vergangenheit seines Volkes in kraftvollen Romanen zeichnet. Der 1888 geborene Dichter Gudmundur Kamban wird durch den vorliegenden Roman zum erstenmal dem deutschen Leser bekannt gemacht. Wie in Gunnarssons „Von Krasen“ ist auch hier ein Bischof der Hauptträger der Handlung, hundert Jahre später, um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts. Auch dieser ist ein mächtiger Mann aus hartem Holz, Brynjolfur Sveinsson. Aber nicht ein Kampf um irdische Macht wird hier geführt, sondern der Bischof hat eine Tochter, Ragnheidur, deren Stolz ebenso unbegreiflich ist wie feiner, die ebenso beherzt ist wie er und die nach sorgfältigem Ueberlegen ebenso blitzschnell handelt wie er. Der Stolz dieser Tochter wird durch den Bischof beleidigt, indem er sie nach der damaligen Sitte vor der Gemeinde einen Eid ablegen läßt, daß sie noch jungfräulich ist. Aus Trotz geht sie in der Nacht nach dem Eid zu Dadi, mit dem sie der Katakis zuvor genannt hatte und den sie wirklich liebt. Sie will sich ihr Leben nicht vordrehen lassen, sie will seinen Gatten, den man ihr bestimmt, sie will selbst über sich entscheiden. Die Kühnheit dieser Liebe, die den Befehlen und dem Willen des Vaters entgegentritt, ist mit großer Kraft gestaltet, und so sehr

auch die Gesinnung des siebzehnten Jahrhunderts chronistisch getreu gewahrt ist, so wehenlos verfliegen doch die Zeiten vor dem ewig Menschlichen dieser Liebe, die sich durch keine Schranken aufhalten läßt. Hier ist Kamban, wenn man will, ganz modern, und der Stoff aus der Vergangenheit ist ihm nur der Vorwand, etwas auszulagern, was immer gültig sein wird. Den Zwang mit verdoppeltem Trost beantwortend, ein rasend-ungehobenes Wollen und dann die Worte: „Ich verantworte ganz allein diese Zusammenkunft“ — das ist die Gesinnung dieser Frau, die aus der nordischen Sage herankommen scheint. Der Vater aber will sie unterjochen, sie hat zu geborben, sie ist sein Kind.

Und hier steht nun der harte Wille des Mannes gegen eine Urmacht, gegen die Mutterschaft, und daran wird er kläglich und hilflos. Diese Frau formt ihr Leben selbst, und so will sie auch das Kind. Das sie davon getrennt wird, und daß der Vater sie zur Gefangenen macht, um ihre Auflehnung zu brechen und sie zurückzuführen in die Gesellschaft der Standespersonen, ist das Tragische in diesem Epos. Was der Tochter edel und groß war, das erschien diesem strengen Richter als Vergehen und Schuld. Und so liegt denn nicht die Liebe, die sich über alles hinwegsetzt, sondern der Bischof vernichtet das Leben seiner Tochter und sein eigenes mit, weil er von dem Geseß nicht abweichen kann. Mit Staunen entnimmt man dem Anfang des Buches, daß die Personen des Romans tatsächlich gelebt haben. Richard Oerlach.

Zwischen Bodensee und Donau.

Stöckach—Mehrkirch—Pfullendorf.

Der Landesverein Badische Heimat hat sein Jahreshft von 400 Seiten mit 300 Abbildungen der „Spitze des badischen Reiterstiefels“, dem Grenzland am Oberrhein gewidmet. Besonders ausführlich werden die Gebiete Stöckach—Mehrkirch und Pfullendorf behandelt und zwar in Aufsätzen, die interessante Einblicke gewähren über Geschichte, Volkswesen und Kultur des gesamten Gebietes zwischen Bodensee und Donau. Von den zahlreichen Mitarbeitern, die das neue Jahreshft zu einer kostbaren Fundgrube für Heimatkunde gestaltet haben, seien genannt: Geheimrat Dr. Wilhelm Schmiede, ein bekannter Geologe, Universitätsprofessor Dr. Georg Kraft in Freiburg, Dr. Hermann Winter, Professor Dr. Vettinger, Oberbaurat Dr. Schlippe, Professor Dr. Ernst Fuchs, Professor Karl Preisendanz, Professor Dr. Hanns Rott, Professor Dr. W. E. Deffering, Freiherr R. von Bodman, H. Dietrich-Siebert, A. Weber, Fritz Haack, H. Weisser, Paul Stäble, E. Reibel, Max Nieple, August Reith, Allan Weber, Hans Wagner, Albert Fischer, Leopold Steible, Matthäus Vogel, Paul Mos, G. Graef, Johann und Maria Schupp, Fritz Knöller, E. Kibitz und der Herausgeber des Buches Hermann Cris Busse.

Zu dem fast überreichen Bildschmuck des Buches durch den besonders die landschaftlichen Schönheiten des badisch-schwäbischen Oberlandes, die herrlichen alten und neuen Baudenkmäler, die hohe Blüte der bildenden Kunst in überzeugender Weise dem Leser vor Augen geführt werden, haben zahlreiche Lichtbildner und Künstler wertvolle Beiträge geleistet. Wir erinnern hier nur an die ausgezeichnete Wiedergabe der Bilder aus dem Rathsaal und den Kirchen von Pfullendorf und Mehrkirch, die famose Illustration der Stöckacher Fahnacht, die feinen Radierungen von Gottfried Graf, und die naturgetreuen Kohlezeichnungen des jungen Kunstmalers Sigurd Lange. Besonders wertvoll ist auch das Bild des alten Gerberhauses in Pfullendorf, das kurz nach seiner photographischen Aufnahme durch A. Hesse-Stöckach einem Schadenfeuer zum Opfer fiel, wodurch eines der ältesten Häuser des Landes mit eigenartigem Baustil vernichtet worden ist.

Alles in allem ein wertvolles Buch, dieses Jahreshft des Landesvereins Badische Heimat, ein Buch, das weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus wohlverdientestes Interesse finden dürfte.

Umso bedauerlicher aber ist es, — und das muß bei aller Anerkennung des großen Wertes der zahlreichen literarischen und künstlerischen Beiträge gesagt werden — daß sich in diesem Buche Fehler eingeschlichen haben, die den guten Gesamteindruck des reichen Erachtisses von Heimatforschung über Volkstum, Landschaft, Kunst und Kultur aufs schwerste beeinträchtigen. Und nicht minder bedauerlich ist es, daß es gerade der Herausgeber des Buches, unser bekannter Heimatdichter Cris Busse selbst ist, der für diese Fehler die

Verantwortung zu tragen hat. In seiner von ihm selbst verfaßten Geschichte über „Die Spitze des badischen Reiterstiefels“ sind Hermann Cris Busse Fehler unterlaufen, die selbst die im rauhen Winterklima der oberbadischen Hochebene abgehärteten Pfullendorfer arg verärgern haben. Busse stellt nämlich die Sache so hin, als ob der Bezirk Pfullendorf ein wenig fruchtbares Land sei, umweht vom ständigen Winterhauch, wo Obst und Gemüse keine Zeit zur Reife haben, weil die Höhenlage kein Klima für zarte Baumblüte zulasse, so daß nur da und dort ein rauher Apfel, eine wilde Bergbirne, die standhafte Schlehe, die Heidelbeere, die Preiselbeere gedeihe, und die Bäuerin in ihrem Gärtchen wenig Auswahl an Gemüse habe. Außerdem spricht er von Kalkböden, die sich nicht zum Ackerbau eignen, da der Untergrund auf der kalkhaltigen grobporigen Unterlage oft nur 20 Zentimeter dick sei.

Wer einigermaßen Bescheid weiß über die Bodenbeschaffenheit und das Klima im Pfullendorfer Bezirk, wird begreifen, daß diese Feststellungen Busse dort berechtigte Enttäuschung hervorgerufen haben. Die Gegend von Pfullendorf hat nämlich weder Kalkböden, noch ist sie unfruchtbar. Das gerade Gegenteil ist richtig. Das kalkarme Gebiet ist nämlich eine der besten Kornkammern des Landes, in der gerade in diesem Jahr eine Rekord-Ernte erzielt worden ist. Daß nicht nur raue Äpfel, Bergbirnen und Schlehen gedeihen, zeigen die großen Obstmärkte in Pfullendorf, auf denen oft an einem Markt bis zu 16 000 Zentner an gutem Tafel- und Wirtschaftsobst aus dem Bezirk zugeführt werden. Nicht minder falsch ist die Ansicht Busse über den Gemüsebau im Bezirk Pfullendorf. Wohl können in dem Bezirk die Gemüseküchter ihre Erzeugnisse etwas später auf den Markt bringen, als die im wärmeren Klima wohnenden Seefahrer, aber in Bezug auf das Gedeihen des Gemüses steht der Bezirk Pfullendorf keinem andern zurück. In den Freilandgärten sieht man neben schönem Kraut und Salat auch Tomaten und Blumenkohl, Gurken und Rettiche, Zwiebeln und Gewürzkräuter, wie man es nicht besser wünschen kann.

Die kleinen Schätzer, die Busse über den Dialekt im Pfullendorfer Bezirk unterlaufen sind, spielen eine untergeordnete Rolle gegenüber den Irrtümern, denen Busse hier zum Opfer gefallen ist.

Selbstverständlich wäre es fälscher Lokalpatriotismus, aus menschlichen Irrtümern den Wert des Ganzen zu verkleinern. Daß dies nicht der Fall ist, kann daraus ersehen werden, daß das Jahreshft der Badischen Heimat bis heute über 150 neue Mitglieder gebracht hat, ein Zeichen dafür, daß das Buch mit seinem Reichtum an wertvollem Material über Kultur, Kunst, Heimat und Volkskunde, eines bisher Vielen unbekanntem Landesteils eine gute Aufnahme gefunden hat.

Karl Binder.

Verantwortlich: Max Bösch.

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Fest, Renten im Vordergrund.

Berlin, 18. Jan. (Funkfr.) Nachdem noch gestern Abend die Entscheidung des Rätebundesrates über die angelegte Angliederung des Saargebietes gefallen war und damit die schon vorher geborgenen Hoffnungen erfüllt wurden, machte die Aufwärtsbewegung der Börse heute zu Beginn weitere Schritte. Besonders lebhaft ging es nach vorübergehend flüchtiger Schwäche am Rentenmarkt an, an dem vor allem Kommunaltuldbündnisse lebhaft gefragt waren. Aber auch Reichsaufbündnisse wurden lebhaft nachgefragt. Die Rentenmarkt war anhaltend fest. Die Aktienmärkte blieben im Verlauf der Sitzung ruhig. Die Rentenmarkt war anhaltend fest. Die Aktienmärkte blieben im Verlauf der Sitzung ruhig.

Rhein-Main-Börse: Fest.

Frankfurt, 18. Jan. (Drabbericht.) Der rasche Entschluß des Rätebundes über Angliederung des Saarlandes nach Reich hinterließ an der Börse einen günstigen Eindruck und hat die optimistische Auffassung für eine weitere gedeihliche Zusammenarbeit mit unseren westlichen Nachbarn noch verstärkt. Die Umstimmungsaktion war noch lebhafter als gestern, trotzdem ließ sie auf manchen Marktsektionen noch zu wünschen übrig. Etwas lebhafter bewegte sich die Aktie an dem Geschäft, zumal innerhalb der Privatbankwirtschaft, insbesondere für Spezialaktien, Kaufkraft vorlag. Die durchsichtigeren Wertpapiere gegenüber der gestrigen Abendbörse betragen bis 1 Prozent. Der Rentenmarkt hatte lebhaftere Nachfrage insbesondere Altrenten 110%, Stahlrentenbonds 95%, frühe Reichsaufbündnisse 99%. Von fremden Renten (Vollanleihe) 47% (47%). Die Umstimmungsaktion war bei noch leicht ansteigenden Kursen verhältnismäßig lebhaft. Tagesgeld ca. 3 1/2 Prozent.

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 18. Jan. (Funkfr.) Der Getreidemarkt fand im Zeichen mäßiger, ruhiger Bedarfsnachfrage. Weizen hatte kleines Angebot, andererseits setzte sich hier nur wenig Kaufkraft. Roggen mit einer Auslieferungsgabe von 5-5.25 RM. bleibt gefragt. Futtergetreide wird weiter lebhaft gegen Kraftfuttermittel abgegeben. Gerste für Industrie- und Brauereizwecke lagen unverändert. Roggenpreisnotizen lagen fest und wurden mit 180 RM. abgekauft.

Berlin, 18. Jan. (Funkfr.) Frühmarktnotizen: Weizen 215-225, Roggen 180-185, Gerste 180-185, Hafer 180-185, Mais 180-185, Erbsen 180-185, Bohnen 180-185, Futtergetreide 180-185, Kraftfuttermittel 180-185, Industrie- und Brauereizwecke 180-185.

Schlachtvieh- und Nutztiermärkte.

Berlin, 18. Jan. (Funkfr.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 3128 Rinder und zwar: 540 Kühe, 205 Bullen, 1683 Kalb, 53 Ferkel, 2208 Schafe, 10 000 Schweine. Verkauf: Rinder: 1683 Kalb, 53 Ferkel, 2208 Schafe, 10 000 Schweine. Verkauf: Rinder: 1683 Kalb, 53 Ferkel, 2208 Schafe, 10 000 Schweine.

Bamberg, 18. Jan. (Funkfr.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 2418 Schweine. Verkauf: 2418 Schweine. Verkauf: 2418 Schweine.

Stuttgart, 17. Jan. (Funkfr.) Es waren ausgeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 25 Schen nicht notiert; 20 Bullen a) 32-36, b) 30-33; 87 Kühe a) 29-33, b) 22-26, c) 16-20, d) 11-14; 87 Kalb a) 26-40, b) 22-35; 155 Rinder a) 40 bis 43, b) 32-36, c) 28-30, d) 25-27; 551 Schweine a) 51-58, b) 51 bis 56, c) 51-52, d) 48-51 RM. Tendenz: Rinder langsam; Kalber lebhaft; Schweine ruhig.

München, 17. Jan. (Funkfr.) Auftrieb 47 Käufer. Preis pro Paar von 21-38 RM., unverkauft 12 Stück.

Zucker.

Mannheim, 18. Jan. (Funkfr.) Auftrieb 47 Käufer. Preis pro Paar von 21-38 RM., unverkauft 12 Stück.

Baumwolle.

Bremen, 18. Jan. (Funkfr.) Baumwoll-Schlüsselsatz. American Middling Universal Standard 28 mm loco per engl. Pfund 14.72 (14.60) Dollarkurs. Tendenz: ruhig.

Metalle.

Berlin, 18. Jan. (Funkfr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Kupfer: 177.10, Zinn: 177.10, Blei: 177.10, Zink: 177.10, Nickel: 177.10, Silber: 177.10, Gold: 177.10.

Weinversteigerungen.

Die Vereinigten Weinbergbesitzer Bezirksverbandes versteigerten am Donnerstag 25 000 Liter 1934er Rotweine. Obwohl die Versteigerung zahlreich einen guten Erfolg erzielte, blieb der Verkauf unter dem Bedarf. Der Höchstpreis erzielte eine Partie Rotweiner Weine mit 800 RM. Am einzelnen erlösten die 1000 Liter: 540 - 510 zurück - 490 zurück - 470 zurück - 450 zurück - 430 zurück - 410 zurück - 390 - 380 - 370 - 360 - 350 - 340 - 330 - 320 - 310 - 300 - 290 - 280 - 270 - 260 - 250 - 240 - 230 - 220 - 210 - 200 - 190 - 180 - 170 - 160 - 150 - 140 - 130 - 120 - 110 - 100 - 90 - 80 - 70 - 60 - 50 - 40 - 30 - 20 - 10 - 0.

Amerika senkt den Bierzoll.

Washington, 18. Jan. Präsident Roosevelt unterzeichnete Donnerstag eine Verordnung, durch die der Bierzoll auf einen halben Dollar für die Gallone (rund 4,5 Liter) ermäßigt wird. Die Verordnung tritt in 30 Tagen in Kraft. Diese Bierzollsenkung betrifft naturgemäß in erster Linie die großen Bierexportländer wie Deutschland, England und die Tschechoslowakei. Wie hier verlautet, geschieht die Unterzeichnung der Verordnung in der Erwartung, daß der durch die Zollsenkung folgende Absatz von ausländischem Bier auch die Ausfuhr bestimmter amerikanischer Erzeugnisse nach den Ländern des europäischen Bierexportes erhöhen werde.

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 18. Jan. (Funkfr.) Der Rentenmarkt hat sich weiter beruhigt. Die Notierungen für Bund und Rente waren im allgemeinen kaum verändert. London: Kabel Dollar lag auf 4.88% zu Paris notierten beide Werten unverändert. In Zürich war das Fund eine Kleinigkeit höher. Auch die Goldnoten setzten kaum Veränderungen. Die Devisen lagen etwas schwächer, ebenso die italienische Wira. Die notwendigen Saluto kamen unverändert zur Notiz. Die Reichsmark konnte in Amsterdam noch etwas ansteigen.

Am Geldmarkt machte die Erleichterung der Reichsbank den Zins für Tagesgeld gering auf 2 1/2 Prozent und teilweise auch darunter. Monatsgeld erforderte unverändert 4-6 Prozent. Von dem neuen Schatzanweisungen konnten weitere erhebliche Beträge untergebracht werden und in Privatdiskonten lag zur Befriedigung der Nachfrage fest genügendes Angebot vor. Der Zins blieb unverändert 3 1/2 Prozent.

Am Rentenmarkt lag das Fund etwas schwächer. Die fremden Renten konnten in den Mittagsstunden in London durchweg etwas ansteigen.

Table with columns: Berliner Devisennotierungen, Berliner Notenkurse, London, Zürich, etc. Includes exchange rates for various currencies and interest rates.

Table with columns: Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt, London, Zürich, etc. Includes exchange rates for various currencies and interest rates.

Table with columns: Züricher Devisennotierungen vom 18. Januar 1935, Zürich, etc. Includes exchange rates for various currencies and interest rates.

Vor einem Vergleich bei Citroen. Die „Agence Economique et Financiere“ rechnet mit einem bevorstehenden Vergleich der Gläubiger der Citroen-Automobilwerke, der ermöglichen würde, den normalen Betrieb des Werkes wieder aufzunehmen. Eine Anzahl Firmen soll sich zur Gewährung von Vorschüssen bereit erklärt haben, und die Citroenwerke sollen daraufhin mit Hilfe der französischen Regierung Fabrik wieder neuorganisiert werden.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt

Large table containing various market data including Berlin Kassakurse, Frankfurt Kassakurse, and other financial indicators. Includes columns for different types of securities and their respective values.

Table with columns: Berliner Kassakurse, Frankfurt Kassakurse, etc. Includes exchange rates and other financial data for various locations and currencies.

Die Operette v. O. Straus, die alle Länder eroberte

Camilla Horn
Franz Relin
Adele Sandrock
Ernst Dumcke
Susi Lanner



Der letzte Walzer

Eine überragende Leistung. Ein Erlebnis.

Im Vorprogramm:
„Ferner Hefen...“ Lustspiel
mit Anna Müller-Linke.
Leuchtende Fenster (Lehrfilm)
UFA-TONWOCHE

Beginn: 8.00 Uhr
400 615 830

RESI Waldstr. Tel. 5111

Pali

Wir müssen weiter verlängern!
Der Andrang läßt nicht nach!
Bisher rund 15000 Besucher!

Peer Gynt
MIT
HANS ALBERS

3. Woche!

Der größte Erfolg seit Bestehen unseres Theaters!

Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30 Uhr

Heute letzter Tag!
„Brennendes Geheimnis“
mit Willy Forst, Hilde Wagener, Alfred Abel, H.J. Schaufuß, Lucie Höflich u. a.

Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30 Uhr

Ab morgen:
Der monumentale
Film einer
feberhaften
Epoche!

Ein überwältigendes Dokument d. Weltgeschichte • Originalaufnahmen aus den geheimen Archiven aller Länder a. d. Zeit der Jahrhundertwende bis heute!

Sonntag vorm. 11 Uhr:
Japan von Heute!
Volkstümliche Preise.
Jugendliche haben Zutritt.

GLORIA

Rundgebung der Deutschen Arbeitsfront

Kreisbetriebsgemeinschaft Handel 17
Baden-Gruppe Handelsvertreter und Geschäftsfreie.

Am Samstag, den 19. Januar 1935, findet in der Schreyer-Gaststätte, Badstr. 111, abends 8.30 Uhr, eine Rundgebung der D.A.F.-Baden-Gruppe Handelsvertreter und Geschäftsfreie, statt. Es sprechen: Va. B. Han, Berlin, Stellv. Reichsgruppenleiter; ein Vertreter der D.A.F., Gewerkschaft Karlsruhe; sowie Va. Paul Sand, Kreisbetriebsgemeinschaftsleiter von der Gewerkschaft Karlsruhe.

Es ist Pflicht aller Handelsvertreter, Geschäftsfreier, Positionsinhaber, Handelsmänner, Brauereibesitzer, Warenhändler und Kommissionäre, an dieser Rundgebung teilzunehmen.

Deutsche Arbeitsfront, Kreisgewerkschaft Karlsruhe, Kreisbetriebsgemeinschaft Handel 17.

Café Bauer

Das große Saison-Ereignis:
Samstag, den 19. Jan., nachm. 4 und abends 8.30 Uhr
Fadingsmoderndschau Moderevue
ausgeführt von ersten Künstlern vom Lessingtheater u. der Stadt. Oper Berlin. Eintritt frei.

Fanz im Ratskeller.

Verbilligte Sonderzüge ins Albthal.

Am Sonntag, den 20. Januar 1935 verkehren infolge günstiger Schneeverhältnisse auf dem Döbel (Schneehöhe 17-28 cm, davon 3 cm Reuschnee leicht verfahrbar, -1 Grad, Ost und Nord) folgende Verbilligungssonderzüge von Karlsruhe nach Gerolstein zum ermittelten Fahrpreis von 1.50 RM., für Kinder zwischen 4 und 10 Jahren 0.65 RM., Karlsruhe ab 6.30, 7.00, 8.30 und 9 Uhr, in umgekehrter Richtung Gerolstein ab 17.40 und 18.40 Uhr.

Für die Rückfahrt gelten die Sonderzugstarife zu offenem Güter.

Zwischen Gerolstein und Döbel zu offen Gütern Omnibusanfahrtsverkehr zu 50 und 80 Rpfl.

Verkauf der Sonderzugstarife durch Reichsbahn Karlsruhe, A. G. (bei der Hauptpost), Reichsbahn Karlsruhe, Kaiserstraße 159, Sportplatz Friedhof und Bäder in Karlsruhe, sowie durch die Bahnhöfe an der Strecke Karlsruhe-Albthal-Etlingen Stadt am Samstag bis Dienstag. Am Sonntag, den 20. Januar werden Sonderzugstarife nicht mehr ausgesetzt. Beim Abfahren der Sonderzüge wird über zu benutzende Sonderzug für die Hin- und Rückfahrt der Station benachrichtigt.

Karlsruhe, den 18. Januar 1935.
Deutsche Eisenbahn-Betriebs-Gesellschaft.

Kammer-Lichtspiele

„Strasquita“
(Hab ein blaues Himmelbett)

Der Weiterfolg mit der Bombenbesetzung: Jarmila Novotna, Heinz Bollmann, sowie die beliebten Komiker Rühmann, Hans Moser u. a. m. - Anfang: 3, 5, 7, 8.45 Uhr. Telefon 4282.

Aus Anlaß der Eröffnung der Molkerei-Lehr- und Kontrollanstalt Rastatt durch den Milchwirtschafts-Verband Baden-Pfalz findet am **Samstag, den 19. Januar 1935, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus „Zum Türkenlois“ (Franzhalle), in Rastatt eine Bauern-Kundgebung**

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Begrüßung durch Kreisbauernführer Müller;
2. Ansprache des Vorsitzenden des Milchwirtschafts-Verbandes Baden-Pfalz, Bauer Friedrich Mayer II;
3. Ansprache des Landesbauernführers Engler-Fäßlin;
4. Vortrag des Vorsitzenden der Deutschen Milchwirtschaftlichen Vereinigung (Hauptvereingung), Berlin, Bauer Küper, Thema: Die Marktregelung für Milch und ihre Auswirkung auf den Bauernhof;
5. Vortrag des Hauptabteilungsleiters der Deutschen Milchwirtschaftlichen Vereinigung (Hauptvereingung), Berlin, Franzke, Thema: Das Molkereiwesen und die Molkereifachleute in der bäuerlichen Marktordnung.

Den Teilnehmern an der Tagung ist vor und nach der Versammlung Gelegenheit zur Besichtigung der Räume der Molkerei-Lehr- und Kontrollanstalt geboten.

Bauern, erscheint in Massen!
Der Kreisbauernführer.

Doppel-Haus
mit 8x3 Zimmer, Bad, 1912 erbaut, zu verkaufen. Preis: 20 000 M. Angeh. u. Abhandlung: 12, Döbelhof.

Zu vk. Bifett
neue, dunkle, 250 g, 120 u. 140 g, Schokolade, 250 g, 80 M. Angeh. u. Abhandlung: 12, Döbelhof.

Kaufgesuche
Möbel gut erhalten, kauft fortwährend, Wischmann, Zähringerstr. 29.

Union-Lichtspiele

Ab heute
der große Ueberraschungs-Erfolg der Saison:



Das verlorene Sal

Ein Film aus der grandiosen Bergwelt der Schweizer Alpen nach dem gleichnamigen z. Zt. in der Badischen Presse laufenden Roman von GUSTAV RENKER.

Darsteller:

- René von Elsten
- Mathias Wiemann
- Giovanna Steffler
- Lotte Spira
- Verena, ihre Tochter
- Marieluise Claudius
- Hans Alleggen
- Harry Hardt
- Josi
- Olaf Bach
- Yvonne d'Ivry
- Liliane Dietz
- Lisa Amann
- Wera Liessem
- Rudi Boss
- Arnand Zaepfel
- Brunzli
- Arnold Schweizer
- Morgenfhaler
- Ferdinand Asper

Zwei Menschen, die in Liebe verbunden sind u. vom Leben getrennt wurden, finden sich wieder in ein herrl. Naturparadies.

Beiprogramm:
Ouvertüre z. Oper „Römischer Carneval“ v. Berlioz
„Vom Skatbrunnen zu Europas größtem Stausee“
Neueste Deulg-Tonwoche

Ski

Eschen, gekocht ... 8.50
Hickory, gekocht ... 17.50
Bindung, verstellbar 5.00
Ski-Stöcke, Paar ... 1.90

Ski

Stiefel, Sportjuchten 15.50
Ski-Pullover m. Arm 6.80
Ski-Hemd, kariert ... 4.50
Ski-Fäustel, Segeltuch 1.35

Ski

Anzug, Skituch ... 25.50
Knickerbocker, marineblau ... 14.80
Überfallhose, Skituch 10.50
Sialom-Windbluse ... 10.00

Selbstverständlich alles gut und sportgerecht!

Sonntag
Post-Autobus nach Hundseck
Preis RM. 3.- für Hin- u. Rückfahrt
Abfahrt 7 Uhr bei

Freundlieb
KARLSRUHE

Die ig. Dame

mit z. Kleid, a. d. Striegler, die a. Donnerst. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Verloren

Verloren: Briefkasten, Inhalt 40 M. Briefkasten u. Reifeband. Gegen gute Bel. abzugeben. Gottesackerstr. 14, III. Frau Söber.

Kapitalien

Investitionsvertrag 1000 Mark 20% (200 M. Einl.) Zinsl. 12% abh. u. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Colosseum

Ringkämpfe um den goldenen Gürtel
Heute Freitag
4 große Kämpfe
Peterson - Fehlinger
Grabowski - Dose
2 große Entscheidungskämpfe
2 Revanchekämpfe
Green - Krüger
Well Krüger
sich in dem erst. Kämpfe eine Knieverletzung zuzog hat Green diesen Kampf Krüger bewilligt.
Entscheidungskampf
Kranse - Zolsch

Immobilien

Kl. Gasthof
7 schöne Zim., Wein-geraden, Schönbl., Staff, Obst u. Reb-stand, in Randort, ist f. nur 10 000 M. b. 1-5000 M. Anzahl., sofort zu verkaufen. Röh. Büro 1111, Rastattstr. 98, (17849)

Druckarbeiten
Liefert rasch
Süddeutsche
Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H.
Rastattstr. a. 28.

Zu verkaufen
Schleiersäule
Herr. u. D. P. Angeh. u. Abhandlung: 12, Döbelhof.

Emailherd
m. Ruberöff., noch nicht geb., spottbillig zu verkaufen. Schützenstr. 59, II. (833414)

Schüler Leiterwagen
1. 6-8 Jhr. Kranz, mit u. od. Einrad, bis u. 100 kg. Angeh. u. Abhandlung: 12, Döbelhof.



Gähnend leer sind Tische, Stühle —
Kellner kriegen Schlaggefühle —



Grimmig flucht man aller Welt
und verdient kein bißchen Geld! —

Schrammel-Trio
erstkl. Stimmungsmacher, tol. gej. Ang. u. nur guten Kräften u. 1247 an die Geschäftsst.



Wunderbar wirkt in der Tat
stets ein kleines Inserat:



Die Kapelle stellt sich vor —
Publikum ist Aug' und Ohr —



Kommt ein Wirt in gleiche Lage,
insetiert er — ohne Frage!

Stets hilfsbereit ist die Kleinanzeige in der Badischen Presse